

# Der Spickzettel

Schickhardt-Blätter 45 / 2011

/ 2011





Von den Freunden	<b>04</b>	Das Freunde-Jahr im Schnelldurchlauf
	<b>05</b>	Einladung zur Mitgliederversammlung
	<b>06</b>	Freunde Projekt 2010: Das neue Lehrerzimmer
	<b>08</b>	Rückblick auf das erste jährliche Ehemaligentreffen
	<b>11</b>	Verlosung Spickzettel-Quiz // Tag des Ehrenamts
	<b>12</b>	Der neue Internetauftritt der Freunde
	<b>13</b>	AK-Image und AK-Schulkultur stellen sich vor
Titelthema	<b>14</b>	<b>Schüleraustausch am SGH - Einst und Heute</b> Change? – Exchange! – Allgemeines zum Thema
	<b>18</b>	Tarare (F): So alt wie die Städtepartnerschaft selbst
	<b>21</b>	Orsay (F): Entstanden nach Pause
	<b>23</b>	Wenatchee (USA): Zehn Jahre go West
	<b>26</b>	Höganäs (SWE): Naturwissenschaftlicher Anteil ist Pflicht
	<b>28</b>	Wieliczka (PL): Aus Fremden wurden Freunde
	<b>30</b>	Bari (I): Familienanschluss garantiert
Junges Forum	<b>32</b>	Daniel Iffert: Freiwilliges Jahr in Ghana
	<b>35</b>	Jonas Simoneit: Mit dem Evangelischen Missionswerk in Indonesien
	<b>37</b>	Matthias Bloech: Als Singer-/Songwriter unterwegs
	<b>38</b>	Elisabeth Neubert: Kinderpflege in Südafrika
Aus der Schule geplaudert	<b>40</b>	Die neuen NWT-Räume am SGH
	<b>41</b>	Was sonst noch los war: Chamäleon ade // König Keks // Kulturcafé
	<b>42</b>	Vera Scheiner: Ein Jahr in Oregon/USA
	<b>43</b>	Verabschiedung von Lehrkräften: Susanna Richwien // Ingrid Fischer // Heiner Scheerer // Uli Schmid
	<b>45</b>	KuCa-Termine 2011
Was Ehemalige so umtreibt	<b>46</b>	Jörg Enz: Angefixt vom Jazz
	<b>47</b>	Georg Györfi: Große Werkschau
	<b>48</b>	Viola Huth: Schulbau in Nigeria
	<b>50</b>	Julia Wallner: Kunst und Kayher Kirschblüten
	<b>52</b>	Jörg Nitschke: Projekt mit Hollywoodgrößen
	<b>53</b>	Sportlich unterwegs: Rolf Botos // Christiane Talke
<b>54</b>	Abi-Jahrgangstreffen im Jahr 2010	
Ein letzter Blick zurück	<b>58</b>	Just Abied: die Abiturienten des Jahrgangs 2010
	<b>60</b>	Schulchronik 2010
	<b>63</b>	Nachruf Margarete Weippert
	<b>64</b>	Nachruf Ingrid Ploschonka
	<b>64</b>	Nachwort des Spickzettelministeriums
	<b>65</b>	Impressum // Kontaktadressen
<b>66</b>	Beitrittserklärung Freunde des SGH	

Wieder viel positive Resonanz auf die diversen Projekte

## Liebe Mitglieder des Vereins der Freunde

von Susanne Erdmann

Aus dem vergangenen „Spickzetteljahr“ gibt es zu berichten, dass es ein außerordentlich aktives Jahr war. Wir konnten viele Projekte umsetzen und Ideen verwirklichen, was ja nicht zuletzt Ihnen, unseren Mitgliedern, zu verdanken ist. Mit Ihren Beiträgen und Spenden haben Sie die jeweils nötigen Mittel zur Unterstützung unserer verschiedenen Fördermaßnahmen zur Verfügung gestellt.

Schon das vergangene Frühjahr war von großen Aktivitäten gekennzeichnet, nachdem Herr Zerweck seine Pläne für den Bewegungspark vorlegte. Sowohl bei den Schülerinnen und Schülern, der SMV, dem Lehrerkollegium wie auch bei uns, den Freunden, stieß er damit auf eine sehr positive Resonanz. Dank privater und öffentlicher Spenden und einer guten Zulage der SMV und der Freunde des SGH konnte Ende Juni dieses neue Pausenareal der Schülerschaft und damit seiner Bestimmung übergeben werden.

In diesem Zusammenhang konnte durch die Freunde noch ein weiteres Anliegen umgesetzt werden. Herr Jülich hatte vorgeschlagen, die etwas ramponierten Tischtennisplatten zu ersetzen bzw. zu reparieren. So steuerte auch hier unser Verein die nötigen Mittel bei. Eine Spielplatte erhielt einen neuen Belag, die zweite wurde durch unseren Spezialisten in allen technischen Fragen, Herrn Friedemann Conradt, repariert.

Ein lang geplantes Vorhaben fand im Juni seine fast vollständige Umsetzung: der Bibliotheksraum im Oberstufenzentrum wurde von allen Fachschaften auf seinen Bücherbestand hin überprüft. Nicht mehr benötigte Bände wanderten zum Altpapier, so dass Platz geschaffen werden konnte für neue Computerarbeitsplätze für die Schülerinnen und Schüler. Hier geht unser Dank an Frau Jänsch, Herrn Bähr und Herrn Teufel, die bei der Realisierung dieser Maßnahmen eingebunden waren. Da bei der Bereinigung des Raumes auch marode Regale ausgetauscht werden mussten, harren einige hundert Bücher noch in Kisten ihrer Neuplatzierung. 2011 sollen hier Möbel zur Aufbewahrung des Bücherbestandes und einige freundliche Sitzmöglichkeiten geschaffen werden.

Im Frühjahr kam eine Arbeitsgruppe des Lehrerkollegiums auf uns mit der Anfrage zu, ob die Freunde wohl einen Beitrag leisten könnten bei der Renovierung des Lehrerzimmers. Die Arbeiten wollten die Lehrerinnen und Lehrer des AK Lehrerzimmer selbst durchführen, die



Projekt Bewegungspark

Freunde wurden vor allem um Unterstützung für nötige Auslagen und um Ideen angefragt, aber auch praktische Hilfe war willkommen (siehe dazu auch der nachfolgende Artikel „Ist das Kunst oder kann das weg?“). Die Zusammenarbeit mit dem AK machte besonders Freude, da nicht nur der Aspekt von Farbe und Frische und die Veränderung zu einer fröhlichen Umgebung, sondern auch die Begeisterung selbst an der in Aussicht genommenen Verbesserung alle Beteiligten inspirierte. Zudem hatte kein Projekt seit der 2005 durch die Freunde neu gestalteten Pausenhalle so überraschende Reaktionen und dankbare Resonanz gefunden.

Als weitere Unterstützung erhielten Herr Maurer wieder eine Zusage zu seinem Theaterworkshop und Frau Frische finanzielle Beiträge zu ihrem Projekt des Trommelkurses.

Den Jens-Jacker-Preis 2010 bekamen die Abiturienten Sina Eitelbuss und Andreas Werner für ihr Engagement für die Schule während ihrer gesamten eigenen Schulzeit übereicht.

Der „Preis der Freunde des SGH“ wurde Frau Teltscher-Hornung überreicht mit dem Dank für ihre vielen Jahre als Elternbeiratsvorsitzende. Seit Oktober 2010 sind ihr bisheriger Stellvertreter Christian Dziobek zu ihrem Nachfolger und Martin Esser als sein Stellvertreter gewählt worden. Dem Vater

von Schülerinnen der 5. Klassen ein herzliches Willkommen in seinem neuen Amt.

Eine besondere Novität gab es am 25. September 2010: die Premiere des neu konzipierten Ehemaligentreffens. Statt der alle vier bis fünf Jahre stattfindenden Bälle in der Stadthalle werden wir nun an jedem letzten Samstag im September ein Treffen für die ehemaligen Mitglieder des Lehrerkollegiums und



*Verleihung: Preis der Freunde*

der Schülerschaft in den Räumen der Schule veranstalten. Der Auftakt war durchaus vielversprechend und die Rückmeldungen alle sehr positiv (auch hierzu folgt ein paar Seiten weiter ein ausführlicher Bericht). In diesem Jahr wird der Tag des Ehemaligentreffens der 24. September 2011 sein, Beginn wieder ca. 11 Uhr, Ausklang so gegen 16:50 Uhr. Es werden wieder Schulführungen angeboten, für einen Imbiss, Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Alle Ehemaligen, die sich in diesem Rahmen jahrgangsübergreifend treffen, können im Anschluss noch ihren ganz individuellen Jahrgangstreff abhalten. Eine Einladung über die Kontaktadressen der jeweiligen Jahrgangskordinatoren mit „runden“ Jubiläen ist Ihnen hoffentlich zugegangen. Für

Rückfragen und eine rechtzeitige Kontaktaufnahme sind wir erreichbar unter der Adresse: „Freunde des SGH“, Längenholz 2, 71085 Herrenberg oder unter meiner Mailadresse: susanne.erdmann@gmx.net.

Zu Beginn des neuen Schuljahres besuchte Arabinda Ghosh, der zweite Vorsitzende der Freunde, gemeinsam mit mir – einer lieben Gewohnheit folgend – die neuen 5er-Klassen. Den neuen Gymnasiasten konnten wir Vesperdosen und ein kleines Geschenk überreichen und Klassenfotos erstellen. Die Theaterfahrt dieser Klassen fand im Januar statt.

Für das Internet-Café hatten wir Kontakt zu etlichen Schülereltern aufgenommen. Von Herrn Welte kam dabei die gute Nachricht, dass er Computer für das Internet-Café besorgen könne. Nach und nach sollen nun die alten Geräte ausgetauscht und das Internet-Café wieder voll nutzbar gemacht werden.

Abschließend möchte ich Sie noch auf unsere neugestaltete Freunde-Homepage hinweisen. Unter [www.freunde-sgh.de](http://www.freunde-sgh.de) finden Sie Informationen, Berichte und Fotos. Ein Dank für ihre Initiative und Unterstützung geht hierbei an Christian Sill und Conny Knöchel vom AK Internet-Mitglieder.

Für das kommende Jahr kommen sicherlich neue Vorhaben auf uns zu. Ihre Rückmeldungen, Ideen und Vorschläge, aber auch Ihre aktive Mitarbeit sind uns dabei wichtig und willkommen. ∞

**Und nun wünsche ich Ihnen eine angenehme Lektüre des neuen Spickzettels.**

**Ihre Susanne Erdmann**  
*Vorsitzende der Freunde des SGH*

### Einladung zur 28. ordentlichen Mitgliederversammlung am

**Dienstag, den 24. Mai 2011, 18 Uhr im Gasthaus Adler, Herrenberg**

*Tagesordnung: 1. Vorstands- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2010 // 2. Bericht der Kassenprüfer // 3. Entlastung von Kassenprüfern und Vorstand // 4. Wahlen // 5. Verschiedenes*

**Mit freundlichen Grüßen, der Vorstand,**

*Herrenberg im April 2011*

Bei der Aktion Lehrerzimmer greifen Lehrer zu Putzschwamm und Pinsel

## „Ist das Kunst oder kann das weg?“

Von Thomas Volkmann

Es ist beileibe keine neue Erkenntnis, dass es sich in einem schönen Arbeitsumfeld leichter und lieber arbeiten lässt. Das Lehrerzimmer des SGH hätte unter diesem Aspekt schon lange eine Renovierung verdient gehabt. Nun haben die Lehrer selbst und mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins „Freunde des SGH“ zu Putzschwamm und Pinsel gegriffen. Das Resultat kann sich sehen lassen.

Zur Stellenbeschreibung einer Lehrkraft gehört das Renovieren des eigenen Arbeitsplatzes im Lehrerzimmer ganz gewiss nicht. Auch ist nicht zu erwarten, dass das Schulpersonal sich während der Ferien in der Freizeit als Hobbymaler im täglichen Arbeitsumfeld vertreibt. Und doch: nachdem sich die Verweilzeiten im Lehrerzimmer durch Ganztageschule und G8 mittlerweile deutlich gesteigert haben, war dies für eine Lehrergruppe um Caroline Lenz (Englisch, Deutsch), Annerose Härter (Französisch, Englisch) und Siegfried Egeler (Erdkunde, Biologie, NwT) Grund genug, zusammen mit einer Vielzahl an Kolleginnen und Kollegen selbst aktiv zu werden. Dass Pläne für einen Umbau des Lehrerzimmerbereichs

Nachdem geklärt war, dass die werkelnden Lehrkräfte die Farbe von der Stadt finanziert bekommen würden und der Förderverein „Freunde des SGH“ ihnen neben professioneller Unterstützung auch bei der Anschaffung neuer Sitzmöbel und neuer Schiebealousien unter die Arme greifen würde, wurden mit Beginn der Sommerferien 2010 Nägel mit Köpfen gemacht. „Gleich nach der Zeugnisausgabe in der vierten Schulstunde ging es ans Ausräumen des Lehrerzimmers“, sagt Caroline Lenz. „Das war eine witzige Aktion; vor allem Gegenstände und Werke aus dem Kunst- und Theaterbereich tauchten da auf, weshalb wir immer wieder fragen mussten: ‚Ist das Kunst oder kann das weg?‘“, so Lenz.



*Wer will fleißige Handwerker seh'n, der muss nur ins Schickhardt geh'n...*

seitens der Stadt zwar in der Schublade liegen, kümmerte dabei wenig, haben hier ganz aktuell doch Umbaumaßnahmen im Bereich der für die Naturwissenschaften benötigten Klassenzimmer Priorität. Mit einem Umbau des Aufenthaltstraktes für Lehrer wird daher frühestens in zwei oder drei Jahren gerechnet. Der nunmehr kurz vor seiner Pensionierung am SGH stehende Dr. Frank Jülich war daher begeistert von der Aussicht, zum Ende seiner Berufszeit noch ein in frischen Farben erstrahlendes Lehrerzimmer vorzufinden.

Als nächster Arbeitsschritt galt es, die Deckenlampen abzunehmen und ebenso wie die Holzwände abzuwaschen. Für letztere brauchte es sogar ein laugenhaltiges Mittel, um den noch aus Zeiten, als im Lehrerzimmer geraucht werden durfte, stammenden Film zu lösen. Unter der fachlichen Beratung des Malerunternehmens Fritz und Garthoff fanden die abgenutzten und dunklen Partien ein freundliches, helles Aussehen. Einmal von den Spuren ihrer Vergangenheit befreit, wurden die Holzverkleidungen angeschliffen

und in zwei Durchgängen in einem hellstmöglichen Grau gestrichen. Die Betonsäulen bekamen ein sanftes Lindgrün verpasst. „Dass uns mit Siegfried Fritz ein professioneller Maler unterstützt hat, war auf alle Fälle Gold wert“, urteilte Caroline Lenz. Insgesamt 25 aktive Helfer beteiligten sich an der Aktion; besonders fleißig dabei waren Annerose Härter und Eva Limberger (Deutsch, Ethik, Latein). Auch Susanne Erdmann, die Vorsitzende der „Freunde“, hatte viel Herzblut und Zeit in das Projekt gesteckt. Eineinhalb Tage half sie aktiv bei der Renovierung mit, war mit Caroline Lenz auf der Suche nach geeigneten Lounge-Möbeln und packte schließlich bei der Anlieferung auch noch kräftig mit an. Arabinda Ghosh, der zweite Vorsitzende der „Freunde“, wurde dabei gesehen, wie er nach getaner Arbeit für Sauberkeit im Lehrerzimmer sorgte. Jene, die sich handwerklich nicht aktiv einbringen konnten wie etwa „Freunde“-Schatzmeisterin Brigitte Notter-Schroth versorgten die hungrige Helferschar mit einem Vesper.

Während der Ferien fertigte und montierte dann Lehrer Georg Zerweck als gelernter Schreiner neue Arbeitsplatten für

Laptops und Computer; der immer wieder schon für die „Freunde“ als geschickter Helfer aktive Friedemann Conrad strich die abgenommenen Regale in einem freundlichen Maigrün. Dem Arbeitskreis Lehrerzimmer blieb kurz vor Schulbeginn dann nur noch, das renovierte Lehrerzimmer wieder einzuräumen, die zerrissenen alten Gardinen gegen neue verschiebbare Flächenvorhänge zu tauschen und die inzwischen von den „Freunden“ bestellten Möbel für die Sitzecke aufzustellen.

Als dann am ersten Schultag die Kolleginnen und Kollegen ihr neues Reich betraten, erblickte Caroline Lenz lauter strahlende Gesichter. „Alle haben gestaunt, wie viel das bisschen neue Farbe und die neue Ausstattung ausmachen. Frische Blumen auf den Tischen sind inzwischen ein Selbstläufer – und manche witzeln schon darüber, dass wir uns lieber hier aufhalten würden als in den Unterricht zu gehen.“ ∞

*Dieser Artikel ist im September 2010 mit ähnlichem Wortlaut im Rahmen der Gäubote-Serie „Heim(at)werker“ erschienen.*



*Und ist das Werk alsdann vollbracht, setzt man sich hin, plaudert und lacht.*

### Freunde - Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 605 913 10

KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 605 501 30

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Zwei „Musterklassen“ bei Premiere des jährlichen Ehemaligentreffs

## Lizenz zum Wiedersehen

Von Thomas Volkmann

Aus der Erfahrung der letzten Gala im Herbst 2008 in der Stadthalle hat der Förderverein „Freunde des Schickhardt-Gymnasiums e.V.“ eine Konsequenz gezogen und eine neue Form des Zusammentreffens ehemaliger Schüler und Lehrer entwickelt. Zur gelungenen Premiere des neuen jahrgangsübergreifenden Ehemaligentreffens waren am letzten Septembersamstag 2010 u.a. auch die Abi-Jahrgänge 1970 und 1985 in größerer Zahl an ihre frühere Bildungsstätte gekommen.

Das Bedürfnis, sich zu unterhalten und auszutauschen, ist bei einem solchen Wiedersehen groß, der Ballcharakter weniger geeignet“, brachte SGH-Schulleiter Hans-Joachim Drocur in seiner Begrüßung den Grundgedanken des neuen Ehemaligentreffs auf den Punkt. Sich am Ort des damaligen Geschehens wiederzusehen, sei da nur konsequent. „Hier fanden erste Flirts und Liebschaften statt, es gibt sogar Ehepaare, die hier gemeinsam zur Schule gingen. Dieser Ort ist also mit vielen Gefühlen – positiv wie negativ – verbunden“, so Drocur weiter.

Für das Team um die „Freunde“-Vorsitzende Susanne Erdmann war es im Vorfeld freilich nicht ganz einfach, für eine unbekannte Zahl an Besuchern zu planen. „Für uns ist das ein Aufbruch zu neuen Ufern, wir selbst müssen Schritt für Schritt üben und für die nächsten Jahre werben“, so Erdmann. Sie war daher froh über die beiden Abi-Jahrgänge 1970 und 1985, die sich in größerer Zahl angemeldet hatten und einen Teil ihres Wiedersehensprogramms in der ehemaligen Schule abhielten. „Sie sind heute unsere ‚Musterklasse‘“, meinte Susanne Erdmann an die Adresse der beiden Jahrgänge.

Diese hatten im Rahmen dieses künftig jährlich am letzten Septembersamstag stattfindenden Jour Fixe Gelegenheit, sich mit einigen ihrer ehemaligen Lehrer zu treffen, darunter u.a. Volker Bäume, Gerhard und Doris Dengler, Stefan Dobos, Winfried

Hartmann, Dr. Frank Jülich, Peter Lepple, Harald Rein, Gerd Sailer, Dieter Schnermann, Dr. Karin Scholl und Elfriede Tabbert. Einen spontanen Applaus erhielt auch der bereits über 90-jährige Heinz Wengert. Er hatte den „Freunden“ aus seinem Privatarchiv eine Reihe von alten Klassenfotos zur Verfügung gestellt, die immer wieder Anknüpfungspunkte für Gespräche erlaubten. Von Elfriede Tabbert ließen sich die beiden „Musterklassen“ durch ihre ehemalige Schule führen und über die im Laufe der Jahre vorgenommenen Veränderungen informieren.

Zukünftig deutlicher gemacht werden muss, dass dieser Jour Fixe nicht nur den sich ohnehin aufgrund eines runden Abi-Jahrgangsjubiläums treffenden Ehemaligen offen steht, sondern grundsätzlich all jenen, die gerne auf ehemalige Mitschüler und Ex-Lehrer treffen wollen.

Diesmal hielt sich diese Gruppe einzelner Jahrgangsvertreterinnen und -vertreter, von denen manche aus Celle oder Herzogenaurach angereist waren, noch in Grenzen. Die Idee selbst aber begrüßten auch sie ausdrücklich.

Besonders weite Anfahrtswege hatten für den Wiedersehensanlass vom Abi-Jahrgang 1970 Dr. Eva-Maria Herms und Prof. Dr. Wolf-Dieter Gerber auf sich genommen. Herms ist derzeit für die EU in Montenegro mit der Prüfung der Aufnahmekriterien für einen

Mit 90 Jahren der älteste Gast: Heinz Wengert (li.)

Begrüßung durch Susanne Erdmann



EU-Beitritt befasst, Gerber leitet seit 1986 in Kiel den Lehrstuhl für Medizinische Psychologie. Vom Jahrgang 1985 hatten der in Schweden als Produzent für klassische Musik tätige Hans

Kipfer und der in Istanbul als Arzt tätige Serdar Seyhoglu die weiteste Anreise. ∞

*Dieser Artikel erschien im September 2010 im Gäubote.*

## Reaktionen auf den ersten Ehemaligen-Treff am SGH:

### Susanne Erdmann, „Freunde“-Vorsitzende:

„Auslöser war der Vorschlag unserer jahrelangen treu und ausgesprochen konstruktiv mitarbeitenden Kollegin Bärbel Bolay. Sie regte an, diese Treffen nicht mehr alle vier bis fünf Jahre in die Stadthalle zu verlegen und dort mit großem arbeitstechnischem und finanziellem Aufwand ein Fest zu organisieren, sondern jedes Jahr zu einem festen Zeitpunkt alle ehemaligen Mitglieder des Lehrerkollegiums und der Schülerschaft in die Schule selbst einzuladen. Planungstechnisch betrachteten wir dieses erste Treffen noch als Versuch.

Wir wussten, wir müssen selbst damit Erfahrungen sammeln und baten auch offen um Rückmeldungen jeder Art, um mit unserer Organisation den Wünschen und Erwartungen nachzukommen. Insofern wurden unsere eigenen Erwartungen noch übertroffen:

Wir erhielten so viel positive Resonanz, so dass ein klares Fazit gezogen werden kann. Es lautet: Weitermachen. Was gut gefiel, war die unkomplizierte, ungezwungene Atmosphäre, die ermöglichte, was den meisten Gästen am wichtigsten war: sich angenehm und ungestört zu unterhalten.

Die Bewirtung bestand aus einem warmen salzigen Imbiss und Getränken und anschließend einer größeren Kuchenauswahl, Kaffee und Tee. Ich möchte mich bei allen Helferinnen und Helfern herzlich bedanken und hoffe, dass sich beim nächsten Mal viele Ehemalige einfinden werden, um sich in dieser entspannten und offenen Umgebung aufeinander zu freuen.“ ∞

*Get-together in der Pausenhalle*



### Jacky & Doris Dengler:

„Da wir auch im Ruhestand unseren Lebensmittelpunkt in Herrenberg haben, ergeben sich für uns immer wieder Gelegenheiten, mit früheren Schüler/innen ins Gespräch zu kommen. Wir haben aber trotzdem gerne die Gelegenheit genutzt, bei der von den ‚Freunden‘ veranstalteten Begegnung dabei zu sein und an der alten Wirkungsstätte frühere Schüler/innen und natürlich auch Kollegen und Kolleginnen zu treffen. Die Veranstaltung war sicher ein schöner Erfolg, so dass eine regelmäßige Durchführung durchaus wünschenswert ist. Auch der Ansatz, einzelne Jahrgänge mit ihrem Treffen hierbei einzubinden, ist unserer Ansicht nach gut. Allerdings könnte man vielleicht noch deutlicher machen, dass unabhängig von solchen Jahrgangstreffen im Rahmen der Veranstaltung ALLE Ehemaligen willkommen sind.“ ∞

### Dieter Schnermann:

„Auf Wiedersehen! – so sagt man wohl, wenn man sich verabschiedet. Und wenn man noch jung ist (wie ich damals beim Abitur im Jahre 1970), dann ist man erst einmal erleichtert, wenn die Schülerinnen und Schüler dieses Jahrgangs ihr Abitur bestanden haben (ich hatte diesen Jahrgang – genauer die Klasse 13a in den Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde unterrichten dürfen. Und das hat mir viel Spaß gemacht).

Man feiert zusammen diesen Abschluss, verabschiedet sich danach, sagt auf Wiedersehen – und trifft sich in der Regel NICHT wieder.

*Die Fotowand: ein Hingucker*





*Abstecher in den Musiksaal*

Es sein denn zufällig – oder eben bei dem in meiner Ansicht so wunderschönen ‚Spickzettel-Treffen‘ eben im SGH. (...)

Man hatte Muße, sich mit den Ehemaligen zu unterhalten, wobei mir immer wieder auffiel, wie sich auch nach 40 Jahren ‚Pause‘ sehr schnell die ‚alten‘ Verbindungen einstellten. Man erlebte seine ehemaligen Schülerinnen und Schüler eigentlich so, wie einstens, wenn man gelegentlich auch beim ersten Kontakt an diesem Tag gewisse Erkennungsschwierigkeiten (natürlich nur rein äußerlich) hatte. Ich werde dieses Treffen so leicht nicht vergessen – und sage nur: Vielen Dank den Verantwortlichen und Weiter so! Eben auf Wiedersehen!“

PS: „Was mir ausgesprochen leid tat, war, dass ich den Abi-Jahrgang 1985 nur am Rande erleben konnte. Mit ihm verbanden mich viele, aus meiner Sicht ganz schöne Jahre (nicht immer in derselben Zusammensetzung – immerhin Meransen in Klasse 8 und Leistungskurs Latein in 12/15). Ich war einfach zu müde, mich mit ihnen noch auf dem Schlossberg zu treffen.“ ∞

#### **Volker Bäume:**

„Das Treffen war von den Freunden liebevoll und gut vorbereitet sowie durchgeführt. Ich habe einige schon pensionierte Kollegen und frühere Schüler getroffen. Deren Zahl war jedoch nicht sehr groß. Deshalb sollte das Treffen auch in Zukunft an einem festen Termin stattfinden. So hätten alle die Möglichkeit, langfristig zu planen. Der Zuspruch zu diesem Treffen wird sicher zunehmen. Jahrgangs- oder Klassentreffen könnten/sollten wenn möglich parallel im



*Kaffeekränzchen des Abi-Jahrgangs 1970*

Schulgebäude stattfinden. Eine kulturelle Veranstaltung (Musik, Theater etc.) könnte ja auch in dieses Treffen integriert werden.“ ∞

#### **Dr. Karin Scholl:**

„Die Idee des Ehemaligen-Tages finde ich prima, auch wenn ich den ‚Ehemaligen Ball‘ vermissen. Ich fand die Begegnungen sehr anregend. Wünschte mir, dass es sich weiter herumspricht und viel mehr ehemalige SchülerInnen kommen.“ ∞

#### **Andrea Gackenheimer**

Andrea Gackenheimer: Abi 1985, hat Technische Zeichnerin (Maschinenbau) bei Mercedes-Benz in Sindelfingen gelernt, wo sie heute in der Entwicklung als Konstrukteurin für Rohbauteile der C-Klasse (Seitenwand/Dach) tätig ist: „Die Gebäudeführung weckte alte Erinnerungen, mein Fazit war: Ich würde mich sofort wieder zurecht finden und heimisch fühlen. Ich habe ja auch beim letzten Verlassen der Schule 1985 zu meinen Freunden gesagt: ‚Am liebsten würde ich wieder umdrehen und von Neuem anfangen.‘ Ja, tatsächlich, ich bin gerne Schülerin gewesen ;-). (...)

Das Jahrgangstreffen abends war bereichernd. Anstatt mit jedem nur drei Worte zu sprechen, habe ich mich mit einigen wenigen sehr ausführlich unterhalten, auch mit Leuten, mit denen ich während der Schulzeit überhaupt nichts zu tun hatte. Man konnte also nicht nur alte Beziehungen wieder auffrischen, sondern auch neue knüpfen. Weil es so gesellig war, sind wir auch erst mit den letzten gegangen. Ich freue mich schon aufs nächste Mal.“ ∞

**SGH Ehemaligentreff 2011 : Samstag 24/09 : 11-16 Uhr**



Spickzettelredakteur (Mitte) und Gewinner: Robert Richter, Beate Rücker-Fuchs, Martina Dank, Christine Bacher

### Verlosung an Neumitglieder

## Nutznießer eines nie gelösten Preisrätsels

Von Thomas Volkmann

Nicht nur aus gestalterischen Gründen wurden in der letzten Ausgabe des Spickzettel über das Heft verteilt kleine Mensch-ärgere-Dich-Figuren eingebaut. Ergebnis unseres mit attraktiven Preisen ausgelobten Mini-Quiz, bei dem es nichts weiter als die Zahl der über das Heft verteilten Spielhütchen mitzuteilen galt: null Antworten.

Mensch, ärgere Dich nicht, so haben wir daraufhin anderen eine Freude gemacht, indem wir die uns von im letzten Spickzettel vorgestellten Ehemaligen zur Verfügung gestellten Preise unter den insgesamt 38 im Jahr 2010 dem Förderkreis der Freunde beigetretenen Mitgliedern verlost haben. Die Übergabe erfolgte Anfang Februar im VfL-Center Herrenberg in netter kleiner Runde und im Beisein von der Freunde-Vorsitzenden Susanne Erdmann. Freuen durften sich die folgenden Fördermitglieder:

Die Schülereltern Christine Bacher (Nebringen) und Claudia Wesche (Herrenberg) über je eine von Georg Lehmacher (Abi 1981) entworfene Spieldose; Robert Richter, Ann Ellwanger (beide Abi 2010) und Martina Dank (Öschelbronn) über ein Exemplar des von Simon Rost (Abi 1991) geschriebenen Romans „Der fliegende Mönch“; Beate Rücker-Fuchs (Herrenberg) über die CD „Himmelblau“ der Herrenberger Indieband „Brot und Spiele“, bestehend aus den Ex-SGH'ern Johannes Kuhn (Abi 2001), Alexander Kuhn (Abi 2003 am AGH), Thomas Orr (Abi 2005 am AGH) und Max Grau (Abi 2007). ∞

### Tag des Ehrenamts der Stadt Herrenberg

## „Freunde“-Schaffer ausgezeichnet

Von Thomas Volkmann

Im Veranstaltungskalender der Stadt Herrenberg nimmt der Tag des Ehrenamts einen festen Platz ein. Im Dezember 2010 fand er zum nunmehr neunten Mal statt. Bei mittlerweile 83 für ihr ehrenamtliches Engagement ausgezeichneten Personen, die sich um das Gemeinwesen in der Stadt verdient gemacht haben, und insgesamt rund 200 Gästen war der Umzug von der Alten Turn- in die Stadthalle ein konsequenter Schritt.

Unter den Geehrten fanden sich mit Elfriede Tabbert und Rainer Rottke auch zwei Mitglieder aus dem „Freunde“-Vorstand. Elfriede Tabbert gehört dem „Freunde“-Vorstand seit seiner Gründung 1981 unterstützend an. Unter anderem war sie Stellvertreterin von Herrn Dr. Martin Zeller und prüft seit einigen Jahren auch regelmäßig die Kasse. Auch hat sie diesen Spickzettel wieder auf Rechtschreibfehler hin durchgesehen. Sie wurde von OB Sprißler auch für ihre Mitwirkung im Vorstand des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche geehrt. Rainer Rottke wurde auf diesem Weg nochmals

Dank für die Redaktion der Spickzettel-Ausgaben 34 bis 45 ausgesprochen. Eine Tradition beim Ehrenamtsabend ist es übrigens, dass die Gäste sich beim anschließenden Vesper von den Herrenberger Gemeinde- und Ortschaftsräten bedienen lassen dürfen. ∞

(Das Foto mit Elfriede Tabbert und Oberbürgermeister Thomas Sprißler findet sich vorne auf der Umschlaginnenseite; im Hintergrund dazwischen übrigens die ebenfalls bei „Freunde“-Sitzungen mitwirkende Brigitte Lekies, die am Ehrenabend für ihre Mitarbeit im Förderkreis der Musikschule geehrt wurde)

AK Internet reloaded

## Neuer Internetauftritt der Freunde

Von Cornelia Knöchel und Christian Sill

Nachdem sich der bisherige Betreuer Eric Welte aus beruflichen Gründen aus dem aktiven Geschehen größtenteils zurückgezogen hat, hat sich der AK Internet des Elternbeirats am SGH Anfang 2010 neu konstituiert.

Die Mitglieder des AKs (Cornelia Knöchel, Steffen Hanske und Christian Sill) haben sich neben dem Internetauftritt des Elternbeirats ([www.eltern-sgh.de](http://www.eltern-sgh.de)) auch der Seite der Freunde des SGH ([www.freunde-sgh.de](http://www.freunde-sgh.de)) angenommen. Die Homepage der Schule wird weiterhin von Dr. Wiebel und den Schülern der Homepage-AG gestaltet. In regelmäßigem Austausch wird versucht, diese drei Internetauftritte bezüglich Design und Technik aufeinander abzustimmen. Durch Umstellung auf neue Technologien und Konzepte soll die Attraktivität und Aktualität der Seiten gesteigert werden. Für Interessierte bietet sich die Möglichkeit, Beiträge zu

aktuellen Geschehnissen (inklusive Fotos) rund um das SGH einzureichen, welche zeitnah veröffentlicht werden.

Auch wird derzeit eine Verlinkung mit Netzwerken wie Facebook und Twitter diskutiert, um „Freunde“-Mitglieder gezielter und regelmäßiger über Ereignisse oder Veranstaltungen aus dem SGH-Umfeld informieren zu können.

Neue Ideen, Vorschläge, Wünsche und konstruktive Kritik zu den Inhalten der beiden Internetauftritte sind dem AK Internet unter [info@freunde-sgh.de](mailto:info@freunde-sgh.de) immer willkommen. ∞

The screenshot shows a web browser window displaying the homepage of 'Freunde des Schickhardt-Gymnasiums e.V.'. The page features a navigation menu with links like 'Startseite', 'Wir fördern Freunde!', 'Der Spickzettel', 'Man trifft sich', 'Der Verein', and 'Impressum'. The main content area is titled 'Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg' and contains an article titled 'Die Projekte 2010 bis 2011'. The article discusses the renovation of the teacher's lounge, mentioning the removal of old furniture and the installation of new desks and a couch. It also mentions a meeting of former members on October 25, 2010. On the right side, there is a login form with fields for 'Benutzername' and 'Passwort', and a list of links for 'Passwort vergessen!', 'Benutzername vergessen!', and 'Registrieren'. Below the article, there are sections for 'Die Verschönerung des Lehrerzimmers' and 'Ehemaligen Treffen 2010'.

## Der Image-AK stellt sich vor

Ein Problem unserer Schule ist die mangelnde Identifikation der Schüler mit dem SGH. Hauptgründe dafür sind der teilweise marode Zustand des Schulgebäudes und gleichzeitig ein Fehlen von Räumen für Schüler, in denen sie sich wohl fühlen und genügend Rückzugsmöglichkeit haben. Genau diese fehlende Identifikation führt zu Vandalismus und Unzufriedenheit auf Seiten der Schüler.

Der Image-AK hat sich zum Ziel gesetzt, die Schule so zu verändern, dass sie für Schüler attraktiv gestaltet wird. Das würde sich zum einen positiv auf das Lernklima auswirken, zum anderen das Ansehen der Schule bei Eltern und Lehrern steigern. Viele Vorschläge und Konzepte wie beispielsweise für Sitzgelegenheiten, die Beseitigung von Verschmutzungen und ungenutzter Räume und die Etablierung eines Schullogos samt Schulfarben hat der Image-AK bereits entwickelt.

Wir hoffen, Sie für unsere Sache zu begeistern, und freuen uns über positive Resonanz. ∞

*Ihr Image-AK (Wilko Gulden, Paul Bolay, Maximilian Leonhard Schroth, Müjdat Ay, Robin O'Neill, Theo Hemberle und Kai Gieringer, alle KS1)*



Wieder mal Kloakenalarm (Foto: Holom)

## Der AK-Schulkultur stellt sich vor

Zu Beginn des Schuljahres kam es über den Zeitraum von mehreren Wochen zu wiederholten Vandalismusvorfällen im Schulgebäude. Da stellt sich doch die Frage: was treibt Schüler eigentlich zu solchem Fehlverhalten? Im Rahmen der daraufhin geführten schulinternen Diskussion wurde dann die Idee geboren, einen AK-Schulkultur zu gründen, in dem Vertreter des Elternbeirats, des Lehrerkollegiums, des AK-Image sowie des Fördervereins „Freunde des SGH“ über mögliche Ursachen und geeignete Gegenmaßnahmen nachdenken. Im Besonderen

sollen die Vorschläge der Schüler zur Stärkung der Identifikation aufgenommen und zügig umgesetzt werden. Weitere Aufgaben des AK werden sein, das erarbeitete Konzept mit den Schulgremien und dem Schulträger abzustimmen und die für die Umsetzung der Maßnahmen nötigen Gelder zu sammeln: z.B. über Fördermittel und die Durchführung eines Sponsorenlaufs. ∞

*Ihre Elternbeirats-Vorsitzenden Christian Dziobek und Martin Esser*

### Spendenaufruf:

Wer die Arbeit der beiden Arbeitskreise finanziell unterstützen möchte, darf seine Spende unter dem

### Stichwort „AK Schulimage“

auf eines der beiden „Freunde“-Konten überweisen. Diese lauten:

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 605 915 10  
KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 605 501 30

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.



Anna Luz



Esther Heumüller



Anne Hamann



Lena Kurz

## Schüleraustausch am SGH – Einst und Heute

### Change? – Exchange!

Von Hans-Joachim Drocur

An Alfred Nobels Todestag vor fast 115 Jahren wurde zum ersten Mal der seither jährlich vergebene Friedensnobelpreis verliehen. Diesen Preis erhielten 1926 zwei Außenminister: der Franzose Aristide Briand und der Deutsche Gustav Stresemann. Ihr Verdienst: die so genannte „Locarnopolitik“ sollte nach dem Ersten Weltkrieg eine Annäherung ihrer beider Länder erreichen. Friede und europäische Verständigung waren erklärtes Ziel. Bis zum ersten Schüleraustausch aber hat es noch ein Weilchen gedauert.

Deutschland wurde als Folge in den Völkerbund aufgenommen. Briands Kommentar dazu: „Zwischen Deutschland und Frankreich ist es Schluss mit den schmerzhaften und blutigen Zusammentreffen, mit denen alle Seiten der Geschichte befleckt sind. Es ist Schluss mit dem langen Trauerschleier über Leiden, die niemals nachlassen werden. Keine Kriege mehr, keine brutalen und blutigen Lösungen mehr für unsere Meinungsverschiedenheiten ...“.

Nur drei Jahre später, 1929, bei seiner letzten Rede vor dem Völkerbund klang Stresemann bereits weniger optimistisch: „...Herr Briand hat einmal davon gesprochen, wie außerordentlich schwierig es sei, für diese Gedanken der Verständigung der Völker und des Friedens die Jugend zu gewinnen, weil der Heroismus des Krieges die Poesie bis in die Gegenwart hinein beherrsche...“.

Was danach geschah, wissen die noch lebenden Zeitzeugen zu erzählen. Friedensgedanken und Versöhnungswillen zweier visionärer Politiker reichten nicht aus. Bereits die nächste Generation junger Männer zog wieder in einen Krieg, dessen Folgen noch katastrophaler waren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es erneut zwei Staatsmänner, die bereit zum Neuanfang der Beziehungen waren: Charles de Gaulle

und Konrad Adenauer. Diesmal aber nahmen sie die Jugend mit. Man setzte vermehrt auf die Begegnungen zwischen einzelnen Menschen, vor allem jungen Menschen, die durch ihre persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse mit Gleichaltrigen aus anderen Staaten Vorurteile abbauen oder erst gar nicht entstehen lassen sollten.

Das besondere Augenmerk galt vor allem den Kontakten zwischen jungen Deutschen und Franzosen. Die ersten Begegnungen waren nicht immer einfach, doch die nächsten Jahre prägten ein ganz neues Verständnis und damit auch eine völlig andere Verständigung zwischen den einstigen „Erbbeindern“. Mit de Gaulles Rede an die deutsche Jugend 1963 in Ludwigsburg und der Gründung des deutsch-französischen Jugendwerks im selben Jahr wurde dann auch ein neues Kapitel der deutsch-französischen Beziehungen geöffnet und die bitteren Erfahrungen von Krieg und Leid in der Folgezeit überwunden. Was unsere beiden Länder vor allem in den 50er und 60er Jahren geschafft haben, gilt weltweit als Beispiel für Versöhnung und Partnerschaft. Deutschland und Frankreich waren die treibenden





Katrin Ickrath

Desiree Talaga

Moritz Burmeister

Kräfte, als es 1957 zusammen mit Italien, Belgien, den Niederlanden und Luxemburg zur Gründung der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ kam. Die Verträge von Rom haben sechs Länder unterzeichnet, und es kamen immer mehr Länder hinzu. Nach dem Ende des „Kalten Krieges“ weitete sich die Europäische Gemeinschaft auch in Osteuropa aus, und heute gehören 27 Staaten zur sogenannten Europäischen Union. Was nach den beiden Weltkriegen noch eine kühne Vision war, ist heute Wirklichkeit geworden: ein geeintes Europa ohne umkämpfte Grenzen.

**B**rauchen wir nach dieser Erfolgsgeschichte der europäischen Einigung dann überhaupt noch den zeitlichen und finanziellen Aufwand von Schüleraustauschen in Europa? Die Antwort lautet eindeutig: ja. Diese Antwort möchte ich mit drei Zitaten belegen:

1. „Der internationale Schüleraustausch fördert das friedliche Zusammenleben der Völker. Für den jungen Menschen, der an einem solchen Schüleraustausch teilnimmt, bedeuten die anderssprachige Umgebung, ihre Lebens- und Schulformen, die Kenntnis einer anderen Sicht von kulturellen, kommunalen und politischen Problemen einen nachhaltigen Gewinn für die eigene Entwicklung. Er gewinnt einen Zuwachs an Erfahrungen und Fähigkeiten, der über den Bereich messbarer Kenntnisse erheblich hinausgeht“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1974).

2. „Die Begegnung mit kultureller Vielfalt regt zur Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen an und ermutigt zugleich zur Reflexion

über eigene Erfahrungen und soziokulturelle Bedingungen. So wird eine interkulturelle Kompetenz aufgebaut, die Identitätsfindung und Persönlichkeitsbildung unterstützt und Empathie, Achtung und Toleranz bildet.“ (Bildungsplan 2004, Leitgedanken zum Kompetenzerwerb für moderne Fremdsprachen)

3. „Mobilität zu Lernzwecken ermöglicht es jungen Menschen, neues Wissen und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben, Sprachkenntnisse zu erweitern, ihre persönliche Entwicklung voranzubringen und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu steigern. Ein Aufenthalt im Ausland kann einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung, zum Abbau von Vorurteilen und zur Wertschätzung der europäischen Vielfalt leisten. Durch den Austausch mit Partnern in anderen europäischen Ländern spannen Schüler und Lehrkräfte, Studierende und Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, Auszubildende und Auszubildende eine lebendige Brücke zwischen den Staaten Europas.“ (Kultusministerkonferenz 2010)

**M**an kann also festhalten: Austauschziele können sich im Laufe der Zeit zwar ändern, aber an der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit besteht auch im 21. Jahrhundert kein Zweifel.

**D**ie deutschen Schulen wurden seit der Gründung des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) 1952 als Abteilung des Kultusministeriums der Länder tatkräftig darin unterstützt, Kontakte zwischen Schulen und einzelnen Schülern nach Frankreich und Großbritannien, später auch weltweit, zu knüpfen. So konnten seit den 50er Jahren Tausende junger Menschen



Illustrationen auf den folgenden Seiten: Valentin Bauer



Sandra Bossenmaier



Priscilla Maier



Deborah Conzelmann

aus Baden-Württemberg durch die Förderung der Schulverwaltungen im Auftrag des Landes ein fremdes Land kennen lernen und ihre eigene Kultur vermitteln. Allein das deutsch-französische Jugendwerk hat seit seinem Bestehen rund 8 Millionen Jugendlichen die Teilnahme an gegenseitigen Besuchen ermöglicht. Der Austauschgedanke macht an den Grenzen Europas schon seit längerem nicht mehr Halt - hier sei nur auf das German-American Partnership Program verwiesen, das Austausche auch über den großen Teich fördert.

Und auch die Art des Austauschs hat sich weiter entwickelt. Natürlich gibt es noch die klassische Schulpartnerschaft, bei der Klassen oder Gruppen für die Dauer des Aufenthaltes in der Gaststadt bei Familien einquartiert werden und so die fremde Kultur direkt miterleben können. Beim Gegenbesuch werden unsere deutschen Sitten und Gebräuche erlebbar. Heute gibt es auch die Möglichkeit einer Drittortbegegnung, bei der sich die Schüler an „neutralen“ Orten treffen und sich bei Gruppenarbeit und Ausflügen ohne „Heimvorteil“ begegnen können. Ebenfalls immer stärker gefragt sind längere Aufenthalte im Ausland, wie z.B. ein ganzes Jahr ohne Gruppe, ganz auf sich gestellt, im fremden Land. Eine tolle Erfahrung, bei der man auch viel Selbstständigkeit und Unabhängigkeit lernt. Und damit nicht genug: die Vernetzung der Länder zeigt sich vor allem auch bei Comenius-Projekten, bei denen mindestens drei Schulen aus mindestens drei Ländern über zwei Jahre hinweg an einem gemeinsam festgelegten Thema arbeiten, das auch in den Unterricht eingebaut wird.

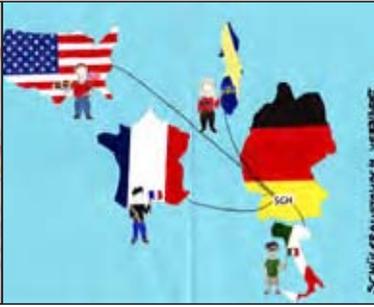
Bei regelmäßigen gegenseitigen Besuchen wird der jeweilige Stand und das weitere Vorgehen besprochen. Und dies sind nur einige Beispiele, wie sich junge Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt kennen lernen können: die Möglichkeiten sind quasi unbegrenzt. Ein neuer Begriff für den traditionellen Begriff „Austausch“ hat sich fest im Schulalltag etabliert: „Interkulturelles Lernen“.

Am Schickhardt-Gymnasium haben Schüleraustauschprogramme eine lange Tradition. Bereits ein Jahr vor der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages entstand der Austausch mit der Herrenberger Partnerstadt in Frankreich, Tarare. Nach einigen Jahren der Unterbrechung haben wir seit diesem Schuljahr den Kontakt wieder aufgenommen und einen Austausch mit dem Collège Saint André begonnen. Aktuell haben wir neben dem Kontakt mit Tarare einen weiteren Austausch mit Orsay in Frankreich, Wenatchee im Staate Washington (USA) und das Sprachprojekt mit dem Kullagymnasiet in Högånäs (Schweden). Bei diesem arbeiten Gruppen aus schwedischen und deutschen Schülern an einem naturwissenschaftlichen Thema. Da die Schweden kein deutsch und die Deutschen kein schwedisch sprechen, muss in englischer Sprache kommuniziert werden, aber dies tut der Verständigung und dem inhaltlichen Erfolg keinen Abbruch.

Neben vielen anderen Kontakten, die in der Vergangenheit bestanden, möchte ich an dieser Stelle einige langjährige Partnerschaften erwähnen. Obwohl nie „offizielle“ Fremdsprache am SGH, erfreute sich die Italienisch-AG



Rebecca Litauer



Lilli Erdmann



Bei der Auswahl des SZ45-Covers

großer Beliebtheit. Das lag insbesondere an der jährlichen Reise nach Bari – einem Kontakt, der 30 Jahre Bestand hatte.

Über zehn Jahre fuhren Herrenberger Schülerinnen und Schüler nach Wieliczka in der Nähe von Krakau. Auch die Begegnung mit Schülerinnen und Schülern aus Morecambe (Großbritannien) hatte einige Jahre Bestand, und dann gab es auch noch Saint-Ouen l'Aumone, Aubervilliers und Castro Urdiales in Spanien. Im letzten Jahr fand ein Austausch der besonderen Art statt. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft Herrenberg-Tarare traf sich eine 11. Klasse des SGH mit einer Klasse der Kunstschule in Tarare, um gemeinsam zu zeichnen, zu malen und Drucktechniken auszuprobieren. Die entstandenen Werke waren beachtlich.

Und wir sind schon gespannt auf das neueste Vorhaben: für das kommende Schuljahr ist ein Austausch mit Budapest angedacht, bei dem nicht Projekte im naturwissenschaftlichen Bereich, sondern mit politisch-historisch-kulturellem Schwerpunkt locken.

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass ohne den engagierten und überzeugten Einsatz vieler Lehrerinnen, Lehrer und Eltern keine dieser Begegnungen zustande gekommen wäre. Sie haben Großartiges geleistet bei der Begleitung der Schüler in die Partnerstädte, bei der Organisation und Durchführung des Programms, beim Gegenbesuch in Herrenberg und nicht zuletzt dem Einverständnis, zunächst fremden Menschen ihre Türen zu öffnen. An dieser Stelle möchte ich mich bei Ihnen, liebe Kolleginnen

und Kollegen, und den vielen Gastfamilien ganz herzlich bedanken und hoffe, dass aus ersten, von der Schule initiierten Begegnungen dauerhafte Freundschaften werden.

Wenn man zurück blickt, hatten Stressemann und Briand hohe Ziele, aber „das Volk“ war noch nicht bereit. Das hat sich in den letzten 60 Jahren grundlegend geändert – die Begegnungen der einzelnen Menschen hat Europa verändert. Heute finden Kriege nicht mehr vor unserer Haustüre statt, Reisen innerhalb Europas und der ganzen Welt sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber Vorsicht ist geboten: wie jeder weiß, gelingen gute Beziehungen und Freundschaft auf Dauer nur, wenn man aufmerksam bleibt, sie pflegt und sich für Probleme und Wege des Anderen interessiert. Das gilt im Kleinen und im Großen. Und nachdem wir in den vergangenen Jahrzehnten erfahren durften, dass genau so auch Völkerfreundschaft gelingt, bleibt mir der Wunsch nach „Austausch“ nicht nur eine Herzensangelegenheit, sondern auch eine Notwendigkeit. ∞

*Hans-Joachim Drocur (im Bild rechts außen, der Zweite von rechts), ist seit dem 1. August 2003 Schulleiter am SGH. Während er als Schüler nie die Möglichkeit hatte, an einem Schüleraustausch teilzunehmen, begleitete er als Lehrer mehrfach Klassen bzw. Gruppen nach Frankreich und USA.*





Farbenfrohes Tarare zum Fête de Moussellines (Fotos: Stumpf)

Kunstprojekt mit der

Austausch mit Tarare so alt wie die Städtepartnerschaft selbst

## Auch für Vegetarier findet sich ein Plätzchen

Von Thomas Volkmann

Einen Schüleraustausch mit dem Lycée in Tarare gab es de facto schon im Jahr vor dem offiziellen Beginn der partnerstädtischen Beziehungen. Dr. Walter Gerblich, Schulleiter des damaligen Herrenberger Progymnasiums als Vorläufer des SGH, regte bereits 1959 einen Schüleraustausch an. Bis auf wenige Unterbrechungen finden diese bis heute statt.



Begegnungsspiele auf dem Alten Rain

Prima Gegend, tolles Wetter, sehr gastfreundliche Familien, gutes Essen, supersympathische Jugendliche, alles Spitze, viel zu kurz, wir kommen wieder!“ Was sich anhört wie ein Telegramm oder eine kurze Nachricht an die Lieben daheim, sind Äußerungen, die Monika Lütke während ihrer Zeit als Schüleraustauschkoordinatorin am SGH regelmäßig zu hören bekam. Und so hat sie es 1982 auch in einem Buch geschrieben, das auf 600 Jahre Lateinschule und 20 Jahre SGH zurückblickte.

Lütke stellt darin auch fest, dass der Erfolg des Schüleraustauschs mit Frankreich, aus dem sich in vielen Fällen auch feste Familienpartnerschaften gebildet haben, die bis heute privaten Kontakt miteinander halten, der Einbettung in die gute Städtepartnerschaft zu verdanken ist. Als Beispiele mögen hierfür die Verbindung der

Familie Egenter zur Familie von Danielle Pontvianne, der langjährigen Sekretärin des Tararer Partnerschaftskomitees, und die bis heute noch bestehenden Kontakte von Wolfgang Breitner zum Sohn des in den 60er Jahren von Tarare aus für den Austausch zuständigen Lehrers Daniel Aucey dienen. „Immer wieder hört man ja auch bei Vereinsbesuchen, wie sich ehemalige Schüler an ihren inzwischen Jahrzehnte zurückliegenden Schüleraustausch erinnern“, sagt der 28 Jahre lang als Vorsitzender des Herrenberger Partnerschaftskomitees aktive Gerhard Dengler.

Wegen der unterschiedlichen Ferienregelungen an deutschen wie französischen Schulen war und ist es nicht immer einfach, einen für alle Beteiligten idealen Zeitpunkt zu finden. Vor allem wenn sich der Austausch wie bis 1975 noch über drei Wochen, bis 1999 dann über 14 Tage und seitdem über nur noch eine Woche erstreckt. Eingespielt hat es sich, dass im Herbst gen Westen gefahren wird, der Gegenbesuch aus Tarare im Frühjahr erfolgt. Eine Besonderheit im Laufe der vergangenen 50 Jahre stellten zum einen zwischen 1969 und 1972 die von den SGH-Lehrern Theo Boos und Rüdiger Zimmer begleiteten deutsch-französischen Skifreizeiten in Chamrousse nahe Grenoble dar, wo der Stadt Tarare zusammen mit anderen französischen Kommunen eine Art Jugendheim gehörte. „Mit den Schullandheimen in Südtirol hat sich das allerdings dann erledigt“, erinnert sich Gerhard Dengler. Dafür erlebten aber zwischen 1970 und 1985 insgesamt 17 Klassen der Herrenberger



freien Kunstschule Tarare (Fotos: Bäuerle)

Tarare feiert (Foto: Stumpf)

Realschulen und Gymnasien ihr Schullandheim in Les Sauvages in der Nähe von Tarare. Umgekehrt informierten sich zwischen 1974 und 1985 jeweils rund 50 bis 40 Absolventen der Tararer Berufsschule im Alter zwischen 16 und 18 Jahren eine Woche lang über das Schul-, Arbeits- und Alltagsleben in Herrenberg. Zwischen 1968 und 1974 wurden zudem im Rahmen des Schüleraustauschs Veranstaltungen der Schulchöre von SGH und dem Schulzentrum La Plata in Tarare gefördert und ein Ballettgastspiel in Tarare gegeben.

Alldings hat man über all die Jahre auch Afeststellen müssen, dass ein solcher Schüleraustausch ganz wesentlich vom Engagement der betreuenden Lehrer abhängt. Gerhard Dengler erlebte das als ehemaliger Lehrer des SGH lange genug aus nächster Nähe mit. „In den ersten Jahrzehnten erfolgte die Organisation noch über die Partnerschaftskomitees und die Verantwortlichen an den Schulen, später dann durch die Schulen selbst“, erzählt er. Dr. Siegfried Makowka, Monika Lütke, Angelika Hiller und Angela Schulz waren dies am SGH. In den 70er Jahren nahmen auch die Jerg-Ratgeb- und die Theodor-Schütz-Realschule in Verbindung mit Realschulen in Tarare, bzw. der Gultsteiner Partnergemeinde Amplepuis an Schüleraustauschprogrammen teil.

Als Schulz 2005 als Schulleiterin ans Andreae-Gymnasium kam (seit 1977 nimmt das AGH mit Unterbrechungen am Austauschprogramm teil, verantwortlich zeichnete hier bis 2004 Jochen Kaiser), nahm sie die zu Beginn der 2000er-Jahre aus personellen Gründen vom SGH stark zurückgefahrenen Kontakte wieder auf und traf sich mit Christine Puls, der aktuell in Tarare zuständigen Koordinatorin. Schon für das darauf folgende Schuljahr fand sich aus dem Stand heraus bereits ausreichend Interesse auf beiden Seiten. Einen ordentlichen Schub an Teilnehmern gab es zudem, als die Romanistin Schulz eine sogenannte „classe européenne“ für jene Schüler anregte, die über bereits gute Sprachkenntnisse

verfügen und damit dem regulären Unterricht in der Partnerstadt folgen konnten. „Der Austausch hat dadurch einen neuen Kick bekommen“, sagt Angela Schulz, die am AGH mit Jutta Weidner und Jochen Stoll bereits eine neue Lehrer- generation für den Frankreichaustausch bereitstellen weiß. Ein Problem, das heute mehr als früher auftritt, ist, die zu den Lebensgewohnheiten der Austauschschüler passenden Familien zu finden,



Partnerschaftsschild in der Horber Straße

sagt die AGH-Direktorin und nennt als Beispiel die Gruppe der Vegetarier. Bislang hat sich aber auch für sie noch immer ein Plätzchen gefunden.

Einem interessanten Ansatz verfolgte im Jahr des Partnerschaftsjubiläums auch das SGH. Über Danielle Pontvianne erhielt die Kunstlehrerin Danielle Zimmermann einen Kontakt zur freien Kunstschule in Tarare. Der „Testballon“ wurde mit 20 Schülern der hiesigen 11. Klasse und 15 Kunstschülern aus Tarare erfolgreich gestartet. „Das war sicherlich etwas Besonderes für das 50-jährige Partnerschaftsjubiläum“, empfand es Danielle Zimmermann. ∞

Dieser Beitrag erschien 2010 im Rahmen der Gäubote-Reihe zum 50-jährigen Partnerschaftsbestehen.

Tarare-Austausch 2010 des SGH

## Küsschen, Küsschen

Von Janina Notter, Klasse 8a

Frankreich mal ganz anders kennen zu lernen, ich glaube, dass war eine tolle Erfahrung für uns, da sind wir uns alle einig. Ich denke, uns allen ging es beim Tarare-Besuch vergangenen November ähnlich. Einerseits freuten wir uns auf die Gastfamilien, vielleicht auf neue Freundschaften, aber genauso hatten wir ein bisschen Angst, nämlich davor, dass die Familie nicht nett ist oder es mit dem Verständigen in der Fremdsprache nicht klappt.

Nach fast zehn Stunden Fahrt kamen wir in Tarare an. Nachdem der erste Eindruck der Schule nicht der beste war, da die Schule einem grauen Klotz glich, wurden wir gleich umso freundlicher von den Franzosen empfangen. Die Schulleiterin las die Namen der verschiedenen Austauschpaare, vor und noch etwas schüchtern traten wir vor und gaben uns Küsschen. Küsschen auf die Wangen bekommt man übrigens von jedem in Frankreich. Auch, als wir dann an den Tischen Saft tranken, war das Gespräch noch etwas zurückhaltend. Doch das änderte sich schon bald. Nach dem Empfang ging es zu unseren Gastfamilien und unserem Zuhause für die kommende Woche. Schnell merkten wir, dass das Sprichwort „andere Länder andere Sitten“ auch auf Frankreich zutrifft. Zum Beispiel trinkt man hier statt Sprudel eigentlich fast immer nur Hahnenwasser, und auch das Essen ist anders. Doch an das gewöhnten wir uns. Auch haben dort schon die kleinen Kinder jeden Tag Mittagschule, außer am Mittwoch.

Nach der ersten Nacht im neuen Bett ging es am Dienstag mit unseren Korrespondenten in die Schule. In Frankreich beginnt sie erst um 8:30 Uhr (länger schlafen!), dafür geht alles viel

strenger zu als bei uns. Nach zwei Stunden, während die Franzosen noch die Schulbank drückten, besichtigten wir eine Stickerei. Diese ist den Webtechniken in Ländern wie China um einiges voraus. Nachmittags lernten wir bei einer Stadtrallye Tarare besser kennen.

Wenn man so nahe bei Lyon wohnt, ist eine Besichtigung der drittgrößten Stadt Frankreichs natürlich Pflicht. Zuerst fuhr der Bus

einmal quer durch die Stadt und brachte uns alle Sehenswürdigkeiten zu Gesicht. Dann hielten wir an einer Kathedrale im Viertel La Grand-Russe und hörten im Webereimuseum vieles über die Französische Geschichte und über die Vergangenheit der Weberei. Auch eine Weinkellerbesichtigung stand während der Austauschwoche auf dem Plan. Wein ist typisch für die Region Rhone-Alpes. Großen Spaß machte das Basketballspiel Frankreich gegen Deutschland.

Ein Highlight war für uns jedoch die Abschiedsparty. Die Eltern hatten ein riesiges Büffet mit verschiedenen französischen Spezialitäten vorbereitet (mmmh lecker). Wir leisteten auch einen kleinen Beitrag mit einer Rede, selbstverständlich auf Französisch, einem Gedicht und dem bekannten Lied: „Nehmt Abschied Brüder“.

Als die Eltern gegangen waren, tanzten wir noch und spielten typische französische Partyspielchen. An diesem Abend merkten wir, was für große Freundschaften wir mit den Franzosen geschlossen hatten. Dieser Abend zählte zu den Momenten, die nie vergehen hätten sollen. Doch es kam ja noch das Wochenende mit den Gastfamilien, diese waren uns mittlerweile schon richtig ans Herz gewachsen.

Jeder verbrachte es unterschiedlich: Museen, Einkaufshäuser, Ausflüge nach Lyon, Familienfeste, Bowlen, Partys und vieles mehr.

Nach diesen acht Tagen voller Erlebnisse und Erfahrungen, die wir wohl nie vergessen werden, freuen wir uns schon sehr, wenn wir die Franzosen im Mai bei uns begrüßen dürfen, und hoffen, dass auch die Franzosen so viele tolle Erlebnisse aus Deutschland mit nach Hause nehmen können. ∞





*Sightseeing in Paris*



*Abheben vor der Pyramide du Louvre*

Austausch mit Orsay entstand nach Intermezzo

## Schule ohne Frankreich-Austausch? Pas possible!

*Von Margit Breckel*

Die enge freundschaftliche Verbundenheit der Herrenberger mit ihrer Partnerstadt Tarare zehrt sicher auch von dem langjährigen gemeinsamen Schüleraustausch beider Herrenberger Gymnasien mit den weiterführenden öffentlichen Schulen in Tarare. Da die Bewerberzahlen Deutsch lernender austauschwilliger Franzosen mit den Jahren nicht mehr dem großen Interesse der Herrenberger Gymnasien genügten, führt heute nur noch das AGH diesen Austausch weiter. Nach zwei Jahren Pause kooperiert das SGH allerdings nun mit einer Schule in Orsay.

Anderer Sprachen mit dem Ruf, einfacher erlernbar zu sein als die deutsche Sprache, waren ein Grund für die schwindende Zahl an Deutsch Lernenden in Frankreich. Diese Tendenz hält vielerorts bis heute an und machte es nicht leicht, ein neues Austauschprogramm mit einer anderen Partnerschule aufzubauen. Ein zweijähriges Austausch-Intermezzo ermöglichte es Frau Rüger über private Kontakte einen Frankreich-Austausch mit einer Schule in Saint-Ouen-L'Aumane nahe Paris durchzuführen. Doch mit Frau Rügers Versetzung verließen diese Austauschkontakte das SGH auch wieder.

Nach zwei Jahren ohne eigenen Frankreich-Austausch hatten wir im Schuljahr 2009/2010 das Glück, mit unserer neuen Partnerschule in

Bereicherung. Dies verdanken wir sicher nicht nur der Nähe zu Paris, sondern ganz einfach der Chemie, die hier zwischen deutschen und französischen Schülern, Lehrern und ihren Familien zu stimmen scheint. Die französischen Familien sind äußerst bemüht, den Aufenthalt in der Fremde so angenehm und attraktiv wie nur möglich zu machen – Besuche im Disneyland und nächtliche Sightseeing-Fahrten durch Paris sind keine Seltenheit. Mit der gut gemeinten Fürsorge der wohl behütenden französischen Familien muss so mancher Schützling aber auch erst umgehen lernen, ebenso wie mit der Strenge und Disziplin, die unsere Austauschschule als typisch französische Schule ausweist. Das hügelige, bewaldete Umland sowie das überschaubare Stadtzentrum von Orsay erinnern doch in manchem an die

Orsay einen Volltreffer gelandet zu haben. Auf unsere Anzeige auf der Internetseite des deutsch-französischen Jugendwerkes reagierten einige Schulen. Sehr viele E-Mails wurden geschrieben, Erwartungen und Bedürfnisse wurden abgeglichen. Ein Aufwand, der zum Erfolg führte: unsere neue Partnerschule, das Collège Alain Fournier in Orsay, entpuppte sich als Glücksfall.

Im Schuljahr 2010/11 führen wir unseren Austausch mit Orsay zum zweiten Mal durch und erleben ihn auch dieses Jahr wieder als große

Heimat, die aber spätestens im Großstadtetümmel von Paris vergessen ist. Denn Höhepunkte des Schüleraustausches mit Orsay werden sicher auch in Zukunft die Ausflüge nach Paris und Versailles bleiben.

In diesem Schuljahr ist es zudem gelungen, mit einer weiteren Partnerschule unseren Austauschbedarf mehr als nur abzudecken. Mit der privaten weiterführenden Schule unserer Partnerstadt Tarare bot sich uns die Gelegenheit, nicht nur austauschwilligen Achtklässlern, sondern

## < Titelthema >

auch Siebt- und Neuntklässlern eigene Austauschfahrten zu ermöglichen. Diese ersten Austauschfahrten mit einer weiteren Tararer Schule sind zum einen geprägt vom enormen Interesse und Bemühen der Franzosen, diesen neuen Austausch mit dem SGH zu etablieren. Zum anderen spüren wir deutlich, dass uns zwei große Austauschprogramme auch an die Grenzen unserer Kapazitäten führen. So stellt sich uns heute

die Austauschfrage wieder anders: eine Schule mit zwei Frankreichaustauschprogrammen – c'est possible? ∞

*Weitere Informationen zur Austauschschule unter <http://www.clg-fournier-orsay.ac-versailles.fr>  
Video-Clip zum Aufenthalt der französischen Schüler in Herrenberg unter [http://www.clg-fournier-orsay.ac-versailles.fr/voyage\\_allemanie.html](http://www.clg-fournier-orsay.ac-versailles.fr/voyage_allemanie.html)*

## Der Frankreich - Austausch mit Orsay aus Schülersicht:

**Juliane Maisch (Klasse 9 / Schuljahr 2010)**

Als mir bewusst war, dass ich auf den Austausch nach Orsay mitgehen darf, freute ich mich zuerst sehr. Einige Wochen vor dem Austausch hatte ich dann doch ein wenig Angst. Ich fragte mich, ob ich mich gut mit meiner Gastfamilie verstehen werde, ob ich mich mit meiner Austauschpartnerin gut verständigen kann, ob wir viel mit deutschen Schülern zusammen machen oder ob ich ständig ‚gezwungen‘ bin, französisch zu reden. Kurz vor dem Austausch freute ich mich wieder mehr, da ich gespannt war, Paris zu erkunden, den französischen Alltag kennen zu lernen und was insgesamt auf mich zukommen wird.

Als wir in Frankreich ankamen, war ich sehr gespannt auf meine Austauschfamilie. Während der ganzen Woche habe ich mich insgesamt sehr gut mit meiner Gastfamilie verstanden und den französischen Alltag kennen gelernt. Erstaunlich fand ich, dass es jeden Abend warmes Essen gab und dass die Schüler sehr viel Unterricht haben und daher nur noch wenig Zeit für Freizeitaktivitäten.

Im Allgemeinen hat mir der Austausch sehr viel Spaß gemacht, und ich konnte meine Französischkenntnisse auch ein wenig verbessern. Ich würde auf jeden Fall weiterempfehlen, einen Austausch zu machen, da es eine Bereicherung der Schulzeit ist und einfach auch sehr Spaß macht.“ ∞

**Jenny Roller (Klasse 9 / Schuljahr 2010)**

Am besten hat mir gefallen, dass wir so viel beachtet haben, und auch das Wochenende mit der Familie, da ich dort meine Französischkenntnisse sehr gut anwenden und auch verbessern konnte. Es war sehr interessant, die Umgangssprache der Franzosen kennen zu lernen, da die Franzosen im Alltag nicht immer deutlich und so exakt sprechen, wie man es aus dem Französischunterricht kennt. Auch das Redetempo war in den ersten Tagen etwas schnell, doch daran habe ich mich sehr gut und schnell gewöhnt. Ich habe viele neue Freunde gefunden, mit denen ich auch jetzt noch Kontakt habe. Ich freue mich schon sehr auf den Gegenbesuch der Franzosen. Ich finde jedoch, dass der Austausch auch länger als nur eine Woche dauern könnte.“ ∞

### Abischerze gesucht!

*Im Schuljahr 2011/2012 feiert das SGH sein 50-jähriges Bestehen. Die Spickzettelredaktion bittet daher jetzt schon um Beiträge aller Jahrgänge, in denen diese sich an ihren Abischerz oder -streich erinnern.*

**Baldige Zuschriften erbeten an:  
[spickzettel@freunde-sgh.de](mailto:spickzettel@freunde-sgh.de)**

16 Jahre Austausch mit Wenatchee (USA)

**Thank you, it was great !**

Von Elisabeth Kaiser

Gäubote 20. März 1994: „Schickhardt goes West! Zum ersten Mal führt das SGH einen Schüleraustausch mit den USA durch, in diesem Jahr noch gemeinsam mit dem Hermann-Hesse-Gymnasium Calw. Die neue Partnerschule liegt in Wenatchee im Tal des Columbia River, im Nordwesten der Vereinigten Staaten. Die Austauschteilnehmer haben sich ein halbes Jahr intensiv vorbereitet. In ihrem Reisegepäck haben sie Referate über Europa, Deutschland, die Heimatregion, über ihre Schule und Freizeitaktivitäten, mit denen sie sich selbst in die neue Welt ‚einbringen‘ wollen.“



USA 2010: Besuch am Columbia River



USA 2010: Vor der Weite des (Wilden) Westens

Ja, so war es! Unser neuer Schulleiter, Eckhart Ph. Kern, brachte diesen Austausch aus seiner alten Schule mit. In der Fachschaft Englisch war man zunächst etwas skeptisch: zu weit weg, Schüler und Begleitlehrer zu lange fern vom Unterricht, zu teuer und damit elitär. Die Vorbedingungen sind nicht einfach zu erfüllen. Das Projekt läuft als Teil des GAPP Programms (German American Partnership Program) und wird vom Auswärtigen Amt finanziell unterstützt. Es wird erwartet, dass sich eine Lehrkraft dauerhaft um Vor- und Nachbereitung, auch Organisation des vierwöchigen Gegenbesuchs, umfangreiches Antragsmaterial und Schlussberichte kümmert. Diesen Part hatte ich von 1994 bis 2002, dann bis 2010 Ingrid Fischer.

Für die Auswahl der Schüler gelten strenge Regeln: Besonderes soziales Engagement, Bereitschaft, „Botschafter für Deutschland“ zu sein, ein Notendurchschnitt, der eine längere Abwesenheit erlaubt. Zu teuer ist dieses Projekt wohl nie gewesen angesichts des Gebotenen. Wer mit will, hat rechtzeitig sparen, auf Geschenke verzichten, einen Ferienjob machen können; dazu gibt es den Zuschuss von GAPP. Die „Gegenseite“ hat viel mehr zu schultern: im Supermarkt „jobben“ und sich selbst die Reise verdienen, ist bei vielen amerikanischen Schülern normal. Ein Ausflug nach Europa ist etwas Einmaliges. Die Auswahl der Schüler bereitete mir immer

wieder großes Kopfzerbrechen, oft war die Entscheidung schwierig, und wir mussten auslosen. Nachdem wir ab dem dritten Mal den Austausch allein durchführten, konnten wir wenigstens die doppelte Menge (Zehnt- und Elftklässler) mitnehmen. Die vielen Treffen vorher, das „Einüben“ von Verhaltensregeln bis zum strahlenden Lächeln zu dankbarem „thank you, it was great“ machten uns zu einer gut eingespielten Truppe, in der man sich auf einander verlassen konnte und es kaum Kommunikationsprobleme gab. Dadurch allein wurde dieser Austausch für mich zu etwas Besonderem.

Und die anderen Zuwächse? Die Schüler haben höchst interessante Schulalltage kennen gelernt; manche waren sauer, wenn aufgrund einer Exkursion Schule ausfiel. Alle hatten individuelle Stundenpläne, jeden Tag die gleichen sieben Stunden, mit so bekannten und unbekanntem Fächern wie Schülerzeitung, leadership, Verwaltung eines eigenen Geschäfts, Diskussionstechnik usw. Und jeweils zum Schluss „Homeroom“ bei mir, so etwas wie Klassenlehrerstunde, wo geschwätzt, Erfahrungen ausgetauscht, geplant wurde. Wir hatten schließlich eine Rundreise durch Washington State und einen „German Evening“ vorzubereiten. Gegen letzteres hatten sich die Schüler hier in Deutschland sehr gestraubt, dort wurde es am Ende selbstverständlich, auch etwas „Deutsches“ darzubieten. Überhaupt war das

## < Titelthema >

sicherlich ein besonders großer Zuwachs an Selbstbewusstsein und unerschrockenem Auftreten und natürlich auch an Sprachfähigkeit, bewirkt vor allem durch die „presentations“ im Unterricht verschiedener Klassen und Teilnahme an Diskussionsrunden, wo man über schwierige Themen (reunification of Germany, Neo-Nazi attacks on asylum-seekers waren damals in) auf Englisch Rede und Antwort stehen musste. Präsentationen fallen der heutigen Schülergeneration übrigens leicht.

Schulsportmannschaften – all das überrascht und macht nachdenklich. Trotz vieler Regelungen im Schulalltag, die auch eingehalten werden (Anwesenheit, Pünktlichkeit, Kleiderordnung, Rauch- und Alkoholverbot usw.), scheinen sich die Schüler wohl zu fühlen, und unseren fällt der gute persönliche Kontakt zwischen Schülern und Lehrern auf. Der „American Way of Life“ wird bewundert, aber auch mit guten Argumenten kritisiert. Ich denke, diese Dinge konnten alle Gruppen in der Folgezeit erleben.



USA 2010: Erfolgreiches Schnitzen für Halloween



USA 2010: Vor der Schule in Wenatchee

Und was gefiel besonders? „Man wird gleich integriert ... Selbst in der Schule wird man oft angesprochen. Da kommt jemand auf dich zu, quatscht er dich an. ... Die Schule ist für die so was wie ein zweites Zuhause.“ (Schülerzitate im Gäubote vom 21. April 1994). Die Identifizierung mit der Schule, auch weil alle außerschulischen Aktivitäten bis in den späten Abend stattfinden, das Engagement und der Stolz, z.B. auf die diversen

Ich freue mich sehr, dass dieser Schüleraustausch nun mit jungen Kolleginnen und Kollegen auch auf amerikanischer Seite - nachdem die überaus engagierte Jennifer Burke, unsere Ansprechpartnerin in all den Jahren, in den Ruhestand getreten ist - weitergeführt wird. ∞

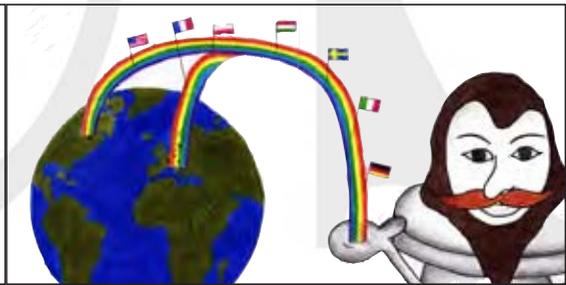
Elisabeth Kaiser, Oberstudienrätin Englisch und Geschichte am SGH bis 2002.



Julian Laux (oben), Vanessa Seeger (unten)



Lydia Pöthig (oben), Silak Zehra (unten)



USA-Austausch 2010 des SGH

## Erinnerungen an Wenatchee

Von Pia Kuhlmann, Schülerin der Klasse 11

Noch völlig benommen vom langen Flug steigen 17 deutsche Austauschschüler vor der High School in Wenatchee aus den Autos und werden überschwänglich von ihren amerikanischen Gastfamilien begrüßt. Schnell haben sich die jeweiligen Austauschpartner gefunden.

Wir, die Schüler des SGH, haben uns Anfang 2010 beim GAPP-Austauschprogramm (German American Partnership Program) beworben. In dreieinhalb Wochen wollen wir mehr über den „American Way of Life“ lernen. Begleitet haben uns unsere Lehrer Caroline Lenz und Marc Höfelein.

Gleich am nächsten Tag ging unser Schulalltag an der Wenatchee High School los. Das amerikanische Schulsystem hätten viele von uns am liebsten gleich nach Deutschland importiert. Schulbeginn ist um 8:15 Uhr, die Schüler wählen jedes Jahr sechs Fächer und haben jeden Tag den gleichen Stundenplan. Außerdem kann man so coole Fächer wie Sportmedizin, Journalismus und Innenarchitektur wählen.

Am darauf folgenden Freitag wurden wir zu dem Wintersport in Amerika mitgenommen, Eishockey! Das Spiel war super spannend, fünf von uns wurden in der Spielpause von einem Entertainer zu einer „Reise nach Jerusalem“ aufs Eis gebeten. Die Gewinnerin, Nina Weidelehner, durfte sich danach über ein T-Shirt der „Wenatchee Wild“ mit Autogrammen freuen. Auch sonst wird Sport ganz groß geschrieben: Jeden Freitag sind die Ränge des Football-Platzes voll besetzt, und außergewöhnliche Fankleidung ist sehr häufig zu sehen.

Uns 16-jährige Deutsche hat es sehr beeindruckt, dass in Amerika in diesem Alter schon Auto gefahren werden darf. Spontane abendliche Treffen mit der ganzen Gruppe, um Cookies zu backen und laut Musik zu hören, waren so möglich. Eine Wanderung auf den Saddle Rock gab uns die Möglichkeit, Wenatchee von oben zu sehen und zu fotografieren.

Da unsere Lehrer immer darauf bedacht waren, dass wir etwas lernen, haben wir eine Apfelplantage und eine Packfabrik für Obst besucht. Wir stellten fest, dass die Einwohner von Washington sehr stolz auf ihre Äpfel sind.

Ein großes Thema in Wenatchee ist umweltfreundlicher Strom. Beim Besuch des „Rocky Reach Dams“, der diesen Strom produziert, war der Führer begeistert, Deutsche bei der Besichtigung dabei zu haben. Weil wir uns während Halloween in Amerika aufhielten, durfte natürlich auch das Kürbisschnitzen nicht fehlen. Das war mit viel Gelächter und einigen lustigen sowie gruseligen Kürbisgesichtern verbunden.

Nach dieser coolen Zeit war es richtig schwer, uns von unseren Austauschpartnern und den Gastfamilien zu verabschieden. Nach etlichen Abschiedsfotos und langen Abschiedsszenen sind wir dann aber doch zur geplanten viertägigen Rundreise mit Endpunkt Seattle aufgebrochen.

Wir haben Washingtons Hauptstadt Olympia und das Regierungsgebäude besucht. Weiter ging es zum Mount St Helens, einem Vulkan, der zuletzt in den 1980ern ausgebrochen ist. In Seattle wohnten wir in einem Hostel genau im Zentrum, was uns natürlich sehr gefallen hat, da alle interessanten Orte in Laufweite waren. Ein Museum der etwas anderen Art ist das „Experience Music Project“. Dort kann man sich nicht nur über berühmte Künstler aus Seattle informieren, sondern auch Instrumente (z.B. E-Gitarre) ausprobieren. Das Pacific Science Museum war unsere nächste Station. Ein Blick von der Space Needle durfte ebenfalls nicht fehlen. Im Klondike Goldrush Museum und bei der Undergroundtour erfuhren wir sehr viel Interessantes über Seattles Geschichte, von der Zeit des Goldrauschs, der Stadtgründung, über explodierende Toiletten, bis hin zur heutigen Zeit. Auch Zeit zum Shoppen blieb uns noch. „Das war das Beste, was ich bisher in meinem Leben gemacht habe“, sagen viele von uns über diesen Austausch. ∞



Illustration: Valentin Bauer



In Schutzanzügen in der Brausestäbchenfabrik



Schwedenjungs amüsieren sich im SGH

Der Beginn des Austauschs mit dem Kullagymnasiet Höganäs (Schweden)

## Gemeinsam Jugendstadtführer erarbeitet

Von Hans-Martin Werner

Ende der 1990er-Jahre gab es unterschiedliche Überlegungen für die Fortführung bzw. Anwendung dessen, was unsere SchülerInnen im TKM und im Fachunterricht an Kompetenzen erworben hatten. Schließlich favorisierten die in der Schulentwicklung Tätigen ein Modell von drei in den größeren Kontext der Berufsorientierung eingebetteten Praktika. Im Einzelnen waren dies: Sozialpraktikum, Sprachpraktikum und naturwissenschaftliches Praktikum.

Beim Sprachpraktikum verfolgten wir einen innovativen Ansatz für einen Austausch mit einer Schule in Großbritannien. Die deutschen und britischen SchülerInnen sollten während der Projektphasen in gemischten Tandems an einem Sachthema arbeiten. Da sich keine passende Schule in einem englischsprachigen Land finden ließ, verlegten wir die Partnersuche auf Skandinavien – und hatten Erfolg! Am Kullagymnasiet Höganäs zeigte man sich interessiert – unter einer Bedingung: das gemeinsame Projektthema sollte naturwissenschaftliche Anteile beinhalten.

In einem vorbereitenden Besuch vor Ort klärten Bodo Philipsen und ich mit den Verantwortlichen am Kullagymnasiet die Details und warben in den schwedischen Klassen für eine Teilnahme. Auch das Projektthema war rasch gefunden: ein virtueller Jugendstadtführer für beide Städte. Ein

Förderantrag bei der EU wurde gestellt und positiv beschieden. Nun stand dem Start des Projekts nichts mehr im Weg. Die SchülerInnen der damaligen Klasse 10FC nahmen per E-Mail Kontakt mit den schwedischen Projektpartnern auf und strukturierten ihre Arbeit. Ende April 2001 reisten Eckhard Rathe und ich mit der Klasse nach Schweden, der Gegenbesuch fand im Oktober statt. Manche Kontakte blieben über Jahre bestehen. Der Herrenberger Jugendstadtführer war mehrere Jahre lang über die Homepage der Stadt Herrenberg zu erreichen. ∞

*Hans-Martin Werner, 1985 als Referendar ans SGH gekommen und dort seit 1988 fest angestellt, erhielt vergangenen Herbst ein verlockendes Angebot, sich im Kultusministerium als Musikreferent um Projekte und Kooperationen mit anderen Kulturinstitutionen zu kümmern. Diesem Ruf konnte er nicht widerstehen und verließ das SGH zum Jahreswechsel 2010/11.*

Der Schwedenaustausch heute

## Träumen in einer fremden Sprache

Von Patricia Zimmermann

Der Schüleraustausch mit dem Kullagymnasiet findet jedes Jahr auf deutscher Seite großen Zuspruch. Meistens melden sich viel mehr Schüler der Klassenstufe 10 für die 20-25 Plätze auf deutscher Seite.

Im Schuljahr 2010/11 waren es mehr als die doppelte Zahl an Schülern. Leider ist der Austausch nach Schweden neben dem USA-Austausch, der nur alle zwei Jahre stattfindet, der einzige englischsprachige Austausch am SGH. Die meisten BewerberInnen wollen ihr Englisch

verbessern, wollen eine andere Kultur kennen lernen und haben schon die ein oder andere Geschichte von ihren Vorgängern gehört und sind neugierig geworden. Dieses Schuljahr besuchten uns die schwedischen SchülerInnen vom 6. bis 15. Oktober 2010. Schon vor den Sommerferien



...und auch die Schwedenmädels hatten Spaß



Blick vom Schlossberg

bereiteten wir das Projekt zum Thema „Food and Life“ vor. Es wurden Unterthemen gesucht, die während des Austauschs in Kleingruppen bearbeitet werden konnten.

Dann endlich war es so weit. Um kurz vor Mitternacht kam die S-Bahn mit den schwedischen Schülern in Herrenberg an. Doch von langem Ausschlafen war keine Rede. Schon am nächsten Morgen waren alle früh an der Schule, und das Projekt begann. Die Schüler bildeten dann gemischte deutsch-schwedische Kleingruppen, die jeweils ein Thema auf Englisch bearbeiteten (Produktionswege, Lebensmittelqualität, Esskulturen, Traditionen, Lebensmittel und Gesundheit, Natur und Umwelt). Außerdem hatten einige Gruppen Spezialisten gesucht, die sich mit dem jeweiligen Projektthema auskannten und den Schülern so bei schwierigen Fragen weiterhelfen konnten.

und Interessierte geladen waren und an dem die Schüler ihre Arbeiten bei Speisen und Getränken präsentierten. Die Eltern waren davon begeistert, wie viel ihre Kinder in den wenigen Tagen geleistet hatten. Doch nicht nur die Projektergebnisse waren bewegend. Nach nur zehn Tagen hatte sich eine eingeschworene Gemeinschaft gebildet, die Tage und Nächte miteinander gearbeitet und gefeiert hatte. Viel zu früh am nächsten Morgen kam für die übernachtigten Schüler, viele mit Tränen in den Augen, der Abschied am Herrenberger Bahnhof.

Zum Glück ist beim Schwedenaustausch nun erst Halbzeit. Am 4. Mai 2011 werden wir mit dem Zug nach Höganäs in Schweden



Neben den intensiven Arbeitsphasen nahmen die schwedischen Schüler auch am Unterricht des SGH teil. Zusätzlich zur offiziellen Begrüßung durch Herrn Drocru wurden die schwedischen Gäste auch im Herrenberger Rathaus empfangen und erhielten eine Führung durch das Glockenmuseum und die Stiftskirche. Auch eine Exkursion in einen Lebensmittel verarbeitenden Betrieb konnten wir organisieren und besichtigten die Produktion von Brausestäbchen bei der Firma Sadex in Winnenden, an die sich ein Besuch der historischen Altstadt anschloss. Zudem konnten wir wieder Prof. Arabinda Ghosh von der Universität Stuttgart für einen Vortrag zum Thema Verpackungstechnik gewinnen und einen Film zeigen, der das Thema Lebensmittelproduktion aufgreift.

fahren und endlich die schwedischen Freunde wieder sehen. Auch dort werden wir wieder an unserem Projekt arbeiten. Dieses Mal werden uns die Schweden mit Unterthemen zum Thema „Food and Life“ überraschen. Wahrscheinlich wird es um Fischerei, die Jagd und andere Themen gehen, die in Schweden wichtig sind. Aber auch dort wird nicht nur gearbeitet werden. Wenn wir, wie vor zwei Jahren, Glück haben, wird das Wetter schon vorsommerlich sein, und wir werden die Gegend um Höganäs, die Kulla-Halbinsel mit schönen schwedischen Holzhäusern, Stränden und Steilküsten erkunden können. Sogar eine gemeinsame Übernachtung in der Natur ist angedacht. Am Wochenende werden wohl einige Schüler mit ihren Gasteltern Ausflüge nach Helsingborg, Kopenhagen, Malmö oder Lund machen. Zeit zum Schlafen wird wieder viel zu wenig sein. Schade eigentlich, denn sehr viele Teilnehmer vom Schwedenaustausch haben bisher davon berichtet, dass sie während des Austausches auf Englisch träumen... ∞

Den Abschluss des Projektes bildete ein gemeinsamer Abend, zu dem Eltern, Freunde

Zehn Jahre Schulpartnerschaft mit Wieliczka (Polen)

## Aus Fremden wurden Freunde

Von Marianne Eder

Alles begann mit einer Podiumsdiskussion im SGH Anfang September 1989 zum Gedenken an den Einmarsch der deutschen Truppen in Polen am 1. September 1959. Dabei wurde der Gedanke laut, eine Partnerschaft mit einer polnischen Schule anzustreben. Mit dem Gymnasium in Wieliczka wurde sie gefunden.

Ein glücklicher Zufall hatte am Ostseestrand der ehemaligen DDR während der Sommerferien 1989 eine Haslacher Familie mit der damaligen Schulleiterin des Jana-Matejki-Gymnasiums in Wieliczka, Frau Teresa Filas, zusammengeführt. Frau Filas hatte die Haslacher gebeten, in ihrer Stadt nachzufragen, ob nicht Interesse an einem Schulaustausch bestünde. Wen wundert's, dass der Anruf beim damaligen Schulleiter Dr. Martin Zeller auf weit offene Ohren stieß? Damals waren Telefonate mit Polen noch schwierig, die Briefpost lange unterwegs. Nach ersten Kontakten machte sich eine vierköpfige Delegation aus Wieliczka zu Beginn des Jahres 1990 auf den über 1.000 Kilometer langen Weg nach Herrenberg. Zu Pfingsten reiste eine Abordnung der beiden Herrenberger Gymnasien nach Wieliczka, das ganz in der Nähe der alten Königstadt Krakau in Südwestpolen liegt und weltweit bekannt ist wegen seines einzigartigen Salzbergwerkes, das zum Weltkulturerbe der Unesco gehört. Die Entscheidung für die Schulpartnerschaft war gefallen.



*Austauschteilnehmer im Jahr 1992*

Nachdem die Visa ausgestellt waren, begaben sich 18 Schülerinnen und Schüler von SGH und AGH im Oktober 1990 mit Frau Elisabeth Kaiser per Bahn auf die 20 Stunden lange Reise nach Krakau. Bei der Abreise in das völlig unbekannt Polen waren alle recht aufgeregt. Wie würden sie sich verständigen?

Elf erlebnisreiche Tage standen den jungen Herrenbergern bevor. Bei der Rückkehr strahlten alle vor Begeisterung; solche Gastfreundschaft hatten sie noch nie erlebt. Wie Könige waren sie in den polnischen Familien aufgenommen worden. Sprachlich sei es manchmal schwierig gewesen, da die westlichen Fremdsprachen zu dieser Zeit noch nicht unterrichtet wurden. Aber mit Händen und Füßen ging's auch. Die erste polnische Gruppe kam im Frühjahr 1991 für acht Tage auf Besuch. Beim Abschied flossen Tränen. „Było fantastycznie!“ „Es war wunderbar.“ „Wir haben uns so gut verstanden.“ Brücken waren gebaut – Freundschaften entstanden.

Dann aber Funkstille: Im Rahmen der politischen Wende hatte es auch in Wieliczka ein Revirement gegeben. Zunächst bekamen wir keine genauen Informationen. Durch einen privaten Erkundungsbesuch wussten wir schließlich, dass der neue Schulleiter Tadeusz Sykta sehr interessiert war an der Fortsetzung des Schulaustausches. 1992 begleitete er selbst die polnische Schülergruppe seines Lyceums nach Herrenberg. Seitdem fanden bis 2000 jährlich zwei Begegnungen im Frühjahr und Herbst statt. Auf beiden Seiten nahmen jedes Mal 20 bis 30 Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 12 teil.

In Herrenberg wurden sie durch einen Crashkurs in Polnisch auf ihren Aufenthalt vorbereitet. Während der Tage in Polen lernten die Deutschen den Schulalltag ihrer polnischen Partner kennen und nahmen an deren Fremdsprachenunterricht teil. Sie erkundeten mit sachkundiger Führung die berühmte Königstadt Krakau und das alte Salzbergwerk. Ein mehrtägiger Ausflug führte in die Hohe Tatra mit dem bekannten Wintersportort Zakopane. Einmal waren die Beskiden das Ziel einer mehrtägigen Unternehmung; sie erlebten eine lustige Floßfahrt auf dem Dunajec-Fluss. Der Besuch im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau beeindruckte und erschütterte alle sehr. Zum Programm gehörten auch der Empfang durch die Stadtverwaltung und die

Besichtigung im Schloss von Wieliczka. Hinzu kamen von den Jugendlichen organisierte Fußball- oder Volleyball-Spiele sowie abendliches Zusammensein am Lagerfeuer oder in Pubs.

Im Jahr 1997 endet der schriftliche Bericht eines teilnehmenden Schülers mit den Worten: „Abfahrt: Es gibt Tränen, und keiner will wirklich gehen. Aber dann fährt der Zug ab, und wir müssen uns endgültig verabschieden. Es war ein wunderbarer Austausch. Ich werde nächstes Jahr wieder hingehen.“

Die Nachfrage nach westlichen Fremdsprachen wuchs bei den polnischen Schülern, die Ausbildung der entsprechenden Lehrkräfte aber war noch nicht gewährleistet. Eine junge polnische Deutschlehrerin weilte im September 1995 für zwei Wochen in der Gäststadt, um im Deutsch- und Fremdsprachen-Anfangsunterricht zu hospitieren.

Neben dem rein schulischen Programm gab es auch private Besuche von deutschen Familien in Polen bei den Partnerfamilien und umgekehrt. Etliche Schülerinnen und Schüler besuchten ihre polnischen bzw. deutschen Freunde in den Ferien. Vielleicht kam es ja auch zu einer deutsch-polnischen Hochzeit, von der die Autorin nichts weiß?

Schulpartnerschaften sind ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu Verständigung, Versöhnung und Freundschaft, aber Begegnungen auf anderen Ebenen müssten folgen. Zu der Studien- und Begegnungsreise im Oktober 1995 nach Breslau, Krakau und Wieliczka unter Leitung von Paul Binder und Marianne Eder hatten sich 42 Erwachsene angemeldet, nachdem sie sich in einem Seminar sehr engagiert darauf vorbereitet hatten. Sogar der damalige polnische Generalkonsul Dr. Rzeszotarski reiste aus Hamburg an

und sprach vor dieser Gruppe über die deutsch-polnischen Beziehungen und wurde auch von Oberbürgermeister Dr. Gantner empfangen. Alle Mitreisenden waren überwältigt vom über-

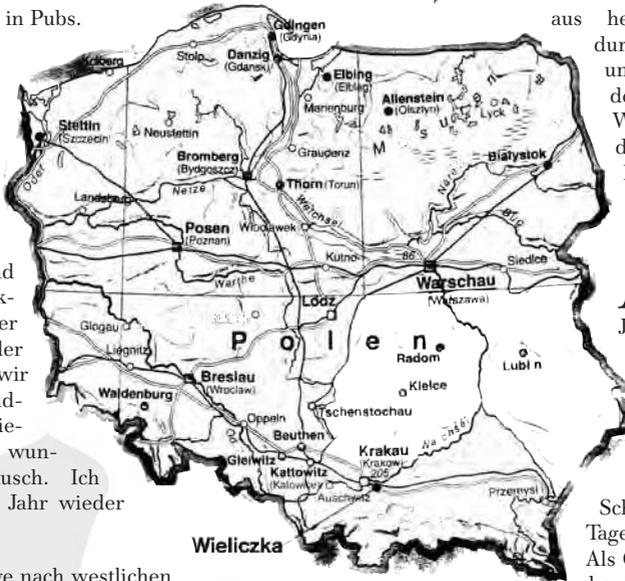
aus herzlichem Empfang durch die Schulleitung und das Kollegium in der Partnerschule in Wieliczka – selbst in den Ferien war das Kollegium nahezu vollständig erschienen.

Anlässlich des Jubiläums „10 Jahre Schulpartnerschaft Herrenberg-Wieliczka“ reiste der neue Schulleiter Kazimierz Jaworski mit seinen Schülern und Schülerinnen für drei Tage nach Herrenberg. Als Germanist sprach er hervorragend Deutsch und hatte viele Ideen

für die weitere Entwicklung und den Ausbau der Partnerschaft im Gepäck. Die beiden Motoren der deutsch-polnischen Schulpartnerschaft, Dr. Martin Zeller und Marianne Eder, waren inzwischen pensioniert. Neue attraktive und konkurrierende Ziele für den Schüleraustausch in den USA, Russland oder Schweden reizten die Gymnasiasten mehr und mehr. In unserer polnischen Partnerschule sah man sich wegen des nachlassenden Interesses nach anderen Austauschmöglichkeiten um.

Alle, die in den zehn Jahren dabei waren, können stolz darauf sein, dass sie zu den Wegbereitern des neuen Europa gehören. Zehn Jahre Austausch mit Wieliczka haben trotz des frühen Endes dieser intensiven Verbindung in Herrenberg und sicher auch in Polen Köpfe und Herzen geöffnet. ∞

*Marianne Eder war von 1967 bis 1999 als Lehrerin für Französisch, Katholische Religion und Psychologie am SGH tätig. Auch heute ist sie gern auf Reisen, begleitet Reisegruppen in Frankreich, im Vorderen Orient, nach Polen und auf dem nordspanischen Jakobsweg.*



30 Jahre Austausch mit Bari (Italien)

## Familienanschluss garantiert

Von Susanna Richwien

Unter der Post des Jahres 1977 lag ein besonderer Brief. Er kam aus Bari und war unterschrieben von Schulleiter Prof. Dr. Lozito und Dr. Alfredo Pezzilli: „Vom Goethe-Institut haben wir Ihre Adresse erhalten... Vielleicht ist die Schule bzw. sind Ihre Schüler an einem Schüleraustausch zwischen Familien interessiert... Unsere Schule ist eine Berufs- und Fachschule mit Vollzeitausbildung, mit 1500 Deutschschülern und 12 Deutschlehrern.“ Es handelte sich um das „Istituto Tecnico Commerciale C. Vivante“ in Bari. So begann der Austausch des SGH mit Italien.

Länger als 30 Jahre sollte er dauern – so lange, bis die beiden betreuenden Lehrerinnen, Enza De Pinto und Chiarastella delle Foglie, ihren Ruhestand antraten. Die beiden Herrenberger Gymnasien – das AGH und das SGH – haben den Austausch von Anfang an gemeinsam getragen. Mit hohem persönlichen Einsatz haben zahlreiche Kolleginnen und Kollegen als Begleitpersonen zum Gelingen der Begegnungen beigetragen. Die deutsche Gruppe fuhr jeweils Ende Oktober/Anfang November nach Bari. Der Gegenbesuch erfolgte dann im Januar/Februar.

Unser Konzept war, italienisches Leben in seiner ganzen Vielfalt kennen zu lernen: in der Familie, in der Schule, in ausgewählten Wirtschaftszweigen wie Oliven, Tomaten und Wein. Natürlich auch in kulturellen Besonderheiten. Herausragend dabei das Castel del Monte und andere beeindruckende Stauferbauten, die Altstadt von Bari mit San Nicola, nicht zu vergessen die Küstenstadt Trani mit ihrer prächtigen, direkt am Meer gelegenen Kreuzfahrerkerche. Und natürlich in der Kenntnis der italienischen Sprache, auf die sich viele der Schüler durch die Teilnahme an der Italienisch-AG vorbereitet und eingestimmt haben.

Wichtiger als jegliches offizielle Programm jedoch war das gegenseitige Kennenlernen, die Herzlichkeit, die Gastfreundschaft und

menschliche Wärme, mit der wir immer von neuem in den italienischen Familien aufgenommen wurden. Ob ein Austausch gelungen war, zeigte sich spätestens beim Abschied: neue Freunde lagen sich in den Armen, Tränen flossen, auch Begleitlehrkräfte zeigten Rührung.

Allmählich änderte sich die Szenerie. Die Austauschmöglichkeiten der beiden deutschen Gymnasien mehrten sich. Während Verbindungen zu Frankreich und England schon lange vor dem Austausch mit Italien bestanden, kamen nun Polen, Spanien, die USA und Schweden hinzu. Italien verlor etwas von seinem besonderen Glanz. Aber eines kann gesagt werden: wohl kaum jemand von all den vielen Italienreisenden hat die Teilnahme am Austausch bedauert. Briefe und E-Mails gingen hin und her. Gegenseitige Besuche erfolgten, auch unabhängig von schulischer Organisation. Immer wieder entstanden lang anhaltende Beziehungen. Und bestehen bis heute. ∞

*Susanna Richwien hat seit 1977 am SGH Französisch, Italienisch und Sport unterrichtet. Sie ist seit September 2010 nicht mehr im Schuldienst.*

**Iris Boie, Abi 1998, arbeitet in Saarbrücken an der deutsch-französischen Hochschule:**

Der mehrmalige Austausch mit Bari gehört prägend zu meiner Schulzeit. Mit meiner

*Länderspiel Lara Peters - Italien*

*Ein kleiner Italiener – diesmal nicht in Napoli*



Austauschpartnerin und ihrer Familie habe ich wunderschöne Tage und Wochen verbracht. Wir haben uns immer gut verstanden und stehen auch heute noch in Kontakt. Dadurch habe ich nicht nur das Leben in Süditalien und das Land an sich kennen gelernt, sondern auch meine in der Schule erworbenen Italienischkenntnisse anwenden und verbessern können.“ ∞

**Lara Peters, Abi 2008, studiert in Heilbronn Intern. BWL und interkulturelle Studien (IBIS):**

Wenn ich über meine Erfahrungen vom Austausch erzählen soll, fange ich gerne so an: die paar Sätze auf Italienisch, die ich in der AG gelernt hatte, waren 15 Minuten nach meiner Ankunft in Bari schon gesagt. Keine guten Voraussetzungen also, um in zehn Tagen einen tieferen Einblick in eine fremde Kultur zu bekommen. Doch an die Stelle von Hilflosigkeit und einem unbehaglichen Gefühl trat der Spaß, sich mit Händen und Füßen zu verständigen und durch die geduldigen Wiederholungen und Umschreibungen der temperamentvollen und lebensfrohen Südländer unseren Wortschatz beharrlich Wort um Wort zu erweitern. Die Begegnung mit unseren Austausch-Partnern war geprägt von einer zärtlichen Fürsorge. Die Gruppe, bestehend aus deutschen und italienischen Jugendlichen, wuchs auf den zahlreichen Ausflügen eng zusammen, wodurch beide Nationalitäten voneinander lernten. Heimweh, so weit entfernt von zu Hause, konnte selbst bei den Jüngeren von uns kaum aufkommen, zweifellos durch die herzliche Aufnahme und die liebevolle Zuwendung der Gasteltern. Umgehend wurden wir als neues Familienmitglied betrachtet. Was ich während meines Austausches mit Italien gelernt und erfahren habe, prägte mich und hatte sogar Einfluss auf meinen Werdegang nach dem Abitur. Nicht nur, dass man durch so einen Aufenthalt in einem fremden Land lernt, sich souverän in neuen

*Die Gastgeber wünschen eine gute Heimreise*



Situationen zurechtzufinden und unbekanntem Menschen und Kulturen aufgeschlossen und interessiert entgegenzutreten. Ich habe mich auch für ein Studium entschieden, bei dem besonders auf den interkulturellen Austausch Wert gelegt wird. Die Welt wächst weiter zusammen, und der Dialog ist unerlässlich, um Missverständnissen vorzubeugen und internationales Verstehen und internationale Freundschaften aufzubauen. Mit meiner Gastfamilie habe ich seitdem schon einige unvergessliche Wiedersehen und Familienfeste gefeiert, und Bari wird mich sicherlich auch in Zukunft immer wieder mit Freuden willkommen heißen.“ ∞

**Tanja Mayer, Abi 1998, ist Studentin an der Akademie der Künste in Stuttgart:**

Über viele Jahre hinweg hat sich mein Kontakt mit den italienischen Austauschpartnern gehalten. Mittlerweile, nach acht Jahren, ist er eingeschlafen und beschränkt sich auf Facebook-Freundschaften. Aber vergessen habe ich sie alle nicht, die italienischen Freunde, und die Liebe und Nähe sowohl zur Sprache als auch zum Land sind mir in jedem Fall geblieben.“ ∞

**Veronika Bäuerle (ehem. Rost), Abi 1986, arbeitet als Religionslehrerin in einer Förderschule:**

Ich war in der 7. und 8. Klasse je zwei Wochen in Frankreich im Schüleraustausch. Dort habe ich vor allem einen deutschen Freund gewonnen, damals vom AGH, mit dem ich bis heute befreundet bin. Er war vor allem der Grund, warum ich inzwischen seit 25 Jahren hier in Bühlerlertal wohne, weil wir gemeinsam ein Soziales Jahr in einem Kinderheim gemacht haben und ich dort meinen Mann kennen gelernt habe. In der 12. und 15. Klasse bin ich dann mit einem kleinen Italienischkurs (damals Frau Lüttke) in den Herbstferien nach Bari zum Schüleraustausch gefahren, zu einer typisch italienischen Familie, die mich so herzlich aufgenommen und die mir sogar meinen 18. Geburtstag in Bari ‚ausgerichtet‘ hat. Bis heute (nach 25 Jahren!!) schreiben wir uns zu Weihnachten eine Karte, obwohl wir uns nie wieder gesehen haben.“ ∞





Boote am Strand von Kosa-Beach bei Elmina



Trommelwirbel zur Wahl der neuen Dorf-Königin

Freiwilliges Jahr in Ghana

## Operation Moskitofreie Zone

Von Daniel Iffert

Das Abi in der Tasche, der Kopf voll von Algebra, Genetik, Kleist und Shakespeare, doch im Herz war ein Teil leer. Der Drang, über den „Tellerrand“ zu blicken, war bei Daniel Iffert stärker als je zuvor. Ein Jahr in Afrika, um genau zu sein in Ghana, das wollte er sich geben. Deshalb bewarb er sich bereits im November 2009 über das Programm „weltwärts“, das Auslandserfahrungen junger Menschen mit deutschen Staatsmitteln fördert, beim Deutschen Entwicklungsdienst (DED).

Ghana? Was willst du denn dort? Wie oft hatte ich diese Reaktion erlebt, bevor es mich im Herbst 2010 in das aufstrebende westafrikanische Land verschlug. Der DED – seit diesem Jahr heißt er GIZ – finanziert mir das ganze Jahr und bereitet mich sehr gut auf meinen Aufenthalt vor. Doch was sollte mich eigentlich in Ghana erwarten? Etwa jene typischen Bilder von Hunger, Korruption und Gewalt, wie sie so oft in westlichen Medien über Länder des globalen Südens, speziell aus Afrika, auftauchen? Nun, nach vier Monaten Aufenthalt, kann ich es mir erlauben, ein kleines, vorläufiges Urteil über Ghana bilden zu können.

Doch erstmal von vorne: „Akwaaba!“ – „Willkommen!“ Dieses Wort bekommt man als Gast in Ghana des öfteren zu hören. Denn Ghanaer sind sehr gastfreundlich und stolz auf ihr Land, welches sich 1957 als erstes afrikanisches Land vom Joch der britischen Kolonialherrschaft befreien konnte. Der Mann, der dies zu schaffen gewillt war, hieß Kwame Nkrumah und ist heute

ein Nationalheld. Die ehemalige „Goldküste“ war begehrt unter den europäischen Kolonialmächten. Portugiesen, Dänen, Deutsche und Briten hinterließen ihre Spuren, meist durch stolze Sklavenburgen an der Küste wie in Elmina oder Cape Coast. Ghana galt als wichtiger Umschlagplatz für den Sklavenhandel wie auch für Gold. Heute ist es eine für afrikanische Verhältnisse eher wohlhabende und fortschrittliche Nation, sowohl politisch gesehen als auch finanziell. Negatives über Ghana hört man in der internationalen Presse derzeit nicht, ganz im Gegensatz zur krisengeschüttelten Elfenbeinküste, die im Westen an Ghana grenzt.

Viele von den 25 Millionen Einwohnern leben „noch“ auf dem Land. Doch der Hunger ist besonders abseits der Städte stark verbreitet, weshalb es mehr und mehr Menschen in urbane Gegenden zieht. Auch international gewinnt die Hauptstadt Accra als Boomtown immer mehr an Bedeutung. Jährlich suchen hier Zehntausende Zuflucht, meistens Männer, um ihre Familien

Computerkurs



Kinder beim Ghana-Schach





*Abendstimmung am Strand*



**< Junges Forum >**

*Landschaftsbild*

auf dem Land mit Geld zu versorgen. Doch trotz Geldproblemen hat Ghana eine erstaunlich große Mittelschicht. Dies ist einer Politik zu verdanken, die selbstständige Ghanaer (und das sind sehr viele) in großen Teilen unterstützt und fördert.

Politisch spaltet sich das Land in zwei Lager auf: die National Patriotic Party (NPP) und die NDC (National Democratic Congress). Die Unterschiedlichkeit der Parteiprofile führt dazu, dass die Opposition in einem ständigen, zermürenden Streit mit der Regierung steht. Dies hemmt viele politische Entwicklungen trotz der rasanten Entwicklungen in Wirtschaft und Demografie. Dass Ghana im Dezember 2010 von der UNO vom Entwicklungs- zum Schwellenland aufgestuft wurde könnte jedoch zu einem Rückgang des momentanen Fortschrittstempos führen. Die aktuelle Regierung feiert dies jedoch als politischen Erfolg, bestätigten sich damit doch die Vorreiterrolle Ghanas in Westafrika und die gute Arbeit des Präsidenten. Die Schattenseite dieser Aufstufung ist jedoch bei weitem größer: viele Länder – darunter auch Großbritannien als das Mutterland des Commonwealth – überlegen sich, ihre Fördergelder für Ghana zu streichen und komplett aus der Entwicklungshilfe auszuweisen. In der Bevölkerung ist dieses Thema bis jetzt noch nicht wirklich präsent.

Die Amtssprache ist Englisch. Dennoch sprechen die Ghanaer lieber in ihren regionalen Sprachen. Die am meisten verbreitete ist Twi.

*Daniel Iffert*

Ich meinerseits bemühe mich sehr, Twi zu lernen, zumal viele ältere Semester der Ghanaer des Englischen nicht mächtig sind, und man nur sehr schwer mit ihnen kommunizieren kann.

Mein Projektplatz befindet sich bei Kumasi, der Hauptstadt der Ashanti-Region. Die Ashanti sind ein großes Volk, das schon in Prähistoriezeiten um die Vorherrschaft im Land kämpfte. Gegen die Briten befanden sich die Ashanti in einer endlosen Fehde, die damit endete, dass die Briten Kumasi einnahmen, niederbrannten und den Golden Stool klauten, das heilige Königssymbol des Ashanti-Herrschers. Auch heute noch hat Ashanti einen König, Otumfuo Osei Tutu II., der als wichtigster Mann im Lande sogar über Präsident Atta Mills steht.

Von Kumasi, einer stets überfüllten, vom Verkehrskollaps bedrohten, aber hübschen Stadt mit 800.000 Einwohnern, sind es noch gut 15 Kilometer bis zu „meinem Dorf“ Sawua-Aboaso. Es liegt auf dem Weg zum Lake Bosomtwi, einem geheimnisvollen Kratersee (der jüngste Meteoritenkrater überhaupt), der der angebliche Geburtsort der Ashanti-Kultur sein soll. Das Dorf zählt 4000 Einwohner und verfügt über eine Secondary School (vergleichbar mit der Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums), zwei Primary Schools (Grundschule) und mehrere Kindergärten. Mein Arbeitsplatz, das Jugendcenter, von den Einwohnern Senta genannt, befindet sich in der Mitte des Dorfes. Es wurde erbaut von

*Das Jugendzentrum im Grünen*





Fußballländerspiel Ghana gegen Sudan in Accra



Ghana-Kids machen Schulaufgaben

der Organisation SANN (Sawua-Aboaso-Nkosuo-Nnwuma, „Entwicklungs-Arbeiten-Sawua-Aboaso“), gegründet 1984 von Patrick Kan Agyemang, dem Chief für Entwicklung im Dorf. Die Hauptaufgabe von SANN ist es, die Lebensbedingungen der Dorfbewohner zu verbessern. Sie will die Empfindlichkeit für Themen wie Analphabetismus, Armut oder frühzeitige Schwangerschaften stärken und klärt über ernste Themen wie HIV/AIDS oder Malaria auf. Letzteres hat mit meiner Aufgabe zu tun.

Malaria ist eine ernste Krankheit, hervorgerufen durch Faktoren wie Müll, Unkraut oder verdreckte Wasserlächen und übertragen durch die Malariafliege. Jährlich sterben Tausende, darunter eine beträchtliche Anzahl an Kindern, an ihr und den Folgen eines sehr starken Fiebers. Das Hauptziel ist es, aus dem Dorf eine moskitofreie Zone zu machen. Ich kläre die Bewohner auf, inwiefern sie mithelfen können, diese Faktoren zu minimieren.

Eine andere Aufgabe besteht in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Center. Ein Volleyball- und Basketballplatz sind bereits im Bau, nebenbei zeichne ich noch mit den Kindern oder bringe ihnen Lesen bei. Meine Arbeit macht mir sehr viel Spaß, und die Kinder genießen es auch sehr, nach der Schule in das Center zu gehen.

Wenn das Schulsystem in Ghana ist eine regelrechte Katastrophe: die Lehrpläne sind

teilweise komplett veraltet und legen falsche Schwerpunkte. Zudem basiert der Unterricht auf Auswendiglernen. Das Anwenden des Wissens ist daher eine Schwäche jedes Schülers, zudem wird in den meisten Schulen Angst unter den Schülern geschürt, da der Rohrstock – „Cain“ genannt – noch ein beliebtes Instrument zur Züchtigung der Schüler ist. Unter diesen Bedingungen kann man es sich leicht vorstellen, dass viele Schüler nicht richtig lernen oder gar Angst vor der Schule haben.

Ich genieße mein „weltwärts“-Jahr bisher sehr und kann jedem künftigen Abiturienten nur empfehlen, sich dieses Jahr Pause zu nehmen. Man lernt einfach andere Dinge als in der Uni, man wird sensibilisiert für Menschen und andere Kulturen. Die Menschen hier mögen nicht viel besitzen, doch dafür sind sie umso reicher an Offenheit, Herzlichkeit und Erfahrungen. Hier wird man für das geschätzt, was man ist und tut, und nicht für das, was man hat. Diese Erfahrung wird man mir mein ganzes Leben lang nicht mehr nehmen. ∞

*Daniel Iffert (Abi 2010) hat sein Freiwilliges Soziales Jahr bereits im September begonnen, enden wird es im Sommer 2011. Nach seiner Rückkehr schwebt ihm eventuell ein Humangeographie- oder Medizinstudium vor. Wer das SANN-Projekt unterstützen möchte, Fragen hat oder Feedback geben möchte, kann Daniel eine Mail schicken an [D.Iffert@web.de](mailto:D.Iffert@web.de).*

Sommerfest mit Dosenwurfwettbewerb



Geschichten aus dem Busch



Ernährung auf indonesisch: Meistens Gemüse und weißen Reis, dazu Fisch

## Ada orang jerman di Tomohon

Von Jonas Simoneit

Tomohon? Was ist das? Eine kleine Stadt im Norden von Sulawesi. Und wo ist das? Im viertgrößten Staat der Welt – im indonesischen Inselreich. Tomohon hat gerade mal 30.000 Einwohner in einem Land mit einer 240 Millionen Bevölkerung – da kennen selbst die meisten Indonesier Tomohon nicht. Und trotzdem hat es Jonas Simoneit, Abi 2010, hierher verschlagen. So ganz alleine in der Provinz, in einem Land, in dem kaum jemand Englisch, geschweige denn Deutsch spricht – da sammelt man viele neue Erfahrungen.

Das ich – 20 Jahre alt, Abitur gerade hinter mir, bisher glücklich und zufrieden bei der Familie in Gültstein lebend – ausgerechnet nach Indonesien und dann auch noch nach Tomohon gekommen bin, war reiner Zufall. Das Ganze ist ein Projekt des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (ems). Dieses hat in einer Kokosholzschreinerei, der BLPT (Balai Latihan Pendidikan Teknik, etwa: Haus des Trainings und der Ausbildung in Technik), ein Ausbildungszentrum für Schreinerlehrlinge eingerichtet. Beim ems heißen diese Projekte ÖFP (Ökumenisches Freiwilligen Programm) und sind eine Art freiwilliges soziales Jahr, bzw. halbes Jahr – bei mir dauert es von September 2010 bis März 2011.

An normalen Arbeitstagen stehe ich um 7:20 Uhr auf. Nach dem Duschen gibt es ein normales indonesisches Frühstück, meistens weißen Reis mit Fisch und Gemüse. Die Arbeitszeiten sind sehr europäisch, Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr. Laut „Stundenplan“ arbeite ich jeden Monat in einer anderen Abteilung, tatsächlich jedoch wechsele ich jeden Tag mehrmals, helfe, wo ich kann und arbeite auch im Büro. Da die Angestellten sich nicht wirklich mit Computern auskennen, ist es mir ein Leichtes, bei Alltagsproblemen zu helfen. Zum Mittagessen um 12 Uhr gibt es dann eine ausgewogene Mahlzeit: meistens Fisch mit Gemüse und dazu weißen Reis.

Ab und zu werde ich mit speziellen Aufgaben betraut, wie zum Beispiel den Chef mit dem Firmenfahrzeug in den Dschungel zu fahren, um dort Kokospalmen zu sichten. Das qualitativ beste Holz bekommt man bei 60 Jahre alten Bäumen. Auf dem Land des Gründers der Masarang-Foundation, einer Organisation mehrerer Fabriken in der Gegend, sind die Palmen allerdings größtenteils sehr jung, gerade mal zehn Jahre, was die Schreinerei immer wieder in ein Materialdefizit bringt. Wenn mein Arbeitstag um 17 Uhr beendet ist, habe ich



Jonas vor einem 20 Jahre alten Kokosholzhaus



Typisches indonesisches Familienfahrzeug



„Gunung Lokon“, knapp 1600m, aktiver Vulkan

kurz Zeit zum Duschen, bevor es Abendessen gibt, meistens Gemüse und weißen Reis, dazu Fisch – wie sollte es auch anders sein?

Die Arbeiter in meiner Schreinerei bringen mich immer wieder zum Staunen. Während einige ihre Arbeit voller Enthusiasmus erledigen

und eigene Ideen einbringen, scheinen andere weniger begeistert zu sein. Wenn ich in die verschiedenen Abteilungen gehe, werden alle geschäftig. Vielleicht glauben sie, der Chef hätte mich geschickt, denn der Besitzer der Schreinerei ist ein niederländischer Geschäftsmann, also auch ein Weißer.



Wareng bzw. ein Otto-Normal Verbraucherladen



Kokosholzschreinerei: Outsourcing? - Fehlzanzeige!



Tomohon – eine untypische indonesische Kleinstadt

Weiß zu sein, ist für die Frauen in Minahasa übrigens sehr schick, sie wollen sogar möglichst bleich sein. Weiß zu werden wird sowohl mit Hautbleichungscremes als auch mit weißem Make-up versucht. Auf öffentlichen Events findet diese Mode dann ihren Höhepunkt. Ich habe schon einige Frauen auf Hochzeiten gesehen, die mehr weiß als gesund aussahen.

Die klimatischen Bedingungen sind nicht so, wie ich sie erwartet hatte: also feuchtheißer

Urwald, wie im Tropenhaus in der Wilhelma. In Tomohon ist es gemäßig und teilweise sogar sehr frisch in den späten Abendstunden. Das kommt daher, dass die Stadt 800 Meter über dem Meeresspiegel liegt, wenn auch nur 20 Kilometer vom Meer entfernt. Die Region heißt Minahasa und ist größtenteils christlich, was zwei deutschen Missionaren im 19. Jahrhundert zu verdanken ist. Die hatten sich für ihre Arbeit mit der Glaubensbekehrung kontinentaleuropäische Bedingungen ausgesucht.

Der Verkehr hingegen hat meine Erwartungen übererfüllt. Es gibt zwar nicht so viele Autos wie in Deutschland, dafür sind die Straßen kleiner, und ein Großteil der Indonesier besitzt einen Roller. Keinen Roller zu besitzen, ist aber auch nicht schlimm, man wird gerne von einem Freund mitgenommen. Ein Roller besetzt mit vier oder auch fünf Personen ist nichts Ungewöhnliches. Helme würden übrigens nur Platz wegnehmen...

Jetzt, nach knapp vier Monaten in Indonesien, habe ich mich ganz gut eingelebt. Zumindest habe ich die größte Hürde halbwegs überwunden: die Verständigung in der Landessprache – der „Bahasa Indonesia“. Ich kann jetzt einfache Gespräche führen und Sätze sagen wie „Ada orang Jerman di Tomohon“, das heißt: Es gibt einen Deutschen in Tomohon. Ich kann auch sorgenlos einkaufen oder essen gehen, ohne Angst haben zu müssen, irgendetwas Falsches zu kaufen bzw. zu bestellen. Das Problem ist nicht die Sprache an sich, die Amtssprache ist wirklich einfach zu lernen. Das Problem ist, dass es in Indonesien über 1000 Dialekte gibt. Diese sind zwar meist nicht so stark ausgeprägt, es gibt allerdings auch extreme Beispiele. Als ich einmal mit Rusly, einem indonesischen Freund aus Tomohon, zu Freunden ins 40 Kilometer entfernte Kakas gefahren bin und die Kakaser in ihrem Dialekt losgelegt haben, hat auch Rusly kein Wort verstanden.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Kultur. Obwohl es in Sulawesi einige sehr christliche Gegenden gibt, vor allem Minahasa und Toraja, vermischt sich das Christentum trotzdem mit den alten Religionen und Riten. In Toraja zum Beispiel sind die größten Feste Begräbnisse. Ein Mensch, der gestorben ist, gilt dort noch nicht als tot. Tot ist der Mann erst, wenn die gesamte Familie zusammengerufen ist und genug Büffel und Schweine für die Begräbnisfeier gesammelt sind. Das kann schon mal anderthalb Jahre dauern. Bis zu diesem

Zeitpunkt wird der Leichnam mit Formalin konserviert. Als ich selbst bei einer Beerdigung in Toraja war, wurde mir erklärt, dass der Tote selber nicht so reich war und deswegen „nur“ 40 Büffel und 100 Schweine geschlachtet werden.

Die Leute, die ich neu kennen lerne, glauben immer, ich würde perfekt Indonesisch sprechen, was allerdings daher kommt, dass ich immer die gleichen Sachen gefragt werde. Die meisten Gespräche gehen los mit: „Woher kommst du?“, gefolgt von: „Oh, Deutschland. Lukas Podolski.“ Gerne gefragt werde ich auch noch: „Wie groß bist du?“ und „Hast du schon eine indonesische Freundin?“. Wenn ich dann von meiner Freundin

in Deutschland erzähle, werde ich gefragt, ob ich die indonesischen Frauen nicht hübsch fände. Das hängt damit zusammen, dass die indonesischen Jugendlichen gerne auch mal mehr als eine Freundin gleichzeitig haben.

Mein Fazit nach fast einem halben Jahr Indonesien: Für mich sollte der Trip meine Lust auf Abenteuer stillen. Ich wollte etwas Neues entdecken. Die große weite Welt ein bisschen kleiner machen. Hat bisher voll geklappt. ∞

*Jonas Simoneit (Abi 2010), ehemals König im Staate SGH, bewirbt sich nach seiner Rückkehr aus Indonesien auf ein sechs monatiges Praktikum bei der Stuttgart Internet Regional GmbH.*

Singer-/Songwriter Mathias Bloech im SGH-Kulturcafé

## Gegen Pixelkram und Geräuschmatsch

Von Thomas Volkmann

An das letzte Mal, als Mathias Bloech oben auf der Bühne im Musiksaal des Schickhardt-Gymnasiums saß, erinnert sich der Öschelbronner nicht so gerne. „Das war einer der schlimmsten Momente meines Lebens, entsprechend sah die Note aus“, erzählt er freimütig während seines Auftritts im Kulturcafé. Nun aber, etwas mehr als zwei Jahre später, sind die Karten neu gemischt – und überzeugt der Gitarrist mit berührenden und intensiven Songs aus eigener Feder.

Heading for the future“, nennt sich eines der voller Melancholie steckenden Stücke. Für Mathias Bloech, Abijahrgang 2008, wird diese Zukunft voller Musik sein. „Damit will ich mein Geld verdienen“, sagt der an der Hochschule für Musik in Stuttgart studierende junge Mann mit dem Lippenpiercing.

Zwölf Songs hat er für das KuCa-Publikum dabei, zwei Drittel von ihnen sind auf der CD „Disconnect“ versammelt. Auf seiner Myspace-Seite beschreibt Bloech seinen Singer-/Songwriter-Anspruch wie folgt: „Es geht um Platzgewinnung. Darum, endlich mal diesen ganzen Lärm aus Pixelhaufen und Geräuschmatsch hinter sich zu lassen und sich auf das Wesentliche zu beschränken. Darum, jeden Moment, jede Bewegung, jeden Geruch und jeden Klang endlich mal wieder mit voller Wucht wahrzunehmen. Diese wunderbar zufriedene Melancholie zu spüren, die einen zu durchfluten scheint, wenn man

auf einem Hausdach sitzend die Sonne aufgehen sieht swund die Welt aufatmet. Davon erzählen meine Lieder.“

Der Atlantik an der portugiesischen Küste wird da ebenso gefühlsbetont besungen wie der Schmerz der letzten Trennung oder die Erkenntnis, lange schon über dem Bett hängende Bilder vielleicht doch langsam mal abzuhängen. „Meine Texte sind eher abstrakt gedacht, nicht so weltfremd und mit angedichteten Weisheiten“, sagt Bloech. Von Vorbildern beeinflusst fühlt er sich nicht wirklich, vertraut seinem eigenen Instinkt. Mit Alexi Murdoch und „City & Colour“ nennt er aber dennoch zwei Künstler, die seiner Vorstellung für ehrlichen Pop mit Anleihen beim Alternative Rock, Indie-Folk und Blues entsprechen. Einige Stücke – darunter das für akustische Gitarre arrangierte „Standby“ – hat Bloech ursprünglich für seine Post-Hardcore-Band „On Top of the Avalanche“ geschrieben. Was Mathias Bloech auf dem Kasten hat, das zeigt er mehr als eindrucksvoll in seiner Version von Billy Cobhams „Panama“, das große Virtuosität auf der Gitarre verlangt und Loops von perkussiven Klopfen auf dem Gitarrenkörper zum Einsatz bringt. Für ihn gilt, was auch Jamie Cullum schon besungen hat: „Don't Stop the Music“. ∞

Kinder pflegen in Südafrika

## In der Nursery mit kleinen Löwen

Von Elisabeth Neubert

Diese Geschichte fängt an mit der Suche nach „irgendeinem Projekt in Afrika“. Nach gefühlten hundert Bewerbungen, auf deutsch und englisch und bangem Warten auf Antworten, kam Elisabeth Neubert (Abi 2010) über den Internationalen Bund Kassel auf das Waisenhausprojekt „TLC“ („The Love of Christ Ministries“) in Johannesburg in Südafrika. Hier verbringt sie seit September 2010 ein freiwilliges soziales Jahr.



Gib Fläschchen...



Elisabeth Neubert und ihre Schützlinge

Die Entstehungsgeschichte von TLC begann 1992, als zwei Pflegekinder ihren Weg zu Thea Jarvis fanden. 1995 gründete sie TLC, um mehr als sechs Kinder in Pflege nehmen zu können. Derzeit kümmert sich die Organisation um 40 Babys im Alter zwischen null und drei Jahren und 30 von ihr adoptierte Kinder zwischen vier und 18 Jahren. Meine Aufgabe und die der ca. 20 anderen Freiwilligen betrifft die Arbeit mit den Babys. Die Freiwilligen kommen meistens aus Australien, Deutschland, Kanada, England oder den USA und sind zwischen 18 und 30 Jahre alt. Wir leben immer zu acht in einem Haus, das aus vier Schlafzimmern, zwei Bädern, einer Küche und einem Wohnzimmer besteht. Falls das Abendessen nicht so gut war, werden dort nach der Arbeit landestypische Speisen zubereitet. Meistens kochen wir Deutschen, deshalb gibt es oft Pfannkuchen, Kartoffelpuffer oder Nudelsalat – und das selbst dann, wenn wir eigentlich schon gegessen haben.

Es gibt ein paar Dinge, die von Festangestellten oder Mitgliedern der Jarvis-Familie erledigt werden. Dazu gehören unter anderem, den Arbeitsplan und den Medikamentenplan zu schreiben (wobei bestimmte Freiwillige wiederum die Medikamente austeilen). Außerdem regeln sie alles, was mit Geldangelegenheiten zu tun hat, einkaufen etwa. Meine Arbeitswelt, die „Nursery“, ist voll in der Hand der Freiwilligen.

Die „Nursery“ selbst ist in fünf Altersgruppen eingeteilt:

### Das „Nest“ (Babys bis zu 4 Monaten):

Da hier die meisten Babys ankommen und diese oft sehr krank sind (unterernährt, Pilzerkrankungen, Tuberkulose, HIV), wird stark auf Hygiene und eine stabile Raumtemperatur geachtet. Momentan sind sieben Babys im Nest und auch, wenn alle wach sind, ist es doch irgendwie friedlich. Ich liebe es, mit einem Baby auf dem Bauch in diesem Raum im Schaukelstuhl zu sitzen.

### Die „Fledgies“ (4-6 Monate):

Je nach Entwicklungsstatus wechseln Babys im Alter zwischen zwei und vier Monaten zu den „Fledgies“, sie verlassen ihren Raum und betreten die „große Welt“ der Nursery. Sie können mehr sehen, haben Leute und auch ältere Kinder um sich herum. Man spielt, lacht und lernt mit den Kleinen. Manche können sich schon rumrollen, andere schlafen noch sehr viel. Eine sehr abwechslungsreiche Gruppe, die viel Spaß mit sich bringt.

### Die „Grubs“ (6 Monate-1 Jahr):

Die „Grubs“ bekommen als erste Gruppe „richtiges“ Essen, also püriertes Gemüse, Rooibustee

und Saft. Man hat viel Zeit, damit die Kinder sitzen, krabbeln und laufen lernen, mit ihnen zu spielen, Geschichten zu lesen oder auch mal spazieren zu gehen. Die Kinder fangen langsam an, auf ihren Namen zu reagieren, zu grinsen und zu babbeln.

#### Die „Creepies“ (1-2 Jahre):

Die meisten „Creepies“ können bereits laufen und manche fangen auch schon an zu sprechen. Also



*Führerscheinprüfung für Lions*

„please“, „more“ (Ich möchte mehr essen) und „all done“ (fertig, ich möchte nichts mehr zu essen). Beim Essen versucht man den Kindern beizubringen, Gabel und Löffel zu benutzen. Während der Spielzeit wird viel rumgerannt, geklettert – eben das, was Kinder in dem Alter so machen. Im Sommer kann man ins Planschbecken gehen, was eine schöne Abwechslung zum relativ routinierten Alltag ist.

#### Die „Lions“ (2 - 3 Jahre):

Die Kinder fangen jetzt richtig an zu sprechen, können mit der Gabel essen, wollen NIE schlafen und sind zuckersüß! An Wochentagen sind die „Lions“ im Kindergarten, der seit diesem Jahr von zwei Freiwilligen gestaltet wird. Das soll helfen, den Kinder mehr Routine und Stabilität zu geben.

Wer viel frei und geregelte Arbeitszeiten haben möchte, ist bei TLC falsch. Generell hat man hier einen Tag in der Woche frei, das wechselt aber ständig, und so kann es sein, dass man auch mal zwei Wochen am Stück arbeitet. Momentan arbeite ich auf Nachtschicht, was 77 Stunden die Woche sind (für Nichtmathematiker: 7 Tage à 11 Stunden). Arbeite ich auf Tagschicht, habe ich zwischen 54 und 78 Stunden pro Woche, je nach Anzahl der Freiwilligen.

Die meisten „unserer“ Kinder werden in Krankenhäusern abgegeben und finden so ihren Weg zu uns. So auch Igugu. Das ist Zulu und bedeutet „wertvoll“. Es ist zwar nicht sein richtiger Name; da ich den aus Datenschutzgründen nicht nennen darf. Aber es ist trotzdem typisch für TLC, denn jedes Kind, das hier ankommt, bekommt seinen eigenen Namen mit einer Bedeutung, die auch meistens passt. Es war Anfang Dezember, ich war im „Nest“ und hatte schon die Information



*Glückliche Kinder*

erhalten, dass in der nächsten Stunde ein neues Baby ankommen würde. Als es kam, habe ich es natürlich erst mal auf die Arme genommen, in seine großen runden Augen geschaut und mich in ihn verliebt. Igugu war zu diesem Zeitpunkt vier Monate alt, sehr klein und krank. Igugu wurde ohne Anus geboren, weshalb er gerade einen künstlichen Darmausgang hat. TLC soll ihn nun so weit aufpäppeln, dass er seine große OP haben kann, durch die ihm dann hoffentlich ein ganz normales Leben gegeben werden kann. Abgesehen davon, dass ich dieses Kind einfach liebe, ist es auch eine sehr große Herausforderung für alle hier. Die Freiwilligen werden zu Krankenschwestern, die den Stomabeutel (das ist ein Plastikbeutel an einem künstlichen Darmausgang) wechseln, und TLC muss eine ganze Menge Geld aufwenden, da die Beutel hier sehr teuer sind.

Um ehrlich zu sein: Ich vermisse die Schule. Es war so herrlich, erst um 6:30 Uhr aufzustehen und um 15 Uhr meistens schon fertig zu sein; aber die Kinder hier machen dieses Jahr zu einer sehr wertvollen Erfahrung für mich und helfen eigentlich immer über Heimweh und allgemein schlechte Phasen hinaus, indem sie zu einem kommen und kuscheln. ∞

*Elisabeth Neubert (Abi 2010) hat vor, nach Ende ihres FSJ an der EFH in Freiburg zu studieren.*

Erster Bauabschnitt beim Umbau des NWT-Traktes abgeschlossen

## Beste Voraussetzungen für zeitgemäßes Lernen

Von Thomas Völkmann



*NWT-Versuchsobjekte*



*Die neue Multimedia Tafel im Chemiesaal*

Noch ist das Gesamtprojekt nicht abgeschlossen, das erste Etappenziel hingegen erreicht. Im März 2011 konnten nach achtmonatiger Bauzeit fünf neue Lehrsäle sowie Lehrmittel- und Vorbereitungsräume des umgebauten NWT-Fachtraktes ihrer Bestimmung übergeben werden. 1,5 Millionen Euro hat es gekostet.

Als vor rund einem Jahr mit der Planung begonnen wurde, galt es für das Hochbauamt der Stadt, das Herrenberger Architekturbüro Frank und Schulz sowie die Fachschaftsvertreter der Schule – allen voran die Chemielehrer Thomas Epple und Jörg Abelein, Gerd Sailer für den Fachbereich Physik und Dr. Frank Jülich für die Biologie – die Wünsche und Anforderungen an die neuen Räumlichkeiten zu definieren und zu strukturieren. „Das war eine große Herausforderung auch für uns“, sagt Architekt Uwe Schulz.

Während im Biologietrakt noch der Hörsaalcharme der frühen SGH-Jahre weht, wurde die Fassade nach den neuesten energetischen und brandschutzrechtlichen Erkenntnissen erneuert, der Fußboden in den tiefergelegten Unterrichtsräumen mittels einer Holzkonstruktion aufgeständert. Um der Schule eine möglichst hohe Flexibilität in der Nutzung und Auslastung der Räume zu erlauben, sind sie mit den gleichen technischen Standards ausgestattet, bzw. können bei Bedarf nachgerüstet werden.

Der Clou der neuen Räume sind die unterhalb der Decke angebrachten und mit integrierter Beleuchtung ausgestatteten Medienflügel,

durch die neben Strom und Datentechnik auch Leitungen für die für Versuche benötigten Gase verlaufen. Die Tische (und eine Absaugstation) sind alle verschiebbar, was gut für Gruppenarbeiten ist. Eine Belüftung der Räume ist selbstverständlich. Nicht zuletzt aufgrund der interaktiven Medienboards dürfte „der Ausstattungsgrad der neuen Räume in Baden-Württemberg modellhaft sein“, wie Uwe Schulz feststellte.

Das sieht SGH-Schulleiter Hans-Joachim Drocur ähnlich. Seiner Einschätzung nach könnte die neue Unterrichtsumgebung dazu beitragen, dass das Fach NWT wieder stärker ins Bewusstsein der Schüler und Nachwuchsforscher rückt. Mit dem Ablauf wie auch dem Ergebnis des Umbaus ist Drocur mehr als zufrieden, auch wenn der Umbau aus Sicht der Schule ein besonderer Kraftakt war. „Damit der Unterricht während des Umbaus in diesen Fächern weitergehen konnte, mussten wir insgesamt neun Mal die Stundenpläne ändern. Für den zweiten Bauabschnitt wissen wir aber jetzt, was auf uns zu kommt.“ Der Elternbeiratsvorsitzende Christian Dziobek wünscht sich, dass nun „die Motivation bei den Schülern für die spannenden Zusammenhänge in den Naturwissenschaften steigt.“ ∞

Dies und das aus dem Alltag des SGH

## Was sonst noch los war

*Aufgeschnappt von Thomas Volkmann*

### Chamäleon ade!

Wo sind Tarni, Spike, Jean Baptiste la Groche und Tuana? Diese Frage wurde nach den Herbstferien immer häufiger an Biologielehrer Frank Jülich gerichtet. Gemeint waren die Jemen-Chamäleons, die in ihrem Terrarium in der Pausenhalle irgendwie zum Inventar der Schule gehörten. Nun aber fehlte sowohl vom größeren Männchen wie auch dem kleineren Weibchen jede Spur, das Terrarium war verwaist.



*Hier kämpft das Leinwandchamäleon Rango ums Überleben im Wilden Westen. (Foto: Paramount)*

Der Grund: beide Chamäleons waren kurz vor den Herbstferien verstorben. „Die möglichen Ursachen werden das biologische Alter und auch die mangelnde Stressresistenz der beiden Tiere gewesen sein“, vermutet Frank Jülich. „Am Pflegeteam mit Tamara Jung und Jan Dammehain lag es bestimmt nicht. Sie haben mit großem Engagement die Nachfolge von Robert Richter angetreten, der die Einrichtung initiierte und in Zusammenarbeit mit den ‚Freunden des SGH‘ gestaltete. Für seine Betreuung über die Jahre hinweg noch einmal ein herzlichen Dankeschön. Wie es weitergeht, ist zur Zeit noch ungewiss. Aber eine Lösung wird bestimmt gefunden“, glaubt Jülich. ∞

### Beifall für „König Keks“

Knapp zwei Jahre haben Schülerinnen und Schüler der sechsten bis achten Klasse zusammen mit ihren Lehrern Petra Jänsch (Klavier) und Gerhard Kattner-Holzmann für das vom Stuttgarter Peter Schindler komponierte und von Barbara Dietrich geschriebene Musical „König Keks“ geprobt. Kurz vor den Weihnachtsferien fanden die drei Aufführungen statt. Das Besondere an ihnen: weil die Jugendlichen sich auch in anderen Rollen versuchen wollten, fanden die Vorstellungen mit jeweils unterschiedlichen

Besetzungen statt. Das Musical erzählt von König Keks, dem Herrscher von Krokantien, der seinen Sohn Prinz Nougat verheiraten möchte. Dieser aber ist in Oliva Pfefferkorn von den verfeindeten Chili-Inseln verliebt. Außerdem treibt das Böse Brösel aus dem Baumkuchenwald in Krokantien sein Unwesen und lockt eine ganze Division der Gummibäringarde in eine Falle. Allen Widerständen zum Trotz gelingt es dem Prinzen aber, das Brösel zu besiegen und mit der Heirat seiner Olivia auch die Jahrhunderte alte Rivalität zwischen Süß und Scharf zu beenden. Reichlich Applaus war den jungen Darstellern gewiss. ∞

### Reiseeindrücke im Kulturcafé

Das Kulturcafé hat auch in den vergangenen Monaten wieder reichlich Gelegenheit geboten, Eindrücke aus anderen Kulturkreisen zu vermitteln. Lukas Arenz (Abi 2009) und Patrick LePlat (Abi 2011), die beide in der letzten Spickzettel-Ausgabe aus Argentinien, bzw. von einem Praktikum auf einem Containerschiff berichteten, taten dies nun auch live. Weitere Reiseeindrücke gaben Vera Scheiner (siehe S. 42), Vera Schieting (Kolumbien) und Tilo Schmidt (Abi 2009), der mit Dominik Feth Nepal erkundet hat, zum Besten. Ein anderer KuCa-Abend widmete sich unter dem Stichwort „Let’s Dance“ verschiedenen Tanztraditionen, etwa Irlands, Polynesiens, des Orients, Afrikas und Hawaiis. Auch die Kinderkulturkarawane war einmal mehr zu Gast, diesmal mit einer Gruppe aus Bolivien. ∞

*Berichteten von ihren Reisen: Vera Scheiner, Vera Schieting, Tilo Schmidt, Lukas Arenz und Patrick LePlat. (Foto: Holom)*



One Year in Oregon

## Die Amis übertreiben es gerne mal

Von Vera Scheiner

Ein Jahr habe ich in Oregon (USA) verbracht und bin nun schon wieder seit fast zwei Jahren in Deutschland. Am Anfang war ich nicht so sicher, ob ich die richtige Entscheidung getroffen habe, für ein Jahr ins Ausland zu gehen. Im Rückblick war sie es aber.

Die Amis übertreiben es ja gerne mal. Als ich im August ankam, hatte es bis zu 42 Grad Celsius. Als es im Dezember für amerikanische Verhältnisse sehr viel geschneit hatte, bekamen wir eine Woche länger Weihnachtsferien. In den ersten Tagen war es komisch, in so einem großen Haus zu leben. Sogar ein eigenes Badezimmer hatte ich. Ich hatte mich ziemlich auf Weihnachten gefreut; aber als es am vierten Advent einen Stromausfall gab, mussten wir ins Strandapartment in Portland „umziehen“; insofern ein Abenteuer, als meine zwei älteren Gastbrüder aus Los Angeles angereist waren und wir uns zu sechst ein kleines Appartement teilen mussten. Nach 38 Stunden ohne Strom erhielten wir dann aber die Nachricht, dass wir an Heilig Abend wieder zurück nach West Linn (südlich von Portland) kehren konnten. Übrigens besitzt meine Gastfamilie auch ein Haus in den Bergen; dort war ich des Öfteren zum Snowboarden. Am zwei Stunden entfernten Strand war es manchmal windig, so gab es perfekte Wellen zum Surfen, was ich mit Freunden ausprobiert habe.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich so viele Freunde in West Linn gefunden habe, die mich unterstützt und sehr viel mit mir unternommen haben. Dank dem vielfältigen Sportangebot der Schule konnte ich während des Winters an der Schwimmsaison und im Frühling und Sommer an der Leichtathletiksaison teilnehmen.

Spring Break, also die Ferien im März, habe ich in Kauai (Hawaii) verbracht. Die Leute auf Hawaii ticken alle ein bisschen anders, sie sind viel gelassener und ruhiger, was mir echt gut gefallen hat. Ebenso natürlich das fantastische Wetter und Strände, wie man sie aus Filmen kennt. Wir hatten perfekte Wellen zum Surfen, außerdem war ich zum ersten Mal Schnorcheln. Dabei habe ich auch Schildkröten und Seerobben gesehen. Wale und Delphine konnte ich vom Strand und von unserem Balkon aus sichten.

Während der Wahlen habe ich andere Seiten von Freunden oder Familienmitgliedern kennen gelernt. Obwohl ich in einer reicheren Gegend wohnte, stimmte die Mehrzahl für Obama, was mich überrascht und gefreut hat. Als er dann der neue Präsident wurde, haben wir das natürlich gefeiert. Erstaunlicherweise wurde in der Schule wenig über den ganzen Wahlprozess geredet. Insgesamt bin ich froh, dass ich eine so gute Erfahrung machen durfte. Meine Englischkenntnisse haben sich natürlich verbessert, vor allem was das Sprechen angeht. Ich kann das nur jedem weiterempfehlen. ∞

*Vera Scheiner besucht aktuell die 13. Klasse. Nach dem Abi will sie in Freiburg an die Duale Hochschule IUCE gehen und Hotelmanagement studieren - und Gebrauch von ihren Englischkenntnissen machen.*

Einer von fünfzig US-Bundesstaaten: Oregon



Typisch USA: Viele Autos, viel Garage





< Aus der Schule geplaudert >



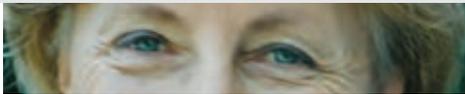
Zum Ende des Schuljahres 2009/2010 haben vier Lehrkräfte das SGH verlassen

## Sprachlich versiert & sportlich unterwegs!

*Von Angelika Hiller/Felicitas Higi, Uli Potreck, Dr. Frank Jülich und Eberhard Schilling*

Zum Ende des Schuljahres 2009/2010 haben vier Lehrkräfte das SGH verlassen – sprachlich versiert die beiden Kolleginnen, sportlich unterwegs die Herren.

### Ciao, bella und salut – Susanna Richwien



Beim Blick auf den Stundenplan 2010/11 fällt auf, dass in der Liste der Arbeitsgemeinschaften „Ital. (Re)“ nicht mehr auftaucht – eine Fremdsprache an unserer Schule geht mit Deiner Pensionierung verloren. Und das, nachdem Du ganze Schülergenerationen für «la dolce vita» begeistert hast, sowohl im Klassenzimmer als auch bei zahlreichen Austauschbegegnungen in Bari. Tanti auguri! Auch die Vermittlung des «savoir vivre» war Dir eine Herzensangelegenheit. Durch unterschiedliche Projekte, wie z.B. Theaterarbeit, die Einladung einer französischen Märchenerzählerin, Rollenspiele und «plein de chansons» hast Du nach trockener Grammatikpaukerelei und Vokabelbüffelerei immer die perfekte «balance» hergestellt und die Schüler für das Fach begeistert.

Einzigart und unvergesslich bleibt das deutsch-französische Kunstprojekt der Klasse 11A des SGH und der Kunstschule von Tarare anlässlich der 50-jährigen Städtepartnerschaft Tarare–Herrenberg im Jahr 2010, das natürlich in Tarare und Herrenberg stattfand, wo Du neben den sprachlichen auch Deine musischen Interessen einbringen konntest. Chapeau!

Außer Deinen Schülern vermissen Dich auch Deine «collègues» der Fachschaft Französisch. Wir danken Dir für die anregenden Gespräche, Denkanstöße, gemeinsame Arbeit, sehr gute Zusammenarbeit und –très important– la bonne ambiance! Merci, la Présidente! Reste aussi jeune, charmante, cultivée, sportive, ouverte qu'on te connaît! ∞

*Tous nos meilleurs vœux et grosses bises, Angelika Hiller und Felicitas Higi.*

## „Chef“-Organisatorin des USA-Austausches – Ingrid Fischer



Aus irgendwelchen Gründen (wenn ich hier mal so frech aus dem Nähkästchen plaudern darf) fehlen im Lehrerzimmer immer wieder Klebestifte, Scheren und ähnliche Utensilien, die wir für die Erstellung von Arbeitsblättern brauchen. Es ist kennzeichnend für unsere Kollegin Ingrid Fischer, dass sie sich als Abschiedsgeschenk für uns eine Schachtel gefüllt mit genau solchen Materialien ausgedacht hat, damit wir in Zukunft bestens damit versorgt sind. (Danke, Ingrid!). Das deckt sich auch mit den Kommentaren, die ihre Klasse, die sie zuletzt als Klassenlehrerin betreute, äußerte: „ Sie ist sehr hilfsbereit und geht auf alle ein.“ „ Sie ist schon älter, aber sehr kindererfahren.“ „ Sie hat viel für die Klassengemeinschaft getan.“

Ähnliches war auch von ihrem letzten Englisch-Kurs zu vernehmen. Fürsorglich und mütterlich sind Attribute, die immer wieder genannt wurden.

Wir Kolleginnen und Kollegen – sei es als Tischnachbar, als Teammitglied oder als (Fach-) Kollege – haben Ingrid Fischers ruhige, freundliche Art, ihren Teamgeist und ihr Engagement sehr geschätzt. So war sie über lange Zeit die „Chef“-Organisatorin des USA-Austausches. Schwerpunkte ihrer Unterrichtstätigkeit waren die Unter- und die Oberstufe. In ersterer war sie gern mit ihren beiden Fächern Englisch und Erdkunde vertreten, während sie in der Oberstufe über viele Jahre hinweg Schülerinnen und Schülern in Englisch „abifit“ machte. Mit Ingrid Fischer ging eine Kollegin in den Ruhestand, die sich nie in den Vordergrund drängte, die aber immer für fundierte Diskussionsbeiträge zu fachlichen, pädagogischen und auch politischen Themen zu haben war. Ihre Reiselust – schon immer vorhanden – hat sie in den letzten Jahren zunehmend zu weit entfernten, verlockenden Zielen geführt. Wir wünschen unserer ehemaligen Kollegin weiterhin diesen Unternehmungsgeist und die Gesundheit, um in den kommenden Jahren ihren Ruhestand genießen zu können. ∞

*Im Namen der Fachschaften Englisch und Erdkunde Uli Potreck*

## Ein Ideengeber, der sagte was er dachte – Heiner Scheerer



Mit Heiner Scheerer und Uli Schmid verlor die Fachschaft Sport zwei prägende Kollegen.

Heiner schnupperte als Referendar schon Schickhardt-Luft, kam dann nach Beendigung des zweiten Ausbildungsabschnitts im Sommer 1978 wieder zu uns zurück. Fortan war er ein wichtiger Bestandteil der Fachschaften Deutsch und Sport, der sich in allen Klassenstufen wohl fühlte. Mit Heiner ging ein sehr zuverlässiger, freundlicher und in sich ruhender Sportler, aber auch ein streitbarer Teilnehmer bei den geliebten GLK's. Hier traf er den Nerv des Kollegiums und sprach aus, was viele manchmal nur dachten. Dafür gebührt ihm reichlich Dank. Als langjähriges Mitglied des Personalrats war er immer auf der Seite des Kollegiums und ein vorzüglicher Ideengeber.

Seine persönliche sportliche Aktivität ließ ihn zu einem festen Bestandteil der Lehrersportgruppe Volleyball werden. Für diesen Fixtermin war er auch gerne bereit, den Sportförderkurs immer vorher abzuhalten. Zu seiner Regeneration traf ich ihn mehr oder weniger regelmäßig bei seinem Mittagsschläfchen auf der Rettungsliege im Sportlehrerzimmer. Der Sportförderkurs, den er bei uns initiierte und bis zum Schluss durchführte, passt hervorragend zum sportpädagogischen Profil unserer Schule.

Eine große Leidenschaft von ihm ist das Skifahren. Aus diesem Grunde war Heiner auch bei fast allen Skischullandheimen dabei und hat diese entscheidend mitgeprägt. In Erinnerung bleiben auch seine Appelle zur Unterstützung von Amnesty International. Heiner, wir wünschen Dir weiterhin viel Sportlichkeit und viel Muße beim Ausbau Deiner Briefmarkensammlung. ∞

*Frank Jülich*

## Immer auf Achse, immer auf Zack – Uli Schmid



Hallo Uli, jetzt hast Du schon bald Dein erstes Halbjahr im Ruhestand hinter Dir. Ich weiß, dass es Dir blendend geht, letzte Woche haben wir uns ja gesehen. Du hast mir von Deiner Nepalreise erzählt, die Du zwischen Herbst- und Weihnachtsferien unternommen hast, dorthin, wo Du vor 32 Jahren zusammen mit Deiner lieben Frau Luzie drei Jahre in Katmandu in der Entwicklungshilfe tätig warst. Da Du die Sprache noch bestens beherrschst, waren die Eindrücke besonders intensiv.

Auf dem dreiwöchigen Treck im Himalaya bis auf 5500 Meter hast Du gezeigt, dass Du noch ganz schön fit bist. Du warst natürlich schon immer sportlich aktiv. Hast Leichtathletik betrieben, bist regelmäßig geschwommen, hast Tennis, Fußball und Volleyball gespielt, wir waren Skifahren und surfen. Dann kam die Rücken-OP und danach die beiden Schultern. Auf dem Fahrrad bist Du noch topfit. Wir haben ausgerechnet, dass Du in den 20 Jahren, in denen Du fast täglich, auch im Winter, mit dem Rad von Tübingen nach Herrenberg zur Schule gefahren bist, vergleichsweise die Erde viermal umrundet hast. Dann sammelst Du schon Jahre lang mit Deiner Luzie Alpenpässe mit dem Rennrad. Was ist da für Dich so ein Radfährtle über 2500 Kilometer die Donau entlang bis zum Schwarzen Meer. Drei Wochen im letzten Oktober reichten Dir dafür.

Die Schule hast Du in den Monaten nach Deiner Pensionierung sicher nicht vermisst, obwohl Du Dich am SGH sichtlich wohl gefühlt hast. Bei der Schülerschaft und im Kollegium warst Du wirklich sehr beliebt und geschätzt. Die Schüler erinnern sich an Deine ihnen zugewandte

Art, an Deinen lebendigen und kompetenten Unterricht, an die Besuche im Gericht und an Deine tollen Geschichten. Und gehilled seist Du gewesen, was anscheinend ein besonderes Kompliment ist!?

Eine nette Kollegin wäre am liebsten selbst bei Dir in den Unterricht gegangen. Sie hat an Dir auch bewundert, dass Du nie gestresst warst und nie gejammert hast. Mit dieser positiven Art bist Du am SGH immer sehr gut angekommen, besonders bei den Kolleginnen. Die trauern Dir immer noch nach und schwärmen von Deinem zarttürkisen Pulli, dass Du ein ganz Süßer warst (eine Schneckenudel in der großen Pause ging Dir über alles), von Deinen Zuhörerqualitäten und den für alle Lebenslagen nützlichen Ratschlägen. Du wusstest aber auch über alles und alle Bescheid. Sie träumen noch von Deinen zarten Fingern beim Klavierspiel, genauso wie von Deinen sportlichen Waden. Auf Deine Finger hast Du ja immer besonders gut aufgepasst und grobe handwerkliche Arbeiten möglichst gemieden. Du hast auch immer jemanden gefunden, der Dir Deinen platten Fahrradreifen geflickt oder Dein Surfsegel aufgebaut hat.

Ich vermisse unsere Gespräche in der Kaffee-Ecke oder beim Mittagessen. Man konnte mit Dir ernsthaft über alle möglichen Probleme reden, aber auch jeden Blödsinn machen und darüber herzlich lachen. Was haben wir schon miteinander erlebt. Als unsere Kinder noch klein waren, haben wir mit unseren Familien zusammen die tollsten Urlaube gemacht. Wie oft haben wir zwei unsere letzten Ferientage auf der Almhütte im Bregenzerwald verbracht. Es war immer toll mit Dir, und wir haben uns immer bestens verstanden. ∞

*In eineinhalb Jahren bin ich auch so weit. Dann machen wir mal wieder was zusammen. Mach's gut, Dein Ebe*

### KuCa-Termine 2011

- 23.05.2011** Klavierkonzert (Franz Liszt), Pianist Harald Streicher, Musiksaal
- 06.06.2011** Lesung Wolfgang Schorlau, „Fremde Wasser“, Oberstufenzentrum
- 04.07.2011** Konzert mit der Band Spoiled Nikita, Oberstufenzentrum

**Beginn jeweils 19.30 Uhr**

online: [www.joergenz.de](http://www.joergenz.de)

Architektur oder Musik, das war die Frage

## Angefixt vom Jazz

Von Jörg Enz

Zwei Mal ist Jörg Enz, Abitur am SGH 1995, im vergangenen halben Jahr im Herrenberger Gelegenheits-Jazzclub Barista aufgetreten. Grund genug, ihn von seinem Weg zum Profimusiker erzählen zu lassen.

Schon als Schüler war ich ganz verrückt auf's Musik machen. „Deep Mad“ hieß damals auch ein Bandprojekt, mit dem wir immerhin zwei Einladungen nach Italien erhalten und dort Konzerte gespielt haben. Da nach dem Abi jeder seinen eigenen Weg geht, war das auch das Ende meiner ersten Banderfahrung, aber auch zugleich der Anfang einer Musikerlaufbahn, die im Zickzackkurs verlief und relativ spät ihren Lauf nahm.

Aus irgendeinem Grund wollte ich nach dem Azivildienst beim Sozialen Arbeitskreis in Böblingen Architektur studieren. Leider war mein Abschnitt keine Voraussetzung, sofort an der Hochschule für Architektur anzufangen. Das war nicht weiter schlimm, denn als Zulassungsvoraussetzung wurde ein sechsmonatiges Vorpraktikum verlangt. Während ich vier Monate in einem tristen Architekturbüro verbrachte, war ich bereits Mitglied einer Stuttgarter Band – am Schlagzeug saß übrigens Patrick Hasenclever – ein Klassenkamerad vom SGH. Die Musik war jetzt etwas breiter gefächert, im wesentlichen aber rockig. Mit „Big Thing“ spielten wir auch auf dem Schlossberg und im mir (noch) vertrauten SGH zum Kulturabend. Als meine ehemaligen Lehrer unserer Musik lauschten und anschließend halfen, meinen Verstärker zu tragen, war ich geschmeichelt.

Die letzte Zeit des Praktikums musste ich auf diversen Baustellen zubringen. Ich erinnere mich an meine geschwollenen Hände, die Frust aufkommen ließen, da ich die Gitarre nicht so bearbeiten konnte, wie ich wollte. Schließlich war der Praktikumsnachweis erbracht, die Bewerbung für die Hochschule komplett – und trotzdem konnte ich nicht sofort anfangen. Da das Taschengeld keine Ersparnisse zugelassen

hatte, musste ich handeln und habe mich für eine Bauzeichnerlehre entschieden. Das alles zu einer Zeit, in der die Musik anfang, mir immer wichtiger zu werden.

Die Lehre brachte die Wende. Ich erappte mich immer öfter dabei, den Berufsschullehrern auf die Finger zu schauen – gänzlich losgelöst von der Schülerperspektive. Der Kontakt zu Lehrern der Gärtringer Realschule machte den Perspektivwechsel noch einfacher, denn der Vater meiner ersten Freundin war dort Schulleiter. Mir war endlich ein Licht aufgegangen: ich wollte Musiklehrer werden. Ich schleppte mich durch die Bauzeichnerprüfung, während ich gleichzeitig wie geisteskrank schon meine Stücke für die Aufnahmeprüfung an der pädagogischen Hochschule übte. Die Ausbildung zum Bauzeichner war beendet, und die Aufnahmeprüfung für das Fach Musik an der PH bestanden. Der Baubranche weinte ich keine Träne hinterher.

Dass Musik und Schulmusik zwei paar Stiefel sind, habe ich in Freiburg gelernt. Der Kontakt zu Profimusikern und der Jazzmusik war der erste Teil eines Prozesses, bei dem ich zunehmend feststellte, dass mein Seelenheil mit dem aktiven Musizieren verknüpft ist. Die Freiburger Zeit war eine Findungsphase in allen Bereichen – vor allem in musikalischer Hinsicht. Ich spielte mich durch verschiedene Formationen und Genres – Blues, Soul, Funk, später Pop mit deutschen Texten und Eigenkompositionen. Der Instrumentalunterricht der Hochschule konnte meinen mittlerweile gewaltigen Hunger nach Jazz nicht befriedigen und ließ mich nebenher bei einem Gitarristen Privatstunden nehmen. Meine Leidenschaft kristallisierte sich immer deutlicher heraus – vielleicht auch zum Leidwesen meiner popverzückten Bandgenossen, die mir schließlich

den Laufpass gaben. Sessions, Gitarre üben und Auftritte in kleineren Clubs dominierten zunehmend mein Studentenleben.

Ein guter Freund rief mich ein paar Mal um drei Uhr morgens aus den Staaten an. Dazu muss man sagen, dass es sich um einen jazzbessenen Mediziner handelt, der in einer New Yorker Klinik sein Praktikum ableistete. Ich wollte erst nicht in die USA, habe mich dann aber doch für eine Reise in den Big Apple entschieden. Angefixt vom hohen Niveau der Jazzmusik, von ihrer unbändigen musikalischen Energie, der gnadenlosen Perfektion bei maximalem Ausdruck war klar, dass ich nach meinem ersten Staatsexamen in New York Gitarrenunterricht nehme und so viele Sessions wie möglich spiele.

Nach einem Aufenthalt von zwei Monaten hatte ich genug Kontakte geknüpft, um wieder und wieder in die Metropole des Jazz einzutauchen, wann immer ich Zeit und Geld hatte. Ich wollte nie mehr eine andere Musik spielen.

Heute bin ich vor allem freischaffender Musiker, aber auch Gitarren- und Musiklehrer. Ich lebe mit meiner Frau, einer Amerikanerin, die ich in der Linie 1 der New Yorker U-Bahn auf dem Weg zu einer Gitarrenstunde kennen gelernt habe, zusammen. Bald möchte ich meine zweite Scheibe als Bandleader mit meiner Band, dem JÖRG ENZ ORGANIC TRIO herausbringen. ∞

*Wer's interessiert, der kann bei [www.myspace.com/joergenz](http://www.myspace.com/joergenz) reinhören.*

Große Werkschau des Kunstlehrers und Künstlers Georg Györfi

## Zarte Ausflüge in Richtung Abstraktion

*Von Thomas Volkmann*

So viel Andrang wie Mitte Februar 2011 zur Vernissage einer großen Werkschau des Kunstlehrers und Künstlers Georg Györfi hat die Herrenberger Stadtgalerie lange nicht erlebt. Etliche ehemalige Kollegen wie auch Schüler haben die Gelegenheit zum Plausch, aber auch zum Betrachten von Györfis Werk, das insbesondere in der Zeit seiner Pensionierung seit 2001 kräftig Zuwachs erhalten hat, genutzt.

Georg Györfi hat von Anbeginn seines Schaffens als Künstler gegenständlich gemalt. Landschaften, Stilleben, Porträts und Figur – in diesen Disziplinen war und ist er zuhause. In seiner Serie aus Marrakesch scheint dieses Prinzip aufgehoben, ergeben sich hier doch zarte Ausflüge in die Abstraktion. Tatsächlich haben es Györfi hier Stromverteilerkästen angetan. Aus seiner Rembrandt-Serie sticht jenes Bild heraus, das den malenden Holländer vor einer Leinwand zeigt, auf der das Blut eines Schlachtochsen förmlich auf den Boden zu triefen scheint. Die Szene sieht aus wie ein Zitat, ist aber eine Erfindung und ein Verweis auch darauf, dass Georg Györfi in seinem Werk sehr wohl die kunsthistorische Auseinandersetzung gesucht, sich stets aber die künstlerische Freiheit bewahrt hat. Sehr schön

sichtbar wird das auch in der Gugging-Serie, entstanden nach der Begegnung mit in psychotherapeutischer Behandlung befindlichen Patienten, die selber malten. Györfi hat hier eine andere Art des Sehens entdeckt. „Es ist eine Sehweise, die sich am Phänomen, an der Erscheinung der Dinge orientiert, und das macht die geistige Tiefe seiner Malerei aus“, schrieb Kunstkritikerin Gabriele Pfau-Schiller im Gäubote. Ein virtueller Galeriebesuch ist auf [www.georg.gyoerfi.de](http://www.georg.gyoerfi.de) möglich.

Übrigens: im Ausstellungskatalog erwähnt Prof. Dr. Helge Bathelt auch den Spickzettel, und zwar bezüglich jener Charakterisierung, die in der Ausgabe 36/2002 anlässlich von Györfis Verabschiedung in den Ruhestand geschrieben wurde. Als echter „SGH-Methusalem“ ist Györfi da beschrieben, hat er doch bereits von 1949 bis 1955 die ehemalige Herrenberger Oberschule besucht, um dann 1967 als Referendar am SGH seinen 34 Jahre währenden Dienst als Kunsterzieher zu beginnen. An die Ära Györfi erinnert übrigens auch die farbig gestaltete Ostwand des Schulgebäudes. Gegen viele Widerstände hat er sie im Schuljahr 1990/91 mit seiner Kunst-AG durchgesetzt. ∞

*Georg Györfi und sein Werk (Foto: Bäuerle)*





Offizielle Einweihung und Übergabe der Schule



Viola Huth und Kinder aus Kurikyo

Eine Vision in Nigeria umgesetzt

## Schüleröffnung in Kurikyo

Von Viola Huth

Ein wenig verspätet, aber dennoch erfolgreich, fanden Ende Februar 2011 die Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung zweier Klassen- und eines Lehrerzimmers in der Kurikyo Primary School in Nigeria statt. Initiiert hatte das Projekt Viola Huth (Abi 1999)

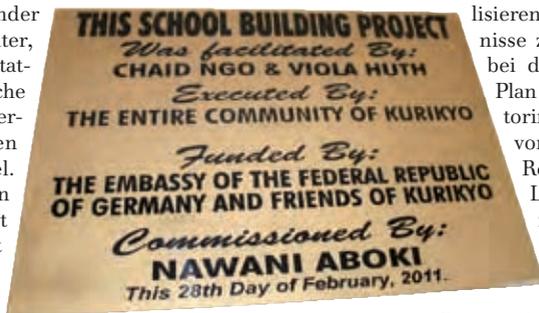
Kurikyo ist ein kleines, muslimisches Dorf mit rund 2.000 Einwohnern, rund 180 Kilometer von der nigerianischen Hauptstadt Abuja entfernt und weit von Lafia, der Hauptstadt des Staates Nassarawa. Rund die Hälfte der Einwohner sind Kinder im Grundschulalter, nur 150 besuchen tatsächlich die örtliche Schule, einen heruntergekommenen Bau ohne Möbel. Für die meisten der Schüler findet der Unterricht im Freien statt, weshalb er in der Regenzeit oft auch ausfällt. Bei einer Analphabetenrate von 99 Prozent und der Fokussierung auf Landwirtschaft und Kleinhandel brauchte es einen Anstoß von außen, um einen Schulneubau nicht als Utopie, sondern als Vision zu begreifen. Diesen Anstoß gab Viola Huth.

Als Mitarbeiterin der Unternehmensberatung Accenture hat sie sich als VSO-Volontärin<sup>1</sup> für die Dauer des Projektes freistellen lassen, um vor Ort in Nigeria ihre Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Während einer Stippvisite in Deutschland vergangenen Herbst hat sie ihr Vorhaben auch im SGH-Kulturcafé in einem engagierten Vortrag präsentiert und Spendengelder für den Bau zweier Klassenzimmer gesammelt. Kurz darauf wurden auch die beantragten Subventionen von der Deutschen Botschaft bewilligt, so dass

Viola Huth das Projekt termingerecht Mitte Oktober 2010 beginnen konnte.

In den folgenden Monaten galt es immer wieder aufs Neue, ein ganzes Dorf zu mobilisieren und unerwartete Ereignisse zu meistern. Aber was lief bei diesem Projekt schon nach Plan? Weder die Projektdirektorin Uche Obioha (Leiterin von CHAID<sup>2</sup>, einer Nicht-Regierungs-Organisation in Lafia), noch Projektkoordinatorin Viola Huth wussten, was auf sie zukommen würde. Angefangen vom Fundraising über die Planung bis hin zur Vollendung des Projekts bewiesen die beiden Frauen jedoch ein überdurchschnittliches Durchhaltevermögen.

Inzwischen steht die Schule, das Projekt wurde erfolgreich beendet. „Heute habe ich das Gefühl, einen Crashkurs in Entwicklungszusammenarbeit absolviert zu haben“, berichtet Viola Huth. Jeder Tag auf der Baustelle brachte neue Überraschungen. „Uche und ich – wir sind ja keine Architekten – haben uns darauf verlassen, dass die Herstellungskostenliste des örtlichen Architekten vollständig und korrekt ist. Am Ende zeigte sich jedoch, dass ungeplante Transportkosten und zusätzliche Arbeitslöhne hinzukamen, denn die Motivation, sprich die Arbeitsbereitschaft der Dorfbewohner, ließ zunehmend nach. Was auch nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass das Wissen um die





Die Klassen 1 bis 4 beim Unterricht im Freien

Bedeutung von Bildung im Dorf kaum vorhanden ist.“ Die Unterschiede aufgrund verschiedener kultureller Hintergründe verliehen dem Projekt eine weitere Dimension. Pünktlichkeit, Versprechen und Abmachungen haben in Nigeria eine ganz andere Bedeutung als in Deutschland. „Ich wurde so manches Mal enttäuscht, besonders, als mir die Familie des Dorfhäuptlings kostenreduzierte Materialbeschaffungen zu einem erhöhten Preis in Rechnung stellen wollte, um sich selbst zu bereichern. Das von uns vorgesehene Geld für das Mittagessen der Arbeiter wurde zweckentfremdet, es verschwanden Zementsäcke und keiner wusste etwas über deren Verbleib. Es gab Gerüchte, dass sogar dem Wachmann der Schule Bestechungsgelder angeboten wurden – dies aber zum Glück erfolglos“, erzählt Viola Huth.

Trotz allem hat die 31-Jährige wunderbare Nigerianer kennen gelernt. „Menschen, die durchweg ehrlich waren, das Herz am richtigen Fleck hatten und am Allgemeingut interessiert waren“, stellt sie fest. Und sie traf Spezialisten, die selber NGOs leiten und bereits langjährige Erfahrung im Bereich der Entwicklungsarbeit haben. Sie alle wurden im Laufe des Projekts zu guten Freunden und haben durch ihr Wissen über lokale Gegebenheiten und ihr außerordentliches Engagement maßgeblich zum Erfolg beigetragen. „Es war nicht immer einfach“, merkt Viola Huth an, „denn die emotionalen Hochs und Tiefs zogen sich wie eine Sinuskurve durch das gesamte Projekt. Insgesamt war es jedoch eine wertvolle und intensive Erfahrung für mein Leben und den interkulturellen Austausch, die ich nicht missen möchte.“

Kraft hat Viola Huth stets aus der bedingungslosen Freundlichkeit und Wissbegierde der Kinder geschöpft, die sie mit ihren großen Augen anstrahlten, ihr zuwinkten und freudig „Baturia“ (weiße Frau) riefen, wenn sie auf ihrem Moped ins Dorf gefahren kam. Und das Wissen, das alles für das Wohl der Kinder zu tun und der Stolz, in nur vier Monaten ein ganzes Dorf

## < Was Ehemalige so umtreibt >



Die Schule bekommt einen Dachstuhl

mobilisiert zu haben, ließen sie ihr Ziel immer vor Augen haben. Das half ihr auch, trotz aller Widrigkeiten weiter am Projekt festzuhalten und die Enttäuschungen wegzustecken, wie zum Beispiel die Erkenntnis, dass die Dorfgemeinschaft erst den nächsten Schritt macht, wenn sie Geld für den ersten Schritt gesehen hat. „War das, was ich für den allgemeingültigen Glauben an das eigentliche Ziel des Projekts hielt, ein Irrglaube?“, hat sich Viola Huth manches Mal gefragt, um sogleich die Antwort zu geben: „Aber nein, die Schule steht ja, und ohne die Dorfbewohner hätte ich das nicht geschafft. Die Spenden der Schüler und Lehrer des SGH sowie meiner Freunde und Bekannten haben ihren Teil dazu beigetragen. Ich möchte mich ganz herzlich bei allen bedanken, die das Projekt unterstützt und damit mir und uns geholfen haben, unsere Vision zu verwirklichen.“

Mit der Errichtung der beiden Klassenräume sind nun alle baulichen Voraussetzungen geschaffen. Das erste Ziel ist somit erreicht; es ist aber nur ein kleiner Schritt auf dem langen Weg zu einer guten Grundausbildung, geschweige denn einer vollständigen Ausstattung der Schule mit Tischen, Bänken und Lehrmaterial. Es gilt nun weiterhin, mit nationalen und lokalen Regierungsvertretern in Kontakt zu bleiben, um die Lehrer weiter auszubilden, Lehrpläne zu überprüfen, Testverfahren einzuführen und für Disziplin zu sorgen, um die Schulsituation im Gesamten zu verbessern und eine gute Qualität zu garantieren. ∞

*Viola Huth gehört dem Abi-Jahrgang 1999 an und war seitdem in der Beratung als SAP-Spezialistin, Organisationsberaterin und Projektmanagerin aktiv. Nach Ende ihres knapp neunmonatigen Aufenthaltes als Volontärin ist sie wieder für ihren Arbeitgeber Accenture tätig sein.*

\*\*\*

<sup>1</sup> VSO (Voluntary Services Overseas) ist eine unabhängige, internationale Organisation im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit. <sup>2</sup> CHAID (Center for Human Awareness and Intellectual Development)

Von Herrenberg nach Braunschweig

## Kunst und Kayher Kirschen

Von Julia Wallner



*Julia Wallner im Berliner Futuro House, vom Architekt Matti Suuronen 1968 aus Kunststoff konzipiert.*

„Home is the place you left“ – diesen denkwürdigen Satz habe ich vor kurzem auf einer Ausstellungswand in Karlsruhe gelesen. „Wie wahr“, dachte ich und stieg wieder in den Zug, der mich von Herrenberg nach Braunschweig bringen sollte. Die fünfstündige Reise gab mir Zeit, darüber nachzudenken, was Heimat für mich ist.

Wenn ich bei meiner Mutter im Fachwerkhaus unter der Stiftskirche zu Besuch bin und den Turmfalken oder nächtlichen Plauschern auf der Kirchenmauer lausche, oder bei meinen Spaziergängen auf dem Schlossberg oder durch die Kayher Streuobstwiesen, weiß ich, wie einfach diese Frage früher zu beantworten war. Ich denke gerne an die vielen schönen Jahre und die Menschen, die sie mit mir geteilt haben. Die meisten von ihnen sind wie ich in die Welt gegangen. Und wie die meisten von ihnen komme auch ich gerne hierhin zurück. Nicht nur, weil es noch immer ein Ankerplatz für mich ist. Auch weil ich will, dass meine Kinder den Ort kennen, der so tief in meinem Herzen verwurzelt ist.

Nach dem Abi habe ich einige Semester im altertümlichen Marburg Kunstgeschichte und Literatur studiert, bin von dort aus nach Freiburg gegangen, wo das Wetter besser war und mir außerdem das Angebot gefallen hat, auch Kurse in Basel und sogar Colmar und Straßburg zu besuchen. Schon in Marburg hatte ich im Rahmen des Studiums eine beeindruckende Exkursion nach Nordspanien unternommen – Kunst entlang des Pilgerwegs nach Santiago de

Compostela. In dieser unfassbar schönen Landschaft stand ich vor gewaltigen mittelalterlichen Kirchenportalen, habe mit meinen Kommilitonen in barocken Nonnenklöstern genächtigt und am sprichwörtlichen Ende der Welt Rioja getrunken und Manchego-Käse gegessen (Vegetarierin war ich damals schon – sonst hätte ich vielleicht die gallizische Spezialität „Tintenfisch in der eigenen Soße“ probiert). Meine Liebe zu diesem Land am Rande Europas hat mich jedenfalls nicht mehr so schnell losgelassen. Zurück in Marburg habe ich sehr schnell Spanisch gelernt und diese Studien in Freiburg fortgesetzt, von wo aus ich dann mit einem Stipendium ein Jahr in Madrid studieren konnte. Vor allem aber konnte ich nicht genug kriegen von den Kunstschätzen des Prado und der anderen spanischen Museen. Hier habe ich (fast) alles gelernt, was ich über Kunstgeschichte weiß – vor allem auch, dass es unverzichtbar ist, die Dinge im Original zu sehen. Ich bin jetzt noch eigenartig berührt – und auch ein wenig stolz –, wenn ich daran denke, dass die wunderbaren Gemälde von Hieronymus Bosch, Velásquez, El Greco, Tizian und Goya für ein ganzes Jahr ausschließlich mir gehört zu haben scheinen – so sehr habe ich mich bei meinen zahlreichen Museumsbesuchen

mit ihnen verbunden gefühlt. Unvergessen ist der schöne Tag, an dem mich Frau Tabbert anrief und den Besuch des Kollegiums in den Herbstferien ankündigte. Der kleine Rundgang durch den Prado mit Herrn Bäume, Frau Scholl, Herrn Ruoff und vielen anderen vertrauten Gesichtern ist in meiner Erinnerung sehr lebendig, auch der anschließende Besuch einer madrilensischen Tapasbar (vom Neonlicht hell erleuchtet, der Boden voller weggeworfener Papierservietten – und hervorragende, stark olivenölhaltige Speisen zum Bier). Wenn ich an Spanien denke, dann denke ich vor allem an das gleißende Licht, an diese klare Helligkeit Kastiliens.

Im weicheren Licht des Markgräflerlandes, wohin ich nach einem erlebnisreichen Jahr in Madrid zurückkehrte, machte ich dann 2002 – schon schwanger mit meinem Sohn Linus – meinen Abschluss in Kunstgeschichte. Davor absolvierte ich ein dreimonatiges Praktikum an der Fondation Beyeler in Basel – einem der schönsten Museen, die ich kenne. Im Anschluss an meine Zeit in Freiburg zog es mich – oder vielmehr uns, inzwischen waren wir ja eine Familie geworden – nach Berlin. Hier habe ich meine Promotion geschrieben, ein Stipendium des Landes Baden-Württemberg ermöglichte mir, das zu tun, während unser kleiner Linus größer wurde. Berlin ist bekanntermaßen das Zentrum der internationalen zeitgenössischen Kunst, arm aber sexy, wie es der derzeit regierende Oberbürgermeister Klaus Wowereit einmal genannt hat. Und so habe ich in Berlin vieles gelernt über die Bedingungen, Kunst zu schaffen, (obwohl ich natürlich manches auch von zuhause kannte), habe Künstler kennen gelernt, Ausstellungen besucht und in einer Galerie gejobbt. Das waren wichtige, lehrreiche und schöne Jahre mit wenig Geld und einer großen Wohnung.



Kunstmuseum Wolfsburg,  
(Foto: Zoëy Braun, Stuttgart 2009)

Nachdem ich meine 400-seitige Dissertation zur Kunst der amerikanischen Künstlerin Jenny Holzer abgegeben hatte (und, ja, alles darin ist ordnungsgemäß nachgewiesen), bewarb ich mich im Wolfsburger Kunstmuseum für ein wissenschaftliches Volontariat – das ist die Ausbildung zur Kuratorin – und hatte Glück. Das Wolfsburger Kunstmuseum ist ein großes Haus für internationale zeitgenössische Kunst und verfügt über eine beeindruckende Sammlung junger und aktueller Kunst. Hier lernte ich, wie man Ausstellungen plant und organisiert, habe hautnah miterlebt, wie Ausstellungskataloge entstehen, und natürlich schreibe ich fortwährend kleine und größere Texte und führe Besuchergruppen durch die Ausstellungen. So manche durchzechte Nacht mit Künstlern und Kollegen gehört durchaus zu meinem Jobprofil – ist aber, trotz möglicherweise anderslautender Vorurteile, nicht eben Hauptbestandteil meiner Tätigkeit. An die Zeit, als ich im Schloßkeller gekellnert habe, denke ich manchmal, wenn's schön stressig zugeht und es darauf ankommt, die Dinge auf jeden Fall in der richtigen Reihenfolge zu tun (und dabei freundlich zu bleiben).

Anfangs pendelte ich von Wolfsburg nach Berlin (trotz der beträchtlichen Entfernung von fast 200 Kilometern ist das dank einer gut ausgebauten ICE-Trasse möglich) – nach einem Jahr jedoch folgten mein Mann und unser Sohn mir in die niedersächsische Tiefebene. Noch im Volontariat wurde mir die Stelle der wissenschaftlichen Assistenz des Direktors angeboten, inzwischen bin ich eigenständige Kuratorin und arbeite dort, wo ich mich immer schon am wohlsten gefühlt habe: Im Herzen der Kunst. Im letzten Jahr kam unsere kleine Tochter Rosa als Braunschweigerin zur Welt, da wir uns nach einiger Zeit im kleinstädtischen Wolfsburg für einen Umzug nach Braunschweig entschieden haben. Wir sind sehr glücklich hier – auch wenn der Himmel manchmal etwas tief über der Ebene hängt. Der Weg in den Süden ist ja nicht so weit – und so gut wie die Kayher Kirschen schmecken eh keine, das weiß unser Sohn, auch wenn er der schwäbischen Sprache kaum mächtig ist. ∞

*Julia Wallner hat ihr Abi 1994 gemacht. Im Kunstmuseum Wolfsburg hat sie zuletzt die Ausstellung über Alberto Giacometti - „Die Kunst des Raumes“ kuratiert. Diese wird vom 26.3. bis 3.7.2011 in Salzburg zu sehen sein.*

Für Interessierte: [www.kunstmuseum-wolfsburg.de](http://www.kunstmuseum-wolfsburg.de)

Interessante Projekte mit Hollywood-Größen

## Zu Bryan Adams tanzen, mit ihm arbeiten

Interview mit Jörg Nitschke

Jörg Nitschke hat sein Abitur am SGH 1995 gemacht und gehörte, damals noch Schüler, zur Keimzelle jener Leute, die dem in Herrenberg bekannten Kulturverein MUKS (Musik, Kultur und Straßenkunst) den Weg ebneten. Mit Kulturschaffenden hat Nitschke auch heute immer wieder zu tun. So traf er heute bei der Firma Carl Zeiss in Oberkochen in der Unternehmenskommunikation tätige Öffentlichkeitsarbeiter für zwei Kalenderprojekte u.a. Wim Wenders, Michael J. Fox und Bryan Adams.

*SZ: Jörg, Du hast früher am SGH die großen Schul-feste organisiert und Ende der 80er Jahre mit den ersten zwei Kulturspektakel-Festivals in Herrenberg für den Start zahlreicher MUKS-Veranstaltungen gesorgt – wie ging es denn danach bei Dir weiter?*



Größenvergleiche im Carl Zeiss-Calendar 2011: mit Michael J. Fox und Tatjana Patitz (Foto: Adams)

JN: Zunächst habe ich nach dem Abitur Zivildienst geleistet, eine Ausbildung bei IBM gemacht und bin dann an die Universität Saarbrücken gegangen, um Betriebswirtschaftslehre mit Marketing und Soziologie zu studieren. Nach IBM folgten dann mit dem AOK-Bundesverband und fast zehn Jahren bei Ratiopharm in Ulm weitere Stationen. Nun bin ich seit über drei Jahren bei der

Carl Zeiss AG, die ihren Hauptsitz in Oberkochen hat und nicht, wie man oft vermutet, in Jena.

*SZ: Gibt es denn noch einen Zusammenhang mit deinem früheren kulturellen Engagement und Deinen bisherigen Tätigkeiten? Was machst Du heute genau?*

JN: Die Erfahrungen aus Herrenberg haben mir schon geholfen. Während des Studiums konnte ich für fast vier Jahre das Organisationsbüro des Kammerorchesters Arcata Stuttgart leiten. Das war eine wertvolle Erfahrung. Nach der Uni habe ich mich dann nach und nach auf die Bereiche Unternehmenskommunikation und Markenführung fokussiert. Diese Aufgaben durfte ich bei Ratiopharm und nun auch beim Hightech-Konzern Carl Zeiss verantworten. Meine Tätigkeit macht es mir heute immer noch möglich, mit Leidenschaft und großem Spaß Veranstaltungen zu inszenieren und zu realisieren. Zur Kommunikationsarbeit gehört es ja auch, die richtigen Themen in adäquater Weise in Szene zu setzen.

*SZ: Apropos in Szene setzen: Für Carl Zeiss hast Du ein Kalenderkonzept entwickelt, das in den Medien auf große Resonanz gestoßen ist. Nachdem Du 2009 Wim Wenders gewinnen konntest, war es nun der Rockstar Bryan Adams, der in New York auf künstlerische Weise Michael J. Fox und Tatjana Patitz fotografierte. Wie kam es dazu?*

JN: Ehrlich gesagt, ich war noch nie ein Fan von Industriekalendern, die von tausenden Unternehmen millionenfach um die Weihnachtszeit versendet werden, und dementsprechend war meine Reaktion, als ich zu Beginn meiner Tätigkeit bei Carl Zeiss von dieser Aufgabe erfuhr. Mein Ziel war es, aus einem Werbemittel ein profilbildendes Element für die Marke ZEISS zu entwickeln. Und so haben wir für 2009 mit Wim Wenders einen Film in 24 Motiven produziert, der nie in die Kinos kam, sondern nur im ZEISS-Kalender zu sehen war. Mit dabei waren die Schauspieler



Jörg Nitschke

Willem Dafoe und Amber Valetta. Und wenn ein Projekt gelingt, dann ist eine Forzsetzung viel leichter. Vergangenes Jahr konnten wir dann Bryan Adams gewinnen, der seit vielen Jahren auch ein wirklich faszinierender Fotograf ist.

*SZ: Im Haus der Fotografie in Hamburg wurde dann eine Vernissage organisiert, um den Kalender den Medien zu präsentieren. Dann verbindest Du ja doch wieder Dein Faible für Veranstaltungen?*

## < Was Ehemalige so umtreibt >

JN: So kann man das sehen. Eine solche Vernissage passt zu solch einem künstlerischen Projekt und hat durch die Anwesenheit von Bryan Adams auch sehr gut funktioniert. Aber nicht dass hier ein falscher Eindruck entsteht: Kalender und Veranstaltungen sind ja keineswegs meine Hauptbeschäftigung. Mich freut hierbei vor allen, wenn ein Konzept, das auf einer künstlerischen Umsetzung basiert, von den Kunden und Partnern bei ZEISS und bei den Medien auf positive Resonanz trifft. Natürlich war es schon interessant, eine Persönlichkeit wie Bryan Adams bei der akribischen künstlerischen Arbeit und gleichzeitig im völlig allürenfreien Umgang mit allen Beteiligten und auch wartenden Fans zu erleben. In den 80ern haben wir seine ersten Hits bestimmt zu den Schickhardt-Schulpartys aufgelegt.

*SZ: Früher zu Bryan Adams getanzt, jetzt mit ihm gearbeitet - so schließt sich in gewisser Weise der Kreis in unserem Gespräch. Dank dafür. ∞*

## Sportlich unterwegs: Rolf Botos



Zwischen Herrenberg und Tarare: Rolf Botos (re.)

Aus Anlass des 50-jährigen Partnerschaftsjubiläums mit Tarare hat sich vergangenen Sommer eine Gruppe von 55 Läufern vom Herrenberger Marktplatz aus auf den Weg zur Fête des Mousselines in die französische Partnerstadt aufgemacht. Ein Unternehmen, das auch schon 24 Jahre zuvor stattgefunden hatte. Damals wie heute bei dem jeweils vom Affstätter Günther Ansel organisierten Lauf mit dabei war Rolf Botos (Abi 1984). Gelaufen wurden die insgesamt 60 zwischen fünf und 15 Kilometer langen Etappen (insgesamt 640 Kilometer) in Zweiertteams.



## ...und Christiane Talke



Heiratsantrag in der Wüste: Christiane und Alwin

Dass bei Christiane Talke (Abi 1999) vergangenes Weihnachten keine Geschenke unter dem Weihnachtsbaum lagen, hatte verschiedene Gründe. Zum einen war die Gärtringerin im Dezember als Schiedsrichterin bei der fünften Frauen-Faustball-WM in Chile im Einsatz.

Zum anderen erlebte sie im Anschluss an den ZWM-Einsatz ein Glücksmoment, der alle Geschenke dieser Welt in den Schatten stellen dürfte. Beim Ausflug in die Atacama-Wüste überraschte sie ihr ebenfalls im Faustball-Verband aktiver Verlobter Alwin Oberkersch mit einem Heiratsantrag.

*Wer findet die Ex-SGH'ler: Beim Tararelauf vor 24 Jahren waren neben Wiederholungsläufer Rolf Botos noch Siegfried Dierberger (Abi 1970), Stefan Schuster (Abi 1975), Heike Nowotny und Harald Hertl (Abi 1984), Steffen Knapp (Abi 1985) und Kirsten Engau (Abi 1987) sowie aus dem Lehrerkollegium Max Hasenclever dabei. Viel Spaß beim Suchen.*

Wenn Ehemalige Wiedersehen feiern

## Abi-Jahrgangstreffen 2010

Von den Jahrgangskoordinatoren

### Abi 65 – Wiedersehen nach über 45 Jahren

Zum Klassentreffen am 9. Oktober 2010 im Herrenberger Hasen waren etwa 25 Schulkameraden gekommen. Die meisten wohnen noch (oder nach der Pensionierung wieder) im „Ländle“. Zwei Teilnehmer waren extra aus Berlin angereist, einer aus Paris. Den Anstoß für ein Treffen hatte Gerlinde Wehmeyer gegeben. Ich hatte daraufhin nicht nur die Abiturklasse von 1965 eingeladen, sondern auch alle, die „unterwegs bis zum Abitur“ ausgeschieden waren und an deren Email-Adressen ich gekommen war. Leider hatte ich zu spät aus dem Gäubote erfahren, dass für die letzte Septemберwoche ein Schultreffen des SGH angesetzt war. Da hatten wir uns schon auf den späteren Termin abgestimmt. Zumindest was das schöne Herbstwetter betrifft, hatten wir den besseren Termin gewählt. Nächstes Mal, so in zwei oder fünf Jahren, werden wir uns gerne dem gemeinsamen Treffen im SGH anschließen.

Die Stimmung war locker und hervorragend. Wir waren zunächst über eine Stunde im Garten des Hasen versammelt, plauderten, stellten uns vor und hatten einen Fototermin nach dem anderen. Dann ging es ins Lokal. Ich bin

bis Mitternacht geblieben, der harte Kern bis morgens um 3 Uhr. Zum Teil hatten wir uns zum ersten Mal seit über 45 Jahren wieder gesehen. Da gab es natürlich viel aus alten Tagen zu erzählen. Besonders gefreut hat uns, dass Herr Schnermann zu unserem Treffen gekommen war. In den Wochen danach wurden Fotos übers Internet ausgetauscht. Charley Richards hat zusätzlich ein paar alte Fotos eingescannt. Spätestens bis zum nächsten Treffen wollen wir eine Bildersammlung auf CD zusammenstellen.

Von mehreren Klassenkameraden wurde ich wegen der „Sonderausgabe des Gäubote anlässlich des ersten Maturum“ angesprochen. Ich habe das Heft inzwischen gefunden. Allerdings ist es so ausgebleicht, dass es nicht mehr eingescannt und mit OCR in ein lesbares Textdokument konvertiert werden kann. Ich werde aber versuchen, es zu rekonstruieren. Nur wer damals dabei war, wird die satirischen Beiträge über die Eigenarten mancher Lehrer und Klassenkameraden verstehen. ∞  
*Robert Schwarzer*

### Abi 1970 – Versuch einer vorläufigen Bilanz

Erst zum zweiten Mal, seitdem die volle Reife vom seinerzeitigen Direx Schlauch amtlich dokumentiert wurde, traf sich der Abi-Jahrgang 1970 am 25. September 2010 in der Anstalt und im Grünen Baum. Deshalb gab es, teils nach sofortigem Erkennen, teils nach fragenden Blicken, an beiden Orten viel zu erzählen.

Bei der von Frau Tabbert durchgeführten Schulführung konnten die in die Jahre gekommenen Maturanten einerseits feststellen, dass sie ihre alte Penne recht gut wieder erkannten, sich andererseits aber auch einiges, wie die damals offene Pausenhalle oder die ehemaligen Dunkelräume (anno 1970 der letzte Schrei in Sachen konzentrierte Schulpädagogik) zum Besseren gewandelt hatten und der Blick aus dem einstigen Klassenzimmer (auch das gab's 1970 noch,



Abi-Jahrgang 1970 im Jahr 2010

heute ist's der Computerraum) immer jede langweilige Schulstunde vergessen ließ. Wahrscheinlich hatten die 13a- und -bler in ihrem gesamten letzten Schuljahr nicht so viel zu lachen gehabt wie bei dem einstündigen Rundgang

durch's Schulhaus, als an nahezu jeder Ecke einem oder einer eine Anekdote einfiel.

Zum abendlichen Treffen im Grünen Baum – Ossi sah schon anno 1970 so aus wie 2010, und die Musik ist (leider) diskret und ohrschmalzschonend in den Hintergrund getreten – trafen noch ein paar Nachzügler ein, und so saß knapp die Hälfte des Abjahrgangs um einen großen Tisch und palaverte wild durcheinander, nachdem man still der beiden Verstorbenen gedacht hatte. Als die Anwesenden untereinander ihre Vita geklärt hatten, wurden quer über den Tisch natürlich und gerade über die entschuldigt oder unentschuldigt Fehlenden mehr oder weniger verlässliche Infos ausgetauscht. Rasch stellte man fest, dass aus den in der Schule durch die 68er /die Nähe Tübingens Geprägten (den auf Klassenfahrt in der Apo-Theke in Berlin erworbenen schwarzen Afghan hatte man aus solid-schwäbischem Gewinnstreben folgenlos mit Schwarzer Krauser gestreckt) durchweg ordentliche MitbürgerInnen geworden sind, von denen die ersten bereits ihren Ruhestand genießen.

So schlimm es für Kleckser war, der schon das Erste Wiedersehen konsequent verweigerte, weil ihm das SGH noch nach Jahrzehnten psychische Beschwerden bereitet, kann es aber doch nicht gewesen sein. Immerhin zehn von ihnen wurden Lehrer; mit Gerd Sailer und Lothar Egele werden zwei davon sogar am SGH und AGH in den Ruhestand gehen. Auch mit Medizinern ist der Jahrgang 70 gesegnet: vom Tiermediziner mit dem werbewirksamen Familiennamen über



*Beim Ehemaligentreff ist gut lachen*

einen in Luxemburg praktizierenden Augenarzt, Badearzt auf einer Nordseeinsel, einen Röntgenfacharzt und Allgemeinmediziner bis hin zum leibhaftigen Lehrstuhlinhaber für Medizinische Psychologie sind neun und mit anverwandten

therapeutischen Berufen elf Schickhardt-Absolventen um die Gesundheit ihrer Mitbürger bedacht. Dass der Dieter Psychologieprof wurde, hat an diesem Abend keinen Ehemaligen überrascht, hatte der doch nicht nur wegen seiner Größe bereits im Klassenzimmer den tiefenpsychologischen Überblick und Sigmund Freud in der preisgünstigen rororo-Taschenbuchausgabe in der Schultasche. Das Wort „paperback“ benutzte man seinerzeit ausschließlich im Englischunterricht bei Frau Dr. Gamerding.

Auffallend war, dass Steuerberater, Polizist, Rechtsanwalt und Ähnliches unter den Einkommensquellen ebenso nur einmal vertreten waren wie der Vorstandsvorsitzende einer Kreisbanksparkasse. Die meisten blieben (Ausnahmen s.o.) im Ländle, doch fast alle waren überrascht, dass es drei der Mädels („Was, die Maria...?“) auf Dauer ins Ausland und ausnahmslos in die Toskana verschlagen hat, wo sie an einem Institut der Uni Florenz oder mit Hausvermietung, Wein- und Ölproduktion ihr Auskommen haben. Zwei Jungs taten sich bislang, wohl wegen ihrer gesundheitlichen Probleme, im Leben etwas schwer. Den Vogel unter den beruflichen Werdegängen schoss jedoch Eva ab, die ihre Promotion in Heidelberg über die sozio-ökonomischen Bestimmungsgrößen der Fruchtbarkeit der Landbevölkerung im Nordpunjab nach einer 18monatigen Feldstudie (= zwei Geburtsjahrgänge?) in 3 Dörfern in Pakistan schrieb und seit 1985 für die GTZ, die UN und EU Projekte vorwiegend über (z.B. Frauenhandel) und für Frauen in Afrika, Asien, dem Nahen Osten und Ex-Jugoslawien plante, durchführte oder überwachte.

Vieles konnte bei diesem zweiten Wiedersehen nur angerissen werden. Zum nächsten Treffen will man nicht wieder so lange warten, man wird ja doch nur älter und vergesslicher und dann sollen auch die angesprochen werden, die jahrelang mit auf der Schulbank saßen, denen aber das SGH die Reife nicht beschleunigen wollte/konnte und die es doch auch allesamt zu was gebracht haben. Und man will bis dahin forschen, was aus Welli geworden ist, der ein bisschen von dem zeitgenössischen Politclown Fritz Teufel hatte und dessen Spur sich bislang als Versicherungsvertreter im Kölnischen verlor. ∞ *Siegfried Dierberger*

PS: Das Klassenliebespaar hat sich trotz gemeinsamem Sohn geschieden und konnte auch zum Abi-Treffen (noch nicht?) zusammenkommen.

## Abi 80 – Abistreich noch heute sichtbar



Abi-Scherz 1980: Nacht und Nebelaktion



Das Denkmal ist gesetzt

Wir treffen uns ja regelmäßig im Grünen Baum in Tailfingen, immer am zweiten Weihnachtsfeiertag. Unser 30-Jähriges hat letztes Jahr bei sehr regem Besuch (über 50 Prozent des Jahrgangs war anwesend) stattgefunden. Von unserem damaligen Abistreich sind Bilder auf unserer Homepage [www.abi1980sgh.de.vu](http://www.abi1980sgh.de.vu) abgelegt. Ich denke, dass unser Streich einer der wenigen ist, der heute noch so prominent vor den Lehrerzimmerfenstern am See auf dem Schulgelände zu sehen ist. Wir haben die Tafel mit dem frei nach Friedrich Schiller beschrifteten Spruch „Was zu Adlerflug bestimmt, war hier zu Schneckengang verdammt!“ mit so viel Beton und Stahl in den Boden versenkt, dass sogar der ehemalige Hausmeister die Segel streichen musste. Der Spruch war eigentlich als Aufforderung an alle an der Schule gedacht, alles noch besser zu machen, und er sollte provozieren. Natürlich war das nicht sooo ernst gemeint, das Schickardt war zu unserer Zeit sicher nicht das schlechteste Gymnasium, vielleicht eher sogar eines der besten im Kreis.∞ *Manfred Linkesch*

PS: Weil der Abi-Jahrgang 1980 der erste der damals reformierten Oberstufe war, wurde er im „Gäubote“-Artikel vom 18.2.1980 als „Reformopfer“ bezeichnet. Darin hieß es: „Durch den in der reformierten Oberstufe noch verstärkten Notendruck werden Konkurrenzdenken und Egoismus unter den Schülern gefördert, der überfüllte Lehrplan beschränkt den Unterricht auf Lehrervortrag, der Schüler wird zum bloßen Reproduzieren gezwungen. Aber bekanntlich geht ja in einen hohlen Kopf viel ‚Wissen‘ (Karl Kraus). Und statt der angepriesenen Allgemeinbildung wird in diesem System ein weltfremdes Detailwissen vermittelt.“ *tv*

## Abi 1985 – Buch zu, Hefte raus: Unangesagter Test

Die meisten von uns haben diesen Satz das letzte Mal vor fast 25 Jahren gehört. Vielleicht kann sich der eine oder die andere ja noch erinnern. Auf jeden Fall hat der Satz einiges an Schrecken verloren. Um die Erinnerungen wieder etwas aufzufrischen und die schönen, leidenschaftlichen und vielleicht auch schrecklichen Erlebnisse von damals in neuen Versionen zu erzählen, trafen wir uns zu unserem 25. Jubiläum am 25. September 2010. Die Unermüdlichen, Wissbegierigen und Neugierigen unter

uns begannen das Wiedersehen bereits mit einem Weißwurst-Frühstück im Lamm. Da dauerte es nicht lang, um die alten Kontakte und Themen wieder aufzufrischen.

Gleich darauf stand der Besuch unserer alten Wirkungsstätte auf dem Programm. Gegen 14 Uhr trafen wir uns in der Halle des SGH. Bewusst hatten wir uns den Tag ausgesucht, denn es war der Tag, an dem zum ersten Mal der „Treff der Ehemaligen“ stattfand. Zeitgleich mit

anderen Jahrgängen konnte unsere „alte“ Schule besucht werden. Das gab uns die Gelegenheit, neben dem jahrgangsübergreifenden Wiedersehen auch „alte“ LehrerInnen wieder zu treffen. Ein Büffet mit Kaffee, Kuchen und herzhaften Leckereien war für das leibliche Wohl bestens organisiert. Während eines Sektempfanges wurde auf das Wiedersehen angestoßen.

Beim Rundgang durch die Schule kamen dann weitere Erinnerungen. Frau Tabbert erläuterte uns an verschiedenen Beispielen die Weiterentwicklung des Schulgebäudes und der zwischenzeitlichen Umbauten. So wurden die früheren Dunkelräume mittlerweile sinnvoll in Gemeinschaftsräume umgemünzt. Vom Schulhausdach konnte man nochmals die Blicke über Herrenberg und das Gäu schweifen lassen – früher Hort der Astronomiebegeisterten unter Federführung von Norman Kleiner. Man freute sich aber auch, viel vertraute Umgebung wieder zu entdecken.

Danach ging es hoch zum Schlosskeller. Im alten Gewölbekeller war ausreichend Gelegenheit, sich mit allen ehemaligen Mitschülern, Mitschülerinnen und Lehrern über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auszutauschen. Kurzweilig und spannend vergingen die Stunden.

*Der Abi-Jahrgang 1985 an alter Wirkungsstätte*



Mit guten Vorsätzen die wieder geknüpften Kontakte zu pflegen, ging man dann zufrieden auseinander (und sie, wurden wie man hört, mittlerweile auch schon umgesetzt).

Über 40 Ehemalige unseres Jahrganges waren zusammengekommen. Hans Kipfer, sonst auf „allen“ Ton- und Konzertbühnen dieser Welt zu Hause, kam eigens aus seiner heutigen Heimatstadt Stockholm. Serdar Seyhoglu, heute Arzt in Istanbul, ist mitsamt seiner Familie dabei gewesen. Aber auch sonst wurden Anreisen aus vielen Teilen Deutschlands unternommen, um sich gemeinsam zu erinnern, Spaß zu haben und alte Freundschaften neu zu erwecken.

**Tipp:** Der „Treff der Ehemaligen“ an einem festen Tag im Jahr bietet in Zukunft die Möglichkeit, jahrgangsübergreifend die Kontakte aufzufrischen. Über die Internetplattform StayFriends kann man darüber hinaus sehr erfolgreich weitere „MitreiterInnen“ finden und kontaktieren.

Auf dann und bis zum nächsten Mal! Weitere Bilder und Informationen auf der supergenialen Abi-85-Webseite, gestaltet von unserem Stephan Kienle, unter [www.abisgh85.de](http://www.abisgh85.de). ∞

*Jürgen Schulz, Steffen Geppert, Thomas Schneider*

*Lesung:*

**am 30.6.2011 um 19.30 Uhr liest Maren Angela Klug**

*(geb. Kickel Abi 1990) in der Stadtbibliothek Herrenberg aus ihrem in Paris spielenden Kriminalroman:*

**„Der Ordnung halber“**

*(siehe Spickzettel 44/2010, Seite 49)*

## SGH Abiturienten 2010



Arnold Mathias Johannes	Kayh
Asch Valentin Roman	Gültstein
<i>Bauer Arne Andreas</i>	<i>Herrenberg</i>
Baumann Patrick	Öschelbronn
<i>Bergler Manuel</i>	<i>Öschelbronn</i>
<i>Bernhard Sarah</i>	<i>Mönchberg</i>
Beuth Eva Margareta	Herrenberg
Beuttler Anne-Carolin	Deckenpfronn
Biesenthal Katharina	Bondorf
Bullach Kai-René	Nebringen
Capci Onur Ziya	Herrenberg
Cymerman Natalia Dominika	Nebringen
Dangel Simon	Gültstein
Dußling Jakob Friedrich	Tailfingen
<i>Dziobek Barbara</i>	<i>Herrenberg</i>
Effinger Jarah Rosemarie	Nufringen
Egeler Saskia	Nebringen
Egeler Birgit Sonja	Tailfingen
Eitelbuß Sina	Nebringen
<i>Ellwanger Ann Karoline</i>	<i>Öschelbronn</i>
Frank Johannes	Öschelbronn
<i>Frankenhauser Carolin</i>	<i>Tailfingen</i>
Gauß Nicole Isabell	Nebringen
<i>Ghosh Michael Arjun</i>	<i>Gültstein</i>
Guardiera Gina	Öschelbronn

<i>Gußmann Eva Dorothea</i>	<i>Mönchberg</i>
Hartmann Carola	Herrenberg
<i>Heidhoff David Alexander</i>	<i>Öschelbronn</i>
Heise Tim	Herrenberg
Hopp Oliver	Bondorf
Hörmann Marcel	Nebringen
Hornung Stephanie Constanze	Herrenberg
Iffert Daniel	Gültstein
<i>Ihring Verena</i>	<i>Nebringen</i>



Jesser Marga Ruth	Herrenberg
<i>Kaminski Erik Hubert</i>	<i>Gültstein</i>
Kegreiß Michelle Louise	Gärtringen
<i>Keipert Julia Michaela</i>	<i>Herrenberg</i>
Kellett-Forsyth Kalikolehua Elizabeth	Herrenberg
<i>Knoll Manuel</i>	<i>Herrenberg</i>
<i>Kreißig Miriam Tabea</i>	<i>Herrenberg</i>
Leinemann Lars Patrick	Bondorf
Lesnigg Lisa	Bondorf
Lipp Franziska	Herrenberg

## SGH Abiturienten 2010

Maier Jasmin	Mönchberg	Schittenhelm Leonie	Nebringen
Maisch Sarah	Mönchberg	Schlüter Moritz	Herrenberg
Monschau Christian	Gärtringen	Schmeißmeier Daniel	Öschelbronn
<i>Müssig Magdalena</i>	<i>Deckenpfronn</i>	<i>Schneider Tabita</i>	<i>Kayh</i>
Neubert Elisabeth	Öschelbronn	Seiffert Diaz Dayly Jordana	Mötzingen
Ngu Norbert	Herrenberg	Selzam Tamara	Herrenberg
Oeding Oliver Uwe	Nebringen	Siegel Linda Medora	Nebringen
Pfeiffer Stefanie	Altingen	Sieß Kathrin Luise	Mönchberg
<i>Plaz Daniel</i>	<i>Gültstein</i>	Simoneit Jonas Jakob	Gültstein



Stockinger Vera	Nebringen
<i>Todorovic Marijana Ingrid</i>	<i>Mönchberg</i>
Toth Fabian Dominik	Öschelbronn
Ullrich Lisa Maria	Nebringen
Waschkau Michelle Marlies	Gültstein
Wehe Cinja Mailin	Herrenberg
Werner Andreas	Mönchberg
Wessendorf Julian	Bondorf
Zehl Roman Alexander	Gültstein
Zeller Sarah	Nebringen

Polster Berit Ylva	Gültstein
<i>Reetz Sascha</i>	<i>Herrenberg</i>
<i>Reetz Patrick</i>	<i>Herrenberg</i>
Reutter Nadja Carina	Öschelbronn
<i>Richter Robert Karl</i>	<i>Nebringen</i>
Riethmüller Robin	Gültstein
Röhl Ann-Kathrin	Gültstein
Rosler Tanja	Nebringen
Rühle Tim	Herrenberg
<i>Schieting Marc Julian</i>	<i>Gültstein</i>

*Die 22 Einserschüler (in kursiver Schrift) erhielten in Anerkennung ihrer Leistung einen Buchpreis von den Freunden des SGH überreicht. Aus den vorgeschlagenen Titeln wählten sie „Hurra, wir retten die Welt! - Wie Politik und Medien mit der Klimaforschung umspringen“ von Dirk Maxeiner. ∞*

*Den Jens-Jacker-Preis erhielten Sina Eitelbuß und Andreas Werner. Zusammen mit Robert Richter durften sie auch den Sozialpreis entgegennehmen. ∞*

## < Ein letzter Blick zurück >

### 1 [Januar]

- 18** Kulturcafé:  
CERN-Forscher Dr. Michael Eppard und die Frage: Was ist dran an Illuminati?
- 18-22** Info der Klassen 10 und 11 über die Fächer des neuen Kurssystems
- 19** Allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften
- 27** Info der Klassen 11 über die Wahlmöglichkeiten des neuen Kurssystems
- 27** Infoveranstaltung zum neuen Kurssystem für Eltern und Schüler/innen der Klassen 11
- 28** Info der Klassen 10 über die Wahlmöglichkeiten des neuen Kurssystems
- 28** Infoveranstaltung zum neuen Kurssystem für Eltern und Schüler/innen der Klassen 10
- 29** Ausgabe der Halbjahresinformationen Klassen 5 – 11 und der Zeugnisse Klassen 12 und 13

### 2 [Februar]

- 01** Beginn des 2. Schulhalbjahres
- 02-05** Zielorientierungsseminar zur Berufsorientierung Klassen 12 und 13
- 02** Fragestunde zu Vorwahlen Klassen 10 und 11
- 03-05** Chor-AG, Probenstage in Ochsenhausen
- 04** Ski-/Snowboardmeisterschaft
- 04-11** Schüleraustausch: SGH in Frankreich - Orsay
- 05** Elternsprechtag
- 08** FÜR-Projekt Klasse 5D
- 08** Schulkonferenz
- 08** Kulturcafé: Musik-Neigungsfach Vorspiel
- 08-09** Vorwahlen Klasse 10 (ext. Erfassung)
- 08-09** Vorwahlen Klasse 11 (ext. Erfassung)
- 09** FÜR-Projekt Klasse 5E
- 10** Verkehrserziehung Klasse 11
- 10-12** Musical – AG, Probenstage in Ochsenhausen
- 13** **Winterferien (bis 21.02.2010)**
- 24** BOGY-Abend am SGH: Technik und Naturwissenschaften
- 25** Fachpraktische Abiturprüfung BK
- 25** Pädagogische Reihe: Fr. Dipl.-Psych. Schick "Weniger Prüfungsangst mehr Erfolg!"

### 3 [März]

- 01** Kulturcafé: Germanwatch: Klimaexpedition, Vortrag (Kooperation mit dem AGH)
- 02** BOGY-Abend am AGH: „Überbrückung bis um Studium“, FSJ, etc.
- 05** SMV: Schulball
- 06** Tag der Mathematik Uni Tübingen
- 08** Schulkonferenz
- 09** Infoabend Eltern der kommenden Klasse 5
- 10** BOGY-Abend am SGH: „Erziehung und Bildung“
- 10-18** Schüleraustausch: SGH in Schweden
- 12** Fachpraktische Abiturprüfung Musik
- 14-19** Ski-Schullandheim Klassen 9A und 9C
- 16** BOGY-Abend am AGH: „Marketing und Werbung“
- 16** Elternbeiratssitzung
- 18** Infoabend zur Sprachenwahl Klasse 5
- 18** Infoabend zur Profilwahl Klasse 7
- 18** Allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften
- 20+21** Theater-AG, Intensivprobenwochenende
- 22-26** BOGY - Praktikum Klasse 11 (Betriebserkundung)
- 24-31** Schüleraustausch: Frankreich - Orsay in Herrenberg (SGH)
- 24+25** Anmeldung kommende Klasse 5

**4 [April]**

- 01-11** **Osterferien**
- 12-16** BOGY Klasse 10 (Betriebserkundung)
- 15-23** Schriftliche Abiturprüfung
- 17+18** Theater-AG, Probenwochenende
- 26** Kulturcafé: Tanzabend – Vorstellung verschiedener Tanzrichtungen
- 30** Unterstufenparty

**5 [Mai]**

- 01+02** Theater-AG, Intensivprobenwochenende
- 03** Theater-AG, Kompaktprobe ganztägig
- 04** Ausgabe der Zweitkorrekturen
- 04** Theater-AG, Kompaktprobe vormittags und Aufführung im Musiksaal
- 06+07** Theater-AG, Aufführung im Musiksaal
- 10** Schulkonferenz
- 10** Kulturcafé: Poetry-Slam mit Philipp Scharrenberg und Nikita Gorbunov
- 10-12** Hauptwahlen Klassen 10 und 11
- 17-21** Studienfahrten Klasse 12
- 17-21** Sozialpraktikum Klassen 9C und 9D
- 19** „Freunde des SGH“: offene Mitgliederversammlung im Adler
- 22** **Pfingstferien (bis 06.06.2010)**

**6 [Juni]**

- 07-08** Abi-Ausfahrt Klasse 13
- 09** Allg. Termin für Klassenpflegschaften
- 14** Chor: Probe
- 14** Kulturcafé: Mentalmagie mit Florian Hardt
- 15+16** Choraufführung Mensa
- 17** Elternbeiratssitzung
- 24+25** Mündliche Abiturprüfung SGH
- 26** Tag der Mathematik Uni Stuttgart

**7 [Juli]**

- 03** Abiturabschlussfeier
- 05-09** Schullandheim Klasse 9D
- 12-16** Schullandheim Klasse 8B
- 12** Schulkonferenz
- 12** Kulturcafé: Kein Bock auf Nazis
- 13** Red-Box, Klassen 7
- 16** „See-Hocketse“ Einladung des Elternbeirates
- 19** Projekttag „Spendenrausch“ SMV
- 20** Red-Box, Klassen 7
- 22** Bücherbazar Pausenhalle
- 23** Willkommensfest für die kommenden 5-er
- 28** 4. Std. Zeugnisausgabe
- 29** **Sommerferien (bis 12.09.2010)**

**9 [September]**

- 14-17** Anmeldung zu schulinternen AG's
- 12** Anmeldung externer GTS-Angebote **(bis 06.10.2010)**
- 20-24** Schullandheim Bonndorf (Kl. 6A und 6C) und Breisach (Kl. 6B, 6D und 6E)
- 21** Ausflug des Kollegiums (Naturwissenschaften) zu „Maggi“ nach Singen

## < Ein letzter Blick zurück >

- 23** Beginn der schulinternen AG's
- 25** Ehemaligen-Tag am SGH (Verein der Freunde), 11- 16 Uhr
- 27** Kulturcafé: Viola Huth - Entwicklungshilfe in Nigeria
- 29+30** Busbegleiterausbildung: Schüler/innen aus Klasse 9

### **10** **[Oktober]**

- 06-15** Schüleraustausch: Besuch der schwedischen Partnerschule
- 06** Klassenpflegschaften Klassen 6, 8 und 10 und BOGY Informationen (Klasse 10)
- 12** Schüleraustausch, SGH nach Wenatchee/USA (**bis 04.11.2010**)
- 12** Klassenpflegschaften Klasse 9, Kursstufe 1
- 14** Klassenpflegschaften Klassen 5 und 7, Kursstufe 2
- 19** Elternbeiratsitzung
- 25** Kulturcafé: KinderKulturKarawane Andenpop
- 27-29** SMV-Tagung (Nachmittags)
- 29** Eröffnungsveranstaltung Aerospace-Lab
- 30** **Herbstferien (bis 07.11.2010)**

### **11** **[November]**

- 08-15** Schüleraustausch in Tarare, Frankreich
- 09-16** Schüleraustausch in Orsay, Frankreich
- 11** Aufbau Musiksaal für das Theaterfestival im SGH
- 12** Theaterfestival im Musiksaal SGH (Stadtjugendring)
- 15** Schulkonferenz
- 17** Studientag im Raum Tübingen, Kursstufe 1
- 17** Studientag im Raum Stuttgart, Kursstufe 2
- 25** allgemeiner Termin für Klassenpflegschaften
- 29** Kulturcafé: Mathias Bloech, Singer-/Songwriter

### **12** **[Dezember]**

- 06-10** Info der Kl. 10 über die Fächer des Kurssystems durch die Fachlehrkräfte im Unterricht
- 13** Kulturcafé: Reiseberichte von SGH-Schüler/innen
- 16** Info der Klassen 10 über die Wahlmöglichkeiten des neuen Kurssystems
- 16** Infoveranstaltung zum neuen Kurssystem für Eltern von Schüler/innen der Klassen 10
- 17** Bustraining Klassen 5
- 21** Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst 8.00 Uhr
- 23** **Weihnachtsferien (bis 09.01.2011)**

∞

### **Freunde - Spendenkonten**

*KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10*

*KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30*

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Nachruf

## Auf Mithör-Besuch bei Margarete Weippert

Von Dr. Gerda Gamerdinger

*Zum neuen Jahre ~ Wie heimlicher Weise ~ Ein Englein leise ~ Mit rosigen Füßen ~ Die Erde betritt ~ So nahte der Morgen ~ Jauchzt ihm, ihr Frommen ~ Ein heilig Willkommen ~ Ein heilig Willkommen ~ Herz, jauchze du mit ~ In Ihm sei's begonnen ~ Der Monde und Sonnen ~ An blauen Gezeiten ~ Des Himmels bewegt ~ Du, Vater, du rette ~ Lenke du und wende ~ Herr, dir in die Hände ~ Sei Anfang und Ende ~ Sei alles gelegt! ~ Eduard Mörike*

Dieses Mörikegedicht sprudelte geradezu heraus aus Margarete Weipperts Gedächtnis an einem Jahreswechsel im Wiedenhöfer-Stift in Herrenberg, ihrer letzten Lebensstation. Die Pflegerin war zufällig eine ehemalige Schülerin, welche das Gedicht selbst noch nicht kannte und es daraufhin lernte, sicher zur Freude ihrer alten Lehrerin. Das Gedächtnis der Margarete Weippert barg einen erstaunlichen Schatz an weiteren poetischen Perlen.

Ihre Interessen waren vielseitig: als jahrzehntelanges treues Mitglied der Herrenberger Kantorei hat sie sich damals gefreut, als die Wahl zum neuen Kantor auf Herrn Feige fiel. Zwischen den gesungenen Noten und den Noten, mit denen Schülerleistungen zu beurteilen sind, bestand für die Lehrerin Weippert ein beträchtlicher Zwiespalt: die leidigen Listen über Schülerleistungen entstanden bei ihr in nächtelangem Ringen mit sich selbst und wurden eher zögerlich oder gar mit geringer Verspätung eingereicht.

Ihre zahlreichen Hilfspakete für Freunde in der ehemaligen Ostzone nahmen viel Zeit und Kraft in Anspruch. Ihre Beteiligung zur Erhaltung der Stiftskirche, ihr Einsatz zur Wiedereröffnung des Berneuchener Hauses in Kirchberg sind Beispiele ihres Engagements. Außerdem fanden ihre Leserbriefe zu lokalpolitischen Fragen – geschrieben in unübertrefflich präziser, temperamentvoller Argumentation – vielfältige Beachtung.

Gegen Ende Ihrer Berufszeit verbrachte Margarete Weippert so manche Stunden mit Reiseplanungen: Fluglinien, Bahnverbindungen, Stadtpläne, Hotelbuchungen mussten koordiniert werden, wenn es galt, eine bestimmte Opernaufführung oder Konzertveranstaltung zu besuchen. Das besondere Interesse der Reisenden galt dem Künstler José Carreras und seinem Lebenswerk.

Auf dem Weg zu einer Opernveranstaltung in London musste Margarete Weippert nach einem kleinen Unfall im Krankenhaus versorgt werden. Fürsorglich wollte man sie dort ein paar Stunden zur Beobachtung behalten. Davon konnte für sie nicht die Rede sein – sie schwenkte ihre Eintrittskarte und setzte sich durch. In der ersten Pause tauchten überraschend zwei Personen, vermutlich in Red Cross Uniform und mit kleinem Köfferchen, auf, um sich vom Ergehen ihrer Patientin zu überzeugen. Beruhigt konnten sie abziehen.

Wenn man Margarete Weippert am Vormittag im Heim besuchte kam es zuletzt oft vor, dass sie noch im Bett lag. Die Pflegenden hatten eine besonders beliebte Platte für sie aufgelegt. Man war zum Mithören eingeladen. Diese Mithör-Besuche empfand ich als freundliche, befreiende Augenblicke am Ende eines langen Lebens... im August 2010 ist sie verstorben. ∞

*Margarete Weippert mit José Carreras*



Nachruf

## "Chère collègue Ingrid Ploschonka"

Von Eckhart Ph. Kern, Schulleiter 1992-2003

Mit der Anrede „Chère collègue ...“ wendete sich die temperamentvolle, ehemalige Lehrerin des SGH des öfteren an ihre Kolleginnen. Sie liebte die geschliffene Eleganz der französischen Sprache ebenso, wie sie sich für gute Literatur begeistern konnte. Zu ihrer Verabschiedung in den Ruhestand im Juni 1997 schrieb die damalige Jahrgangsstufe 12 einen bemerkenswerten Brief, dessen Zeilen echte pädagogische Anerkennung zum Ausdruck brachten. Darin stand zu lesen, dass ihren Schülern besonders in Erinnerung geblieben sei, wie sie sich für Schwächere und Außenseiter einsetzte und welch „große Begeisterung (sie) für Frankreich und seine Sprache“ zeigte. In vielen Klassen sprang dieser Funke beim Unterricht in ihren beiden Fächern Französisch

und Deutsch über und führte zu einem kreativen miteinander. Statt Langeweile also Abwechslung und Überraschungseffekte. Allerdings erforderte ihre oftmals geradezu überschwängliche Art großen Einsatz und kostete viel Kraft. Es fiel ihr zunehmend schwerer, diesen hohen Anforderungen an sich selbst standzuhalten. So freute sie sich nach fast 50 Jahren Tätigkeit am SGH ungemein auf den Ruhestand.

Dreizehn Jahre sind seit ihrer schulischen Verabschiedung vergangen. Einige Jahre des unbeschwerten Ruhestandes waren ihr vergönnt. Dann kam durch Krankheit eine schwere Zeit. Ingrid Ploschonka verstarb im Februar 2010. In der Erinnerung der Schulgemeinschaft lebt sie fort. ∞

Ein kleines Nachwort noch

## Abiturienten aller Jahrgänge – meldet Euch

Von Thomas Volkmann

So, das Werk ist also mal wieder vollbracht. Leider haben nicht alle eingeplanten und teilweise auch angeforderten Beiträge Einzug in diese Ausgabe halten können. Dafür war das Titelthema „Schüleraustausch am SGH – Einst und heute“ doch ergiebiger als gedacht. Genau diese Mischung aus allgemeiner Betrachtung, Aktualität und persönlichen Erinnerungen machen die Sache aber erst rund. Insofern dürfen wir alle gespannt sein, welche Geschichten sich im nächsten Heft ergeben werden, schließlich steht das Schuljahr 2011/2012 ganz im Zeichen von 50 Jahre Schickhardt-Gymnasium.

Schon jetzt ruft das Spickzettelministerium daher alle Ehemaligen auf, sich mit Erinnerungen, Fotos und Hinweisen auf die persönliche wie allgemeine SGH-Vergangenheit einzubringen. Ganz wunderbar wäre es etwa, eine vollständige Chronik aller Abi-Streiche und Abi-Slogans aufzustellen. Welche Abschiedsgeschenke an die ehemalige Schule sind heute noch übrig, wo

stehen sie, was hat sich der Jahrgang dabei gedacht? Schon die Arbeit an dieser Ausgabe hat gezeigt, dass es sich lohnt, alte Fotoalben mal zu öffnen oder in Kisten nach Bildern zu fahnden. Unzählige Geschichten liegen da verborgen. Geschichten, die es verdienen, festgehalten und weiter erzählt zu werden. Also, Abiturienten aller SGH-Jahrgänge, überlegt nicht lange, meldet euch. ∞



Der Spickzettel - Schickhardt-Blätter Nr. 45/2011

## Impressum / Kontaktadressen

*Für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums in Herrenberg*

- Herausgeber:** **Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.**  
*Schickhardt-Gymnasium, Längenholz 2, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 94 99 10, Telefax: 0 70 32 / 94 99 19  
im Internet: [www.freunde-sgh.de](http://www.freunde-sgh.de)*
- Vorsitzende:** **Susanne Erdmann**  
*Luitgardweg 11, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 52 17  
E-Mail: [susanne.erdmann@gmx.net](mailto:susanne.erdmann@gmx.net)*
- stellv. Vorsitzender:** **Prof. Dr. Arabinda Ghosh**  
*E-Mail: [ghosh@hdm-stuttgart.de](mailto:ghosh@hdm-stuttgart.de)*
- Redaktion:** **Thomas Volkmann (v.i.S.d.P.)**  
*Wilhelmstrasse 14/1, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 32 91 90, Telefax: 03 22 23 / 77 71 68  
E-Mail: [spickzettel@freunde-sgh.de](mailto:spickzettel@freunde-sgh.de)*
- Illustration Titelbild:** **Nadine Platner**
- Weitere Illustrationen:** *Valentin Bauer, Sandra Bossenmaier, Moritz Burmeister, DeborahConzelmann, Lilli Erdmann, Anne Hamann, Esther Heumüller, Katrin Ickrath, Lena Kurz, Julian Laux, Anna Luz, Rebecca Litauer, Priscilla Maier, Jennifer Mayer, Lydia Pöthig, Vanessa Seeger, Desiree Talaga, Silak Zehra, Lena Zeller. Herzlichen Dank auch an Danielle Zimmermann, die mit ihren Schülerinnen und Schülern der Kursstufe 1 einmal mehr so tolle Entwürfe möglich gemacht hat.*
- Fotos:** *Abijahrgänge 1970, 1985 und 2010, Bryan Adams (Carl Zeiss Calendar), Günther Ansel, Austauschschüler diverser Jahrgänge und Länder, Gerhard Bäuerle, Marianne Eder, Jörg Enz, Susanne Erdmann, Gabriel Holom, Daniel Iffert, Pia Kuhlmann, Kunstmuseum Wolfsburg (Zooey Braun, Stuttgart), Elisabeth Neubert, Jörg Nitschke, Olympus C-3030, Paramount, Lara Peters, Tilo Schmidt, Vera Schmidt, SGH-Schularchiv, Jonas Simoneit, Jochen Stumpf, Christiane Talke, TSV Kuppigen (Lauftreff), Julia Wallner, Patrizia Zimmermann.*
- Produktion:** *Auflage 1500 Exemplare, April 2011, Erscheinungsweise ist jährlich  
Druck-/Weiterverarbeitung von Offizin Scheufele, [www.scheufele.de](http://www.scheufele.de)  
Gestaltung: [GabielleOttoDesignStudio](http://GabielleOttoDesignStudio), [www.ottodesign.at](http://www.ottodesign.at)*

Bitte senden Sie dieses Blatt (auch für Ergänzungen Ihrer persönlichen Daten)

## Beitrittserklärung

für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V. Längenholz 2, 71083 Herrenberg

Der Jahresbeitrag beträgt 10 Euro und enthält den Bezug des Spickzettels. Student/innen sowie Auszubildende zahlen während ihrer Ausbildung, bis max. fünf Jahre, einen Jahresbeitrag von 5 Euro. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Name, Vorname:

Straße:

PLZ/Wohnort:

Telefonnummer:

E-Mail/Web-Adresse:

Beruf / Ausbildung:

(fürBOGY)

Mit dem Abbuchungsverfahren bin ich einverstanden

Kontonummer:

Geldinstitut:

Bankleitzahl:

Ort, Datum, Signatur:

Das ausgefüllte Formular können Sie uns wie folgt übermitteln:

▶ Abgabe im Schulsekretariat oder per Telefax unter 0 70 32 - 94 99 19

▶ Scannen und als Mail an: [susanne.erdmann@gmx.net](mailto:susanne.erdmann@gmx.net)

▶ ganz formlos: unter Angabe von Kontoverbindung inkl. Einverständniserklärung für das Abbuchungsverfahren und Ihrer Anschrift an: [susanne.erdmann@gmx.net](mailto:susanne.erdmann@gmx.net)

Ich bin Ehemalige/r, Abiturjahrgang.....

Eltern & Freunde

Ich möchte den Newsletter der Freunde abonnieren.

Illustration: Jennifer Mayer



Illustration: Lena Zeller



... einst und heute

Schüleraustausch am SGH